Quick

Sophia Loren

Alfred Neubauer: **Männer, Frauen und Motoren**

Erich Ebermayer: **Die goldene Stimme**

Der große Frauenroman: **Suzie Wong**

Dr. Dr. Erich Frey: **Meine süßeste Diebin**

... und hinten im Heft der QUICK-Krimi:

Dreimal darfst Du raten!

NR. 18

QUICK JAHRGANG 11
MÜNCHEN, 3. MAI 1958

50 PF.

Asien: US $ 0,20; Australien: austr. sh 1/9; Belgien: bfrs 7,-; Canada: can $ 0,25; Dänemark: dkr 1,25; Großbritannien: sh 1/3; Frankreich: ffrs 60,-; Holland: hfl. 0,60; Italien: Lire 100,-; Luxemburg: bfrs 7,-; Norwegen: nkr 1,25; Österreich: ö. S 4,-; Saarland: ffrs 60,-; Schweden: skr 0,85; Schweiz: sfrs 0,60; Spanien: Ptas. 14,-; Südafrika: sh 1/6; Mittel- und Südamerika: US $ 0,20. USA: US $ 0,25; Postverlagsort Essen. Printed in Western Germany

Schön wär's ja, wenn der Regen Haare wachsen ließe! Aber sie sind nun einmal anspruchsvoller und verlangen — genauso wie der Körper — eine regelmäßige Vitamin-Versorgung. Darum sollte man täglich, und zwar möglichst morgens und abends, dem Haar durch PANTEEN die so unentbehrliche Vitamin-Nahrung zuführen! — Am besten, Sie beginnen gleich heute!

Doch Regen läßt das Haar nicht wachsen...

Pflegen Sie Ihr Haar mit PANTEEN! Schon nach kurzer Anwendung beseitigt es Schuppen auch in den hartnäckigsten Fällen radikal, stoppt den Haarausfall und läßt die Haare bald wieder kräftiger, fülliger und schöner werden.

Jahrzehnte hindurch hatten sich namhafte Forscher mit dem Problem beschäftigt, worauf der sich immer mehr ausbreitende Haarausfall zurückzuführen sei. Tier-Experimente ergaben schließlich, daß Fellveränderungen (wie Schuppenbildung und Haarausfall) dann auftraten, wenn den Tieren ein bestimmtes Vitamin aus dem B-Komplex vorenthalten wurde. Damit war endgültig festgestellt: Auch das Haar braucht Vitamine!

Von dieser Erkenntnis bis zur praktischen Nutzanwendung war der Weg jedoch noch weit. Das schwierigste Problem bestand nämlich darin, das entscheidend wichtige Vitamin chemisch so aufzubereiten, daß es von der Kopfhaut auch wirklich aufgenommen werden und seine natürlichen Funktionen erfüllen kann. In dem pharmazeutischen Weltunternehmen Hoffmann-La Roche gelang endlich die Lösung dieser Aufgabe. In seinen Laboratorien wurde der Wirkstoff „Panthenol" entwickelt, der heute von den Ärzten bei bestimmten Erkrankungen der Haut und des Haares bevorzugt verordnet wird.

Für die tägliche Haarpflege aber wurde das Vitamin-Haarwasser PANTEEN mit „Panthenol" geschaffen, das sich in 72 Ländern der Erde bewährte und auch in Deutschland bereits führend ist.

... darum täglich

PANTEEN

DAS

VITAMIN-HAARWASSER

PANTEEN gibt es mit und ohne Fett. Die Standardflasche kostet 3.45 DM; die Doppelflasche nur 5.85 DM. Zur Pflege des weißen oder grauen Haares empfiehlt sich das Spezialpräparat PANTEEN BLAU (ohne Fett) zu ebenfalls 5.85 DM.

5 6 148 I

Der König mit den traurigen Augen

Baudouin I., König der Belgier, ist der jüngste regierende König. Der 27jährige Regent, der nur widerwillig die Uniform anzieht und am liebsten in einem grauen oder blauen Straßenanzug herumläuft, der immer eine Brille und nie einen Hut trägt, wird von seinem Volk „der König mit den traurigen Augen" genannt. Baudouin ist ein melancholischer Mensch, und er hat auch allen Grund dazu. Mit fünf Jahren schon verlor er durch einen tragischen Unfall seine Mutter, und als er kaum großjährig geworden war, mußte er den belgischen Thron besteigen, obwohl er viel lieber Ingenieur geworden wäre. Seit sein Vater, König Leopold III., im Jahre 1950 abdankte, bekam Baudouin ständig den heimlich gärenden Unfrieden zu spüren, der zwischen einem beträchtlichen Teil des Volkes und der königlichen Familie herrscht. Er, der davon überzeugt ist, daß man seinem Vater zu Unrecht die Legende angeheftet hat, das Land an die Deutschen verraten zu haben. Er, der sich ritterlich vor Liliane, die zweite, bürgerliche Frau seines Vaters, stellte, die von den Belgiern nie als Landesmutter anerkannt worden war. (Bild oben: Baudouin, Liliane Rethy und Exkönig Leopold.) Erst als Baudouin vor drei Jahren durch Belgisch-Kongo reiste, merkten viele Belgier, was sie an ihrem König haben. Die Aufgeschlossenheit, mit der er den Eingeborenen begegnete, hat in der Kolonie so viel Zuneigung, ja Liebe zu dem jungen Herrscher geweckt, daß sogar das Mutterland aufhorchen mußte. Nach seiner Rückkehr lernten die Belgier einen ganz neuen Regenten kennen: Der König mit den traurigen Augen lachte. Und jetzt veranstaltete Baudouin sogar einen Hofball, den ersten in seiner Regierungszeit. Über dieses glanzvolle Ereignis, das der festliche Tribut des Hofes an die Brüsseler Weltausstellung war, berichtet QUICK in diesem Heft.

Der ganz offene Brief

von Manfred Schmidt

Liebe Quick!

Bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne regen sich in mir (unter vielen anderen) auch Urlaubsgefühle. Deshalb studiere ich mit großem Interesse Plakate, Prospekte und Inserate der Reisebüros. Da werden für Preise, die haarscharf an der Grenze des Existenzminimums liegen, Aufenthalte in allen möglichen Luxusbadeorten angeboten. Nun fiel mir folgendes Phänomen auf: Alle Anpreisungen für gleichzeitig stattfindende Reisen an völlig verschiedene Orte weisen ausdrücklich darauf hin, daß „Reiseleiter Kurt" inbegriffen ist. Sogar bei Reisen im Liegewagen! Kannst Du mir erklären, wie der Mann das macht? Oder heißen vielleicht durch ein seltsames Spiel der Natur alle Reiseleiter Kurt? Im Namen zahlloser Urlaubsplaner wäre ich Dir für eine baldige Aufklärung dankbar!

Herzlichst Dein

M. SCH.

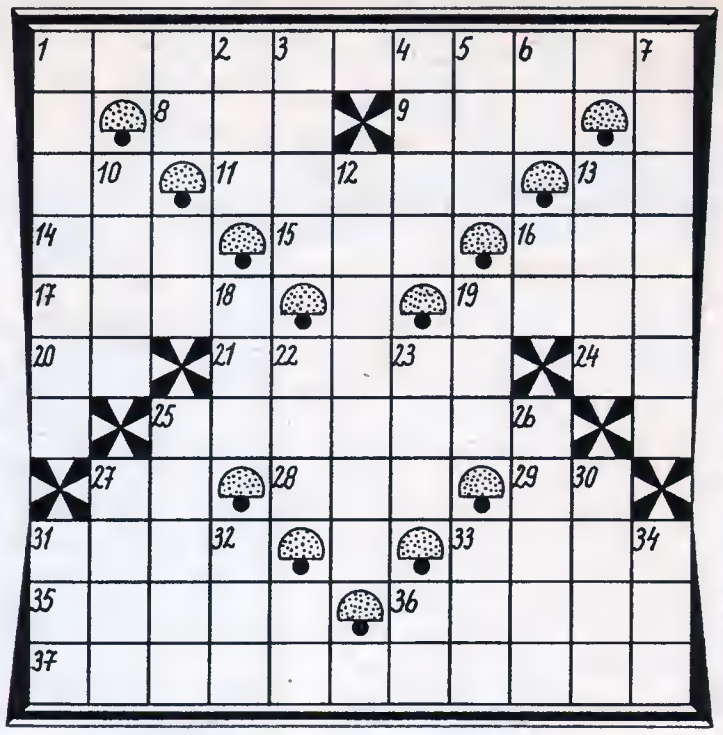
Antwort der Redaktion: Bevor Sie solche alberne Briefe schreiben, lesen Sie bitte die Plakate genauer! Sie haben den Punkt hinter „Kurt" nicht beachtet. „Kurt" mit Punkt heißt „Kurtaxe".

RÄTSEL

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. asiatisches Land, 8. Haustier, 9. Frauenname, 11. Angehöriger eines germanischen Volksstammes, 14. unweit, 15. Nebenfluß des Arno, 16. Kurzform für Lokomotive, 17. Fruchtart, 19. Badestrand von Venedig, 20. italienischer Artikel, 21. Bodenform, 24. persönliches Fürwort, 25. Männername, 28. Empfehlung, 29. Vorwort, 31. bulgarische Münze, 33. griechische Insel, 35. Heidekraut, 36. Frauenname, 37. Schmuggelware.

Senkrecht: 1. Gebirge in Italien, 2. Teil des Pferdefußes, 3. Gerät zum Lochstechen, 4. Frauenname, 5. persönliches Fürwort, 6. chemisches Zeichen für Tantal, 7. künstliche Betäubung, 10. Männername, 12. Waffenlager, 13. Zeitgeist, 18. Sohn des Noe, 19. Schiffsseite, 22. bloß, 23. Vertiefung, 25. Männername, 26. Lichtmengenmaß, 27. römischer Kaiser, 30. Himmelskörper, 31. Mündungsarm des Rhein, 32. Abschnitt eines Theaterstückes, 33. Papagei, 34. Gewässer.



SILBENRÄTSEL

A — an — an — cha — de — der — der — di — dir — e — e — ei — en — eu — ex — ga — i — i — in — jo — land — le — lel — ma — man — man — me — mo — mut — na — nar — nar — ne — ne — ne — nei — nen — ner — ni — nie — now — pe — per — pez — pi — rak — ran — rel — rif — ro — ro — ro — ros — ses — si — sin — sis — so — stan — sun — ta — te — te — ten — ter — ter — tiv — tou — tra — wa — wal — win — wis — ze — zi. — Es sind 27 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben eine Spruchweisheit. (ch = ein Buchstabe.)

1. Indianerhäuptling, 2. Muse, 3. oströmischer Feldherr, 4. griechische Göttin, 5. Metall, 6. Sachverständiger, 7. Truthahn, 8. Hafenstadt in England, 9. Monotonie, 10. Sauerkirsche, 11. beleidigender Vorschlag, 12. spanisches Gehöft, 13. mißgünstiger Mensch, 14. Fußpunkt, 15. Bündnis, 16. Prosadichtung, 17. verneinend, 18. versteckter Spott, 19. Inbegriff des Persönlichkeitsgefüges, 20. geometrische Figur, 21. russischer Heerführer des ersten Weltkrieges, 22. schwärmerisches Musikstück, 23. italienischer Opernkomponist, 24. Lohnsatz, 25. kurze Nebenhandlung, 26. Delphin der nördlichen Meere, 27. Küchengewürz.

WAS PASST ZU WEM?

ögle — ut — de — li — driga — früh — rüh — stdu — for — diewe — nie — erv — ba — lingmi — ineb — lero — lühn — ufge — ut — utf — leren — bla — den — egesp — ltum — rtenha — densi — ngder — tenal — inla — al — td

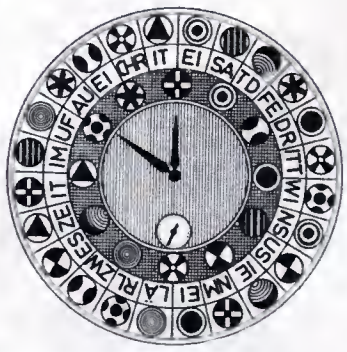
Diese Wortfragmente sind sinngemäß zusammenzufügen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein in diese Zeit passender Spruch von Conrad Ferdinand Meyer.

FÜLLRÄTSEL

Die Wortfragmente . . . menlar — fil . . . ebling — l . . . rtran — fi . . . ment — befre . . . ng — wun . . . l — ges . . . nk — ver . . . nst — ge . . . de — rekla . . . and — gef . . . er — v . . . ebung — b . . . nlein — sind mit unten stehenden Buchstabengruppen sinnvoll aufzufüllen. Richtig gelöst, ergeben die eingesetzten Buchstaben, hintereinander gelesen, den Anfang eines zeitgemäßen Volksliedes.

bäu — che — die — dma — ebe — erg — ied — iun — kom — mew — mli — rma — rün.

KRYPTOGRAMM



Die Buchstabengruppen sind nach den Zeichen der Figur zu ordnen, beginnend bei „ei".

JAPANS WAPPENBLUME

. . . + . . . Nesseltier (Mz.)
. . + . + . . Teil der Leiter
. + . . . + . der größte Bildh. im alten Hellas
+ . . . . . + Stadt in der Mandschurei
. + . . . + . Tanz
. . + . + . . Stadt in Unterägypten
. . . + . . . Urstoff

aaa b c d eeeeeee hhh iiiil l mmmm nnn oo ppppp rrr sssss ttt u y

Hat man die gewünschten Waagerechten geformt, dann nennen die auf die + treffenden Buchstaben ganz links in der Figur beginnend und in der Uhrzeigerrichtung aneinandergereiht gelesen, die Wappenblume Japans.

VERSTECKRÄTSEL

Schwenningen — Neiße — Wagenhebel — Herzschlag — Bleichung — Filmdarsteller — Santos — Derwisch — Eber — Mühle — Atlantis — Stimme — Eimer — Schwein — Wunsch — Feder — Leda — Salbei.

Aus vorstehenden Worten sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, hintereinander gelesen, einen Ausspruch von Ernst Wiechert ergeben. Nur dem vorletzten Worte sind zwei Buchstaben zu entnehmen (ch = 1 Buchstabe).

WOHL VERDIENT

Das Zweite füllt das Erste aus.
Ist's wohlgetan, so schläfst du gut.
„der" stell dazwischen, schnell wird draus
ein Eins, wo alle Zwei dann ruht.

FRÜHLINGS-INVASION

Es gibt der Zwei gar viele,
doch der, der hier gemeint,
kommt nur im Eins zum Ziele.
In Massen Eins-Zwei erscheint.

IM SPRICHWORT

Die Buchstabengruppen sind durch eine fortlaufende, in der linken oberen Ecke beginnende und rechts unten endende, sich nicht überschneidende und eine symmetrische Figur bildende Linie zu verbinden, so daß zwei, die Gerechtigkeit und das Recht betreffende Sprichwörter abgelesen werden können.

we	nn	er	sch	la	ge
ie	ma	eb	ge	nw	na
ge	nd	li	er	de	ls
re	ig	Ke	sie	re	im
cht	it	ob	cht	cht	un
bi	eg	ts	ri	se	in.

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 17

KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Freischütz, 9. Eisen, 12. Frau, 13. Euter, 14. Oase, 15. Giro, 16. Kalb, 17. Garn, 19. Galle, 21. Isaak, 23. Emir, 24. Lid, 25. Elga, 27. Imagination. — *Senkrecht:* 2. rit., 3. Snob, 4. Chagrin, 5. Hus, 6. Uler, 7. Erg, 8. Taiga, 10. Seal, 11. Erl, 16. Kamm, 18. Aida, 20. Eli, 22. Ali, 26. Go. — *Magische Quadrate:* I. Ilse, II. Lauf, III. Sure, IV. Eleu, V. Azur, VI. Zero, VII. Ural, VIII. Rolf, IX. Prag, X. Rune, XI. anti, XII. Geiz, XIII. Kanl, XIV. Aloe, XV. Note, XVI. Teer.

SILBENRÄTSEL: 1. Estrade, 2. Spinnaker, 3. Ikarus, 4. Satellit, 5. Tomate, 6. Litograph, 7. Ensemble, 8. Insubordination, 9. Chianti, 10. Topas, 11. Zertifikat, 12. ultimativ, 13. Verdi, 14. Epilepsie, 15. Rübezahl, 16. Adverb, 17. Chirurgie, 18. Tetanus, 19. Elias, 20. Niederlande, 21. Ventilator. — *Es ist leicht zu verachten, verstehen ist viel besser.*

RÖSSELSPRUNG: Das nenn' ich Mannesprobe: fest stehen im Mißgeschicke, mißtraulsch bleiben dem Lobe, demütig werden im Glücke. — *Von Julius Lohmeyer.*

VERSTECKRÄTSEL: Kopf — Ural — Laut Teil — Ulan — Rind — Fels — Illo — Liga — Melk. — *Kulturfilm.*

SILBENSCHALTRÄTSEL: 1. Page-Gestüt, 2. Kokain-Interesse, 3. Staupe-Pegel, 4. Harle-Feder, 5. Laie-Energie, 6. Pikkolo-Loden, 7. Wodka-Kama, 8. Orion-Onkel, 9. Tanne-Neger, 10. Kaffa-Fabel, 11. Bauer-Erle, 12. Ware-Rebe, 13. Mauer-Erholung, 14. Jena-Nahe, 15. Wanze-Zebu. — *Gipfelkonierenz.*

BITTE NACHRECHNEN: Sch-acht-urnier + Run-drei-se + Gond-elf-ahrt + Rivler-a + Kur-zwei-l + Rotw-eins-orte + Nag-elf-eile = *vierzig.*

VERSCHIEDENE FREUDEN: Bar — Barbar — Barbara.

MAL GUT — MAL SCHLECHT: Wirbel.

DIAGONALRÄTSEL: 1. Bolero, 2. Tagore, 3. Kanake, 4. Finale, 5. Egmont, 6. Ekarte. — *„Banane — Orange".*

Frische Wäsche macht Freude

... frisch-duftende Wäsche, wie Pre sie wäscht.

Ein Lob für die fleißige Hausfrau, ein Lob für ihre Pre-frische Wäsche.

Wie man sich bettet, so schläft man!

Was Pre wäscht, das ist wirklich weiß und durch und durch sauber. Ein herrliches Gefühl — in einem frischbezogenen Bett zu liegen und in blütenweißer Pre-Wäsche ruhigen Schlaf zu genießen. Das kann man sich immer erlauben, denn das Waschen mit Pre ist ja so leicht und mühelos. Alle Zusatzmittel sind überflüssig — Pre allein genügt! Ja, ein wahres Glück, daß es Pre gibt, denn jeder fühlt sich wohl in Pre-frischer Wäsche.

Nach wie vor: nur 98 Pf Doppelpaket

Keine Preiserhöhung bei Pre!

E 140

Quick

Einen Abend lang stand Belgien im Banne seines jungen Königs: Baudouin I. hatte 6000 Gäste zum Königsball ins Stadtschloß von Brüssel gebeten. Es war der erste Ball seit 24 Jahren, der in dem gewaltigen Palais stattfand, es war das glanzvollste Ereignis, das Brüssel seit dem Kriege sah. Es war zugleich die Rückkehr der königlichen Familie ins gesellschaftliche Leben ihres Landes! Anderthalb Stunden dauerte allein die Anfahrt der Gäste aus Diplomatie, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Militär. Eine Stunde warteten sie (rechts) auf den König und seine Begleitung. Für die Menge vor dem Schloß, aber auch für viele Ballbesucher, war der König nicht allein der Mittelpunkt: ihr Interesse galt auch den jungen Prinzessinnen aus ganz Europa, die der Junggeselle Baudouin zu seinem großen Ball geladen hatte . . .

Der Königsball in Brüssel

Die Ersten: Thron-Erben Gerahmt von der niederländischen Thronfolgerin Prinzessin Beatrix (vorn) und ihrer Schwester Irene, betrat Kronprinz Konstantin von Griechenland den großen Ballsaal. Die drei schritten an der Spitze der „jungen Generation", deren übrige Mitglieder fast alle zu abgedankten Königshäusern zählten. Die zwanzigjährige Beatrix war erst einen Tag zuvor braungebrannt von einem Ski-Urlaub aus den Alpen zurückgekehrt . . .

Kaiserliche Hoheiten Erzherzog Karl von Österreich und seine Gattin, die Herzogin Maria-Margaretha, waren die einzigen Kaiserlichen Hoheiten des Abends. Sie erschienen als Vertreter des ehemaligen österreichischen Herrscherhauses. Ihnen hatte sich Prinzessin Anna von Orléans (rechts) angeschlossen, die drittälteste Tochter des französischen Thronprätendenten, des Grafen von Paris. Anna war schon mehrfach als mögliche Braut des „traurigen Königs" Baudouin genannt worden — doch das Gerücht bestätigte sich nicht.

Die besten Chancen? Alle Welt glaubte, Baudouin würde sich auf seinem ersten Hofball offiziell verloben. Die Annahme schien sich zu bestätigen, als man die Namen vieler Heiratskandidatinnen auf der Gästeliste sah. Die besten Chancen, so hieß es, hätte Isabella von Orléans (links), die 26jährige Tochter des Grafen von Paris, die Baudouin schon seit Kindheitstagen kennt. Oft genannt wurde auch Maria Gabriella von Italien (rechts), die 18jährige, zweite Tochter des Ex-Königs Umberto II., der nur wenige Wochen regierte.

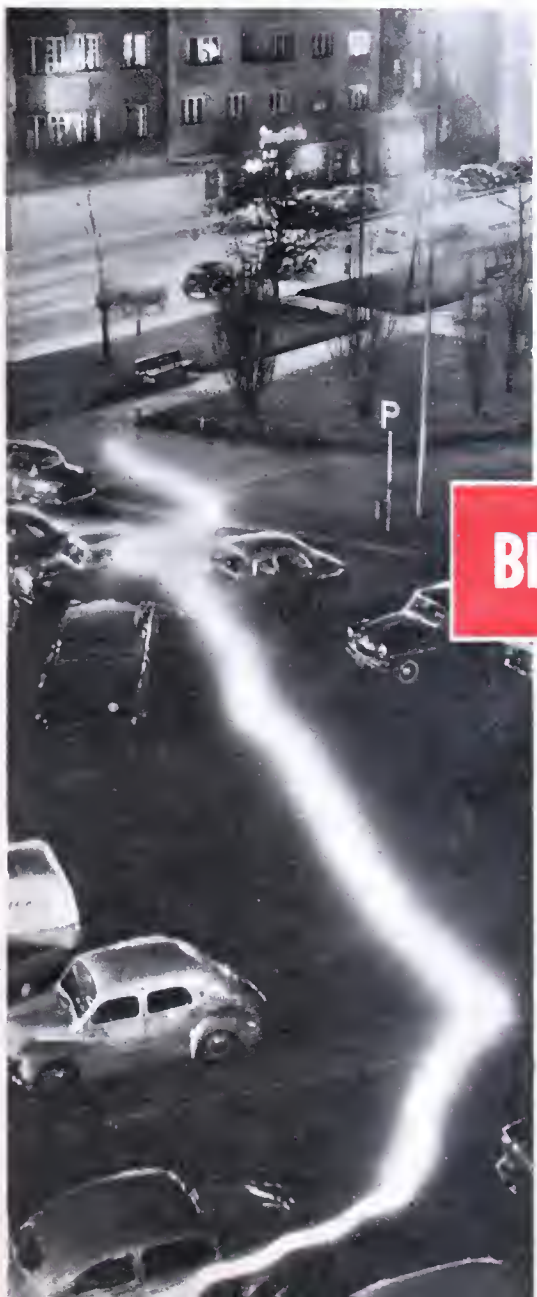
Kein Königs-Tanz Maria-Cristina von Aosta (links) und Marie-Therese von Bourbon-Parma, beide 24jährig, waren ebenfalls auf Wunsch des Königs erschienen. Doch während er mit Isabella von Orléans wenigstens einen Tanz absolvierte, überließ er diese beiden italienischen Prinzessinnen anderen Kavalieren. Er hielt sich allein an das eigens für den Ball entworfene Zeremoniell und zeigte sich nur als korrekter Gastgeber, nicht aber — wie von vielen Belgiern und auch von mancher der Prinzessinnen erhofft — als König auf Freiersfüßen.

Baudouins Cousine Birgitta von Schweden war eine der drei Prinzessinnen, mit denen König Baudouin tanzte. Der Grund: Seine im Jahre 1935 verunglückte Mutter, Königin Astrid, stammte ebenfalls aus dem schwedischen Königshaus. Schon allein deshalb werden die Schweden-Prinzessinnen nie im Zusammenhang mit der erhofften Hochzeit des belgischen Herrschers genannt.

Sein Triumph Für Ex-König Leopold wurde der Ball zu einem persönlichen Erfolg: Ihm zu Ehren brach das Orchester mitten im Tanz ab und ließ Fanfaren klingen. Ein Beweis, daß Belgien seine Meinung über den Herrscher, den es zur Abdankung zwang, geändert hat . . .

Minuten der Spannung Die Vorstellung der Gäste ist beendet — gleich wird der König tanzen. Mit wem? Das fragen sich alle im Saal. Mit Belgiens künftiger Königin? Die Überraschung bleibt aus. Errötend fordert Baudouin (Pfeil), streng nach Protokoll, die „ranghöchste" Dame auf: Die einzige Kronprinzessin im Saal, Beatrix von Holland. Auch die zwei übrigen Tänze des Königs gaben über seine Pläne keinen Aufschluß. Belgien muß weiter warten.

Ihr schönster Tanz Mit strahlendem, glücklichem Lächeln steht Kronprinzessin Beatrix von Holland inmitten der Gäste (links): Eben hat sie im Arm des jungen Königs den Slowfox „Along the Range" getanzt, mit dem der formelle Teil seinen Abschluß fand und die Unterhaltung begann. Vier Stunden spielten danach die zwei Orchester für des Königs Gäste. Baudouin selbst verließ den Ball schon um Mitternacht, zwei Stunden vor dem offiziellen Ende.



Sechs Wochen Nacht nahm Dr. Helga Domes aus Innsbruck auf sich, um das Leben der Blinden zu studieren. Sie ließ sich eine festsitzende schwarze Brille umbinden, dann wurde sie in ein Blindenheim gebracht. Dort lebte sie sechs Wochen lang wie die anderen Insassen. Durch ihr Experiment wurde bewiesen, daß auch Blinde Farben sehen: Beim Klingeln eines Wekkers sah sie orangenrote und graue Schwaden, ein Klavierkonzert gab ihr den Eindruck eines bunten Feuerwerks. Und wenn sie müde war, tanzten violette Funken wie ein Mückenschwarm vor ihren „Augen". Aber die ewige Nacht ändert den Lebensrhythmus: Für Blinde ist immer dann Nacht, wenn sie schlafen wollen. Manchmal wachte Helga Domes mitten in der Nacht auf, zog sich an und strickte. Ihr Tag hatte begonnen, und sie empfand die Zeiteinteilung der Sehenden nur als lästigen Zwang.

Blind für die Blinden

Der Lampenbeweis auf einem Parkplatz: Um ihren Weg in einer „Hindernisbahn" festzuhalten, nahm Helga Domes eine Taschenlampe in die Hand. Sie überquerte den Platz, ohne einen Wagen zu berühren. Sie orientierte sich nach Geräuschen, Düften und zarten Luftempfindungen im Gesicht, die ein Sehender nicht bemerkt.

Zurückgekehrt ins Licht, verlor Helga Domes alle Fähigkeiten, die sie als „Blinde" erworben hatte. Durch ihre Erfahrungen kann der Alltag der Blinden in Zukunft besser organisiert werden . . .

...und jetzt ein Bild für QUICK

Herzlicher Abschluß des deutschen Staatsbesuches in London:

Kanzler Adenauer lud zu Gast

Die Uhrzeit sagt alles: Für 20.30 Uhr hatte Kanzler Adenauer zum Abschluß seines Staatsbesuches in London die Gastgeber zu einem Empfang in die deutsche Botschaft gebeten. Um Mitternacht stand man noch immer beisammen. So herzlich war die Atmosphäre. Temperamentvoll wie gewohnt unterhielt sich dabei Bundeskanzler Adenauer, unterstützt von einem Dolmetscher, mit Premierminister Macmillan (rechts). Vizekanzler Erhard (links) spielte währenddessen nur scheinbar den „Horcher an der Wand". Für den deutschen Kanzler war der Staatsbesuch nicht nur ein persönlicher Erfolg. Er soll auch von jetzt ab wegen der Freihandelszone zwischen London und Paris vermitteln.

Auf „höherer" Ebene Das Abendessen fand auf „höherer" Ebene statt: Weil die Repräsentationsräume im ersten Stock des Botschaftsgebäudes renoviert werden, bat Kanzler Adenauer (Mitte) die Gäste eine Etage höher: In der Privatwohnung des Botschafters war die Festtafel gedeckt.

Das Bild für QUICK Eben hatte Kanzler Adenauer den britischen Verteidigungsminister Sandys (Mitte) und Feldmarschall Sir Templer (rechts) begrüßt. Dann forderte er lachend zum Umdrehen auf mit den Worten: „So . . . und jetzt ein Bild für QUICK!" Der Londoner QUICK-Korrespondent J. H. Kisch war als einziger deutscher Fotoreporter eingeladen.

Agfa Der Film, der es jedem leichtmacht...

AGFA Photos sind:
gestochen scharf
tonwertrichtig
belichtungssicher
beliebig zu vergrößern

Was jeder vom wirklich panchromatischen Film fordern muß: die absolute Tonwertrichtigkeit. Alle Farben der Natur gibt der Agfa Film so hell oder dunkel wieder, wie es ihnen zukommt. Ja — Agfa Schwarz-Weiß-Filme denken gleichsam farbig. Die Folge: Photos, die gefallen, Photos, die in jeder Weise „stimmen". Deshalb ist es gut, wenn Sie beim Photohändler mit aller Bestimmtheit einen Agfa Film verlangen.

Agfa Filme sind immer gleichmäßig gut

Von Moskau nach Bonn kam Ministerpräsident Chruschtschows Stellvertreter Anastas Mikojan, um hier die deutsch-sowjetischen Verträge feierlich zu unterzeichnen . . .

Von Moskau nach Bonn kehrte Sonderbotschafter Rolf Lahr zurück. Er erreichte die Freigabe deutscher Staatsangehöriger von der Sowjetunion.

Zäh wie Oma Zenker: Botschafter Lahr

Dieser seltsame Vergleich für einen Diplomaten entstand in Bonn. Der 73jährigen Flüchtlingsfrau Maria Zenker gelang es nämlich, in elfjähriger unermüdlicher Arbeit die Adressen von fast 30 verschollenen Angehörigen in Rußland ausfindig zu machen. Botschafter Rolf Lahr, 50 Jahre alt, in Westpreußen geboren und mit einem entsprechenden Dickschädel ausgestattet, gelang es nun in acht Monaten zähen Verhandelns, den Sowjets die Erlaubnis abzuringen, daß Tausende von Deutschen aus der Sowjetunion heimkehren dürfen; Menschen, die zum Teil seit 18 Jahren von ihren Familien getrennt sind. Unter ihnen sind auch die Angehörigen von Oma Zenker.

Botschafter Rolf Lahr kämpfte in Moskau acht Monate lang mit den Sowjet-Diplomaten:

Zäh

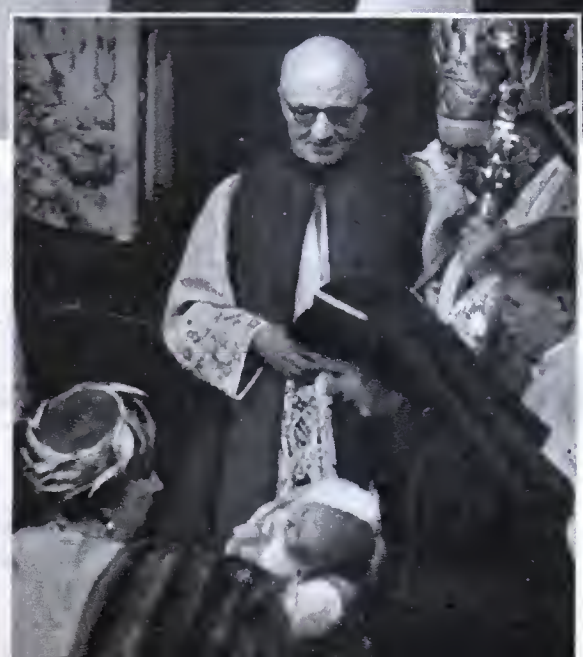
Zäh wie Botschafter Lahr: Oma Zenker Vor einem Stapel von Formularen sitzt unverdrossen wie seit 13 Jahren in Lindhorst (Niedersachsen) die 73jährige Flüchtlingsfrau Maria Zenker. Oma Zenker stammt aus dem deutschen Ort Klosterdorf in der Ukraine. Sie gelangte als Flüchtling nach Lindhorst. Von ihren Angehörigen wußte sie nichts. Aber unermüdlich schrieb sie an das Rote Kreuz, bombardierte Bonn und Moskau — und heute hat sie Verbindung mit rund 30 Kindern, Enkeln und Urenkeln. — Um das Schicksal der in Sowjetrußland geborenen Deutschen sowie um Handels- und Konsularverträge rangen acht Monate lang zäh der Sowjet-Diplomat Semjonow (rechts) und der Sonderbotschafter Lahr (ganz rechts). Dann endlich erklärten die Sowjets: auch jene Deutschen dürfen zu ihren Angehörigen auswandern, die während des Krieges auf russischem Hoheitsgebiet die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben. In Bonn nennt man seither Lahr die „Feuerwehr des Auswärtigen Amtes" für aussichtslos scheinende Fälle. Außenminister Brentano meinte, daß der „zähe Botschafter" auch in Zukunft nicht arbeitslos werden würde.

wie Oma

In Monaco getauft:

Prinz Albert

Familienglück strahlt aus den Mienen der stolzen Eltern Gracia und Rainier von Monaco, als sie ihrem Volke neben Tochter Caroline den 37 Tage alten Täufling Albert zum ersten Male zeigen. Für das festesfreudige Fürstentum war es ein Jubel-Tag: Es gab Sekt für alle, der einzige Häftling des Staatsgefängnisses wurde begnadigt, über dem nächtlichen Hafen von Monte Carlo brannte ein Feuerwerk ab, und Klein-Albert bekam als Thronfolger den höchsten Hausorden.



20000 Blüten schmückten den Dom, als der Erzbischof von Marseille Prinz Albert taufte. Seine Patin: Exkönigin Viktoria von Spanien, Enkelin der Königin Viktoria von England (links). Nach der Taufe küßte die 15 Monate alte Prinzeß Caroline ihren Bruder vor aller Augen am Palast-Fenster (rechts).

Zur Weltausstellung 1958 in Brüssel

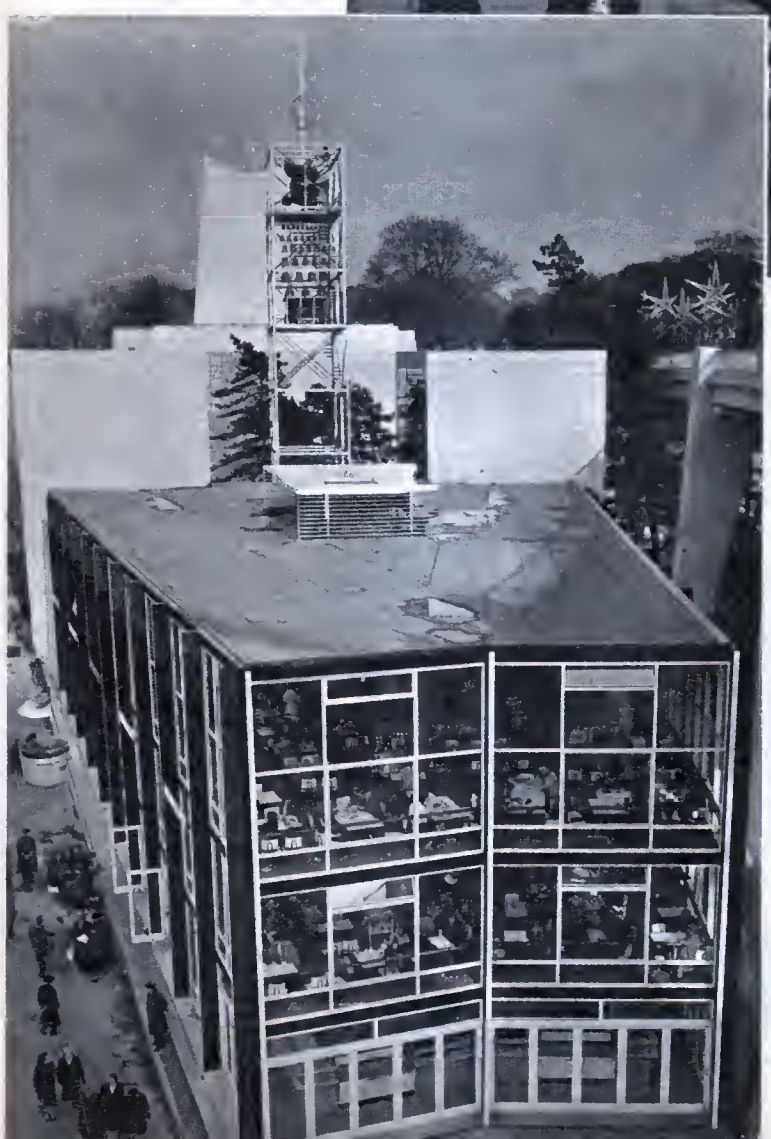
Die einen laut - die andern leise...

Jedes Land probiert's auf seine Weise — das eine mit Paukenschlag, das andere mit Geigenspiel. Über dieses vieltönige Konzert von 51 Nationen in Brüssel berichtet Gerhard Gronefeld

Das „größte" Wunder unter all den „Weltwundern" auf dem 200 Hektar großen Ausstellungsgelände in Brüssel — für mich war es diese hölzerne Spielzeugmaus im deutschen Pavillon. Sie besitzt keinen Motor, keinen raffinierten Mechanismus. Aber fast jeder Besucher, der durch die Sonderschau „Erziehung" kam, spielte mit der Holz-Maus. Dieser „leiseste" Versuch, die Aufmerksamkeit der Welt zu gewinnen, hatte mehr Erfolg als manche technische Sensation.

Ein Fest des Friedens soll diese Weltausstellung sein, ein olympischer Wettstreit des technischen Fortschritts. Ost und West arbeiten zusammen für das Wohl der Menschheit. So hatte es König Baudouin, der eben mit seinem Bruder Prinz Albert (weiße Mütze) durch das Spalier der jubelnden Ehrengäste fährt, in seiner Festrede gewünscht. Aber schon bei meinem ersten Rundgang stieß ich auf den „Kalten Krieg", der hier nur mit anderen Mitteln fortgesetzt wird.

Die einen laut - die andern leise...



Mit kraftvollen Giganten überwältigt die Sowjetunion ihre Besucher. In der Mitte des Pavillons ein Riesen-Lenin, der alle Menschen zu Zwergen macht. Links und rechts das obligate, kraftstrotzende Sowjetpaar, Arbeiter und Bäuerin. Gewaltige Generatoren und Bohrtürme, ja sogar ein ganzes Bergwerk sind aufgebaut. Das Lager einer russischen Polar-Expedition ist zu sehen, und in allen Ecken, nervenzersägend, hallt das „Piep-Piep-Piep" von Sputnik II. Alles dient Moskaus ewigem Thema: Wir Kommunisten können es besser! Diese Schau ist bombastischer als alle anderen, und sie war auch teurer als alle anderen: Man spricht von mehr als 200 Millionen Mark.

Mit Glockenspiel . . .

. . . beteiligt sich der Vatikan an der Weltausstellung — zum erstenmal. Er zeigt eine moderne Kapelle, die katholische Missionsarbeit — und führt ein ausgezeichnetes Restaurant. Geflügeltes Wort in ganz Brüssel: „Beim Papst speist man am besten . . ."

Klein, aber herzig . . .

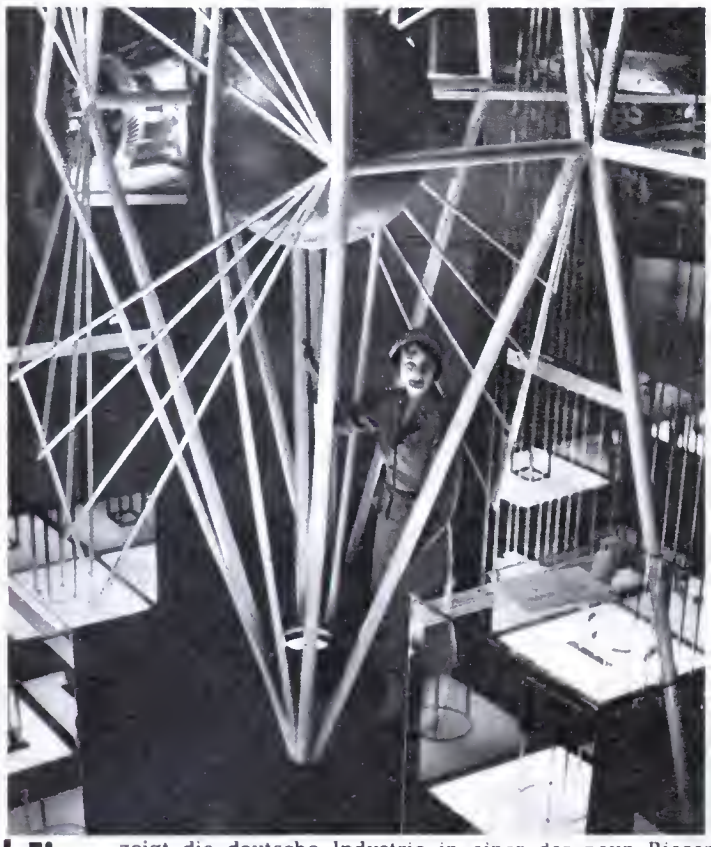
. . . das schien mir die Devise Österreichs zu sein. Der Anziehungspunkt des Pavillons aus Wien: ein vielbesuchter Muster-Kindergarten, in dem quietschvergnügte Dreikäsehochs von „Weaner Madln" in rotkarierten Dirndlkleidern betreut werden.

Mit Witz und Schönheit will Amerika überzeugen. Der US-Pavillon, ein luftig-lichter Rundbau mit einem Teich in der Mitte, ist ein Architektentraum in Glas und Stahl. Moskau demonstriert Macht — Washington läßt Mannequins paradieren (Bildmitte). An den Wänden macht sich Amerikas berühmtester Karikaturist, Steinberg, über Amerika lustig. Unausgesprochen, aber überall leise vernehmbar, heißt hier das Motto: „Wir Kapitalisten leben besser!" — Die Franzosen wollten zu hoch hinaus (rechts). Ihr Pavillon ist der kühnste. Weil aber die aufregende Konstruktion — das Dach hängt an den Auslegern — nicht fertig wurde, blieb Frankreichs Schau zunächst geschlossen.

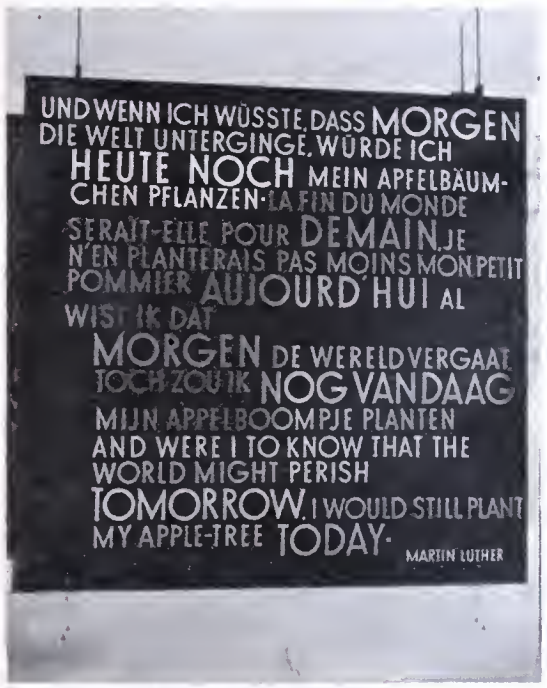
Geschichtliche Glorie...

... läßt England mit stolzer Bescheidenheit für sich repräsentieren: es zeigt die Kronjuwelen — in kostbarer Nachahmung. Darum hat der merkwürdige Pavillon-Bau auch die Umrisse geschliffener Edelsteine. Erst in der zweiten Halle wird der Besucher daran erinnert, daß England auch heute noch eine wirtschaftliche Großmacht ist: Dort steht, inmitten einer gewaltigen Industrieschau, das Modell eines Atomkraftwerks von 400 000 Kilowatt Leistung

Sonnenschein hat ungehindert Zutritt durch die Glaswände der acht deutschen Pavillons. Nichts wirkt hier protzig, nichts „wirtschaftswunderbar". Deutschland haut nicht auf die Pauke, sondern spielt in Brüssel Geige. Der Innenhof (links) des Pavillons — eine erholsame Insel in der Stadt der aufregenden Wunder. Verblüffung jedoch löst bei den Besuchern die Plastik (rechts) am Eingang zum deutschen Areal aus. „Niemand konnte mir das seltsame Kunstwerk aus stumpfem Aluminium erklären", erzählt Gerhard Gronefeld. „Im Katalog steht schlicht und rätselhaft: ‚Eingangs-Plastik' ..."

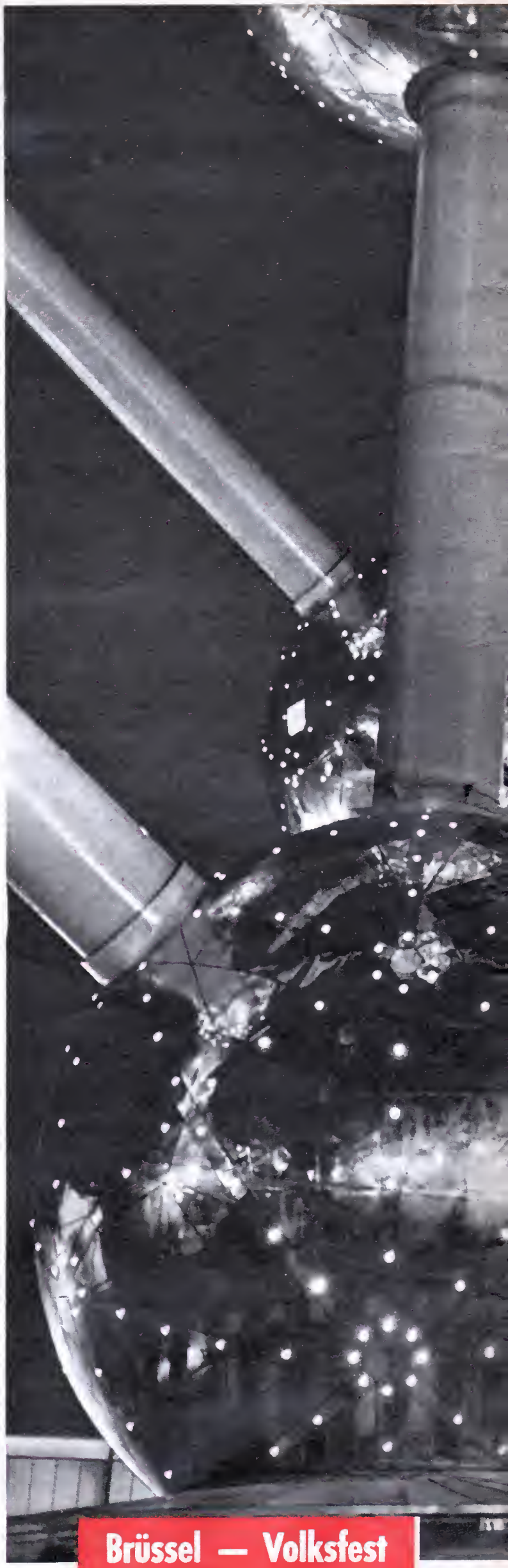


Stahl und Eisen zeigt die deutsche Industrie in einer der neun Riesenkugeln des „Atomiums". 180 000 Mark kostet die Miete für den dreistöckigen Ball aus Aluminium. Die Ingenieure gestalteten eine seltsam unwirklich scheinende Welt, deren Elemente aber die stählerne Wirklichkeit von heute sind: Spielerisch leicht wächst ein Röhren-Rhombus aus dem Boden. Feine Metallstäbe gleißen auf den Glaskonsolen. Ein Meisterstück soliden Könnens: das dünnste Stahlblech der Welt wird hier präsentiert.



Sinnspruch in vier Sprachen: Schwarze Tafeln mit bunten Schriften ziehen im deutschen Pavillon alle Blicke der Besucher an. das mahnend-hoffnungsvolle Wort von Dr. Martin Luther steht als Motto über der deutschen Ausstellung ...

Bayerisches Bier und Blechmusik: Wie zu Hause auf dem Oktoberfest fühlte ich mich im Park der Attraktionen. Hier findet der Wettkampf der internationalen Gastronomen statt. Für Deutschland kämpft erfolgreich — Bayern, mit 68 bayerischen Kellnerinnen, mit Knödeln und Schweinshaxen.



Brüssel — Volksfest für die ganze Welt

Dreitausend Raketen tauchen himmelwärts. Dann bersten sie zu Licht-Kaskaden, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Im Widerschein des bunten Feuerzaubers am Eröffnungs-Abend verliert sogar das „Atomium", dieses gespenstische Skelett, seine unnahbare, metallene Kälte. Jetzt symbolisiert es nicht mehr nur den Fortschritt der entfesselten Technik — jetzt gehört es mit seinen funkelnden Kugeln auch zu dem großen Volksfest Weltausstellung. Vierzig Millionen Menschen werden bis zum Oktober hierherkommen, sehen, staunen und wieder gehen. Werden diese 40 Millionen die lauten oder die leisen Töne von Brüssel in Erinnerung behalten?

Wer mit wem?

Wie einst die Omama Hätte Olga Tschechowa ihre alten Kleider in der Mottenkiste aufbewahrt, dann hätte ihre Enkelin Vera jetzt nicht zum Schneider zu laufen brauchen. Der modische Sack von heute ist nämlich — von gestern. Ein Bild aus dem Jahre 1927 beweist es: Es zeigt den Filmstar Olga Tschechowa in einem Sack-Kleid (oben). Seit die Oma ihrer Enkelin, einem heutigen Filmsternchen, das Erinnerungsfoto unter die Stupsnase hielt, ist Veras Freude am eigenen Sack-Kleid (Bild unten) nur noch halb so groß . . .

FILMTHEMA NR. 1 scheint augenblicklich der „Fall Nitribitt" zu sein. Obwohl Regisseur Rolf Thiele mit seiner Lieblingsschauspielerin Nadja Tiller schon mitten in den Vorbereitungen eines solchen Filmes steckt, scheinen auch noch andere Produzenten mit diesem „unerschöpflichen" Filmthema zu liebäugeln. Jedenfalls soll die in Düsseldorf lebende Mutter der Nitribitt erzählt haben, daß ihr von verschiedenen deutschen Filmproduzenten bis zu 120 000 Mark für weitere Erinnerungen aus dem Leben ihrer Tochter geboten worden seien . . .

★

GEÄRGERT hat sich Dieter Borsche in Punta del Este (Uruguay), wo er mit Sonja Ziemann, Gardy Granass, Sabine Bethmann und Wolfgang Preiss in der „Europäischen Filmwoche" den deutschen Film repräsentierte. Borsche sagte: „Wir wurden alle dem Staatspräsidenten vorgestellt und natürlich auch den Botschaftern. Lediglich der — deutsche Botschafter Rosen legte keinen Wert darauf, Mitglieder der deutschen Delegation kennenzulernen, obwohl er im Theater nur ein paar Sitze von uns entfernt saß und beim Essen am Nebentisch Platz nahm. Vielleicht hatte Frau von Pappritz kein Filmfestival in ihrem Lehrbuch vorgesehen . . ."

★

7000 MARK SCHADENERSATZ verlangt die italienische Filmschauspielerin Silvana Pampanini in Rom von der Herzogin Uberta Visconti. Grund: Der Hund der Herzogin hatte die schöne Silvana in eine ihrer weltberühmten — Kurven gebissen. Sehr schlimm scheint es allerdings nicht gewesen zu sein. Denn sonst würde die in Gelddingen sehr hartnäckige Silvana bedeutend mehr verlangen. „Mein Hund hat eben etwas gegen überbetonte Weiblichkeit", meint die Herzogin zu dem Vorfall . . .

★

„DIE SCHÖNSTEN GESICHTSZÜGE" haben nach Ansicht des Präsidenten der amerikanischen Karikaturisten-Vereinigung folgende vier Frauen: Prinzessin Margaret von England, Gina Lollobrigida, die französische Tänzerin Denise Lor und Brigitte Bardot. Bei der Prinzessin gefällt den Karikaturisten besonders die Stirn, bei Gina die Nase, bei Denise die Augen und bei Brigitte die — Lippen. Die Bardot wunderte sich sehr über dieses Urteil: „Zum ersten Male behauptet man von mir, das Gesicht wäre das Schönste, was ich besitze . . ."

★

DEN „OSCAR" FÜR LEICHTE MUSIK sollen bei dem nächsten Schlagerfestival in Nizza Charlie Chaplin und Frank Sinatra erhalten. Frankieboy wird sich bestimmt darüber freuen. Charlie sicherlich nicht. Er ist der Ansicht, daß er bisher nur „ernste Musik" komponiert hat . . .

★

RUND 200 JAHRE dürfte der Anlaß alt sein, der jetzt zu einem Abbruch der Dreharbeiten am „Goya"-Film in Rom führen könnte. Der heutige Herzog von Alba will sich nämlich gerichtlich gegen eine Darstellung der vor rund 200 Jahren lebenden Herzogin Alba durch den amerikanischen Star Ava Gardner wehren. Die Legende berichtet, daß die Herzogin von Alba damals nicht nur das Modell des berühmten spanischen Malers Francisco Goya (1746—1828) gewesen sei, sondern auch seine — Geliebte. Und die filmische Darstellung dieses Seitensprunges will sich der heute lebende Herzog von Alba nicht gefallen lassen . . .

★

ZUM HERZENSBRECHER hinter den Kulissen des deutschen Films scheint sich langsam, aber sicher Hansjörg Felmy zu entwickeln. Seit der Siebenundzwanzigjährige durch „Haie und kleine Fische" über Nacht berühmt wurde, hat er Glück in der Liebe und im Beruf. Im Film „Der Greifer" schien es ihm seine Partnerin Mady Rahl angetan zu haben. Wer wird nun in Felmys neuem Film „Herz ohne Gnade" Madys Nachfolgerin werden?

★

DURCH DEN KAKAO GEZOGEN wird augenblicklich Rekrut Presley von seinen Kameraden wegen seiner angeblichen Ähnlichkeit mit dem legendären König Antiochos I. von Syrien. Presley-Anhängerinnen wollen festgestellt haben, daß ihr Idol aufs Haar einem Bilde des Königs gleicht, das kürzlich in einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift erschien. Elvis erträgt den Spott seiner Kameraden mit bewundernswerter Fassung: Er weiß, daß man ihn bald für die Truppenbetreuung einsetzen wird. Allerdings ohne ihm die sonst üblichen Riesengagen zu zahlen . . .

★

„WAS FÜR EINE VERSCHWENDUNG VON TALENT!" sagte die sechsfache Oscar-Siegerin, Modekünstlerin Edith Head aus Hollywood, als man ihr zumutete, für Sophia Lorens neuen Film „Die schwarze Orchidee" nur — hochgeschlossene Kleider zu entwerfen. Die boshafte Edith scheint völlig vergessen zu haben, daß inzwischen aus der Busenkönigin Sophia die Schauspielerin Loren geworden ist . . .

★

MIT EINEM ANGEBOT von bisher 612 Filmen erreichte das laufende Verleihjahr einen Rekord, den es in Westdeutschland noch nicht gegeben hat. Ein großer, wenn nicht der größte Teil dieser 612 Filme kommt aus dem Ausland, das sich auf diese Art seinen Anteil am deutschen Wirtschaftswunder hereinholt. Wenn das so weitergeht, dann dürfte eine allgemeine deutsche Filmkrise bald unvermeidbar sein. Und die Stars mit jenen Gagen, die ein Drittel der Herstellungskosten eines Films ausmachen, werden dann bescheidener sein müssen.

★

EINE BILANZ von Hollywood: Beverly Hills, das Wohnviertel der Filmstars, besitzt keinen Nachtklub, keinen Friedhof und kein Krankenhaus. Dagegen findet man fast an jeder Straßenecke Kliniken für Katzen und Hunde. Denn in Beverly Hills befinden sich 20 000 Hunde. Wer zu Fuß geht, ohne dafür einen Hund als „Entschuldigung" an der Leine zu führen, der erscheint den Polizisten verdächtig: Er wird angehalten und muß sich legitimieren . . .

SOVIEL FÜR HEUTE. NÄCHSTE WOCHE HÖREN SIE WIEDER VON IHREM

Anatol Aber

Vollkommenheit des Genusses

ist an die Reinheit des Genusses gebunden.
Es ist ein Grundgesetz der Natur: Das Reinste
ist immer das Feinste.

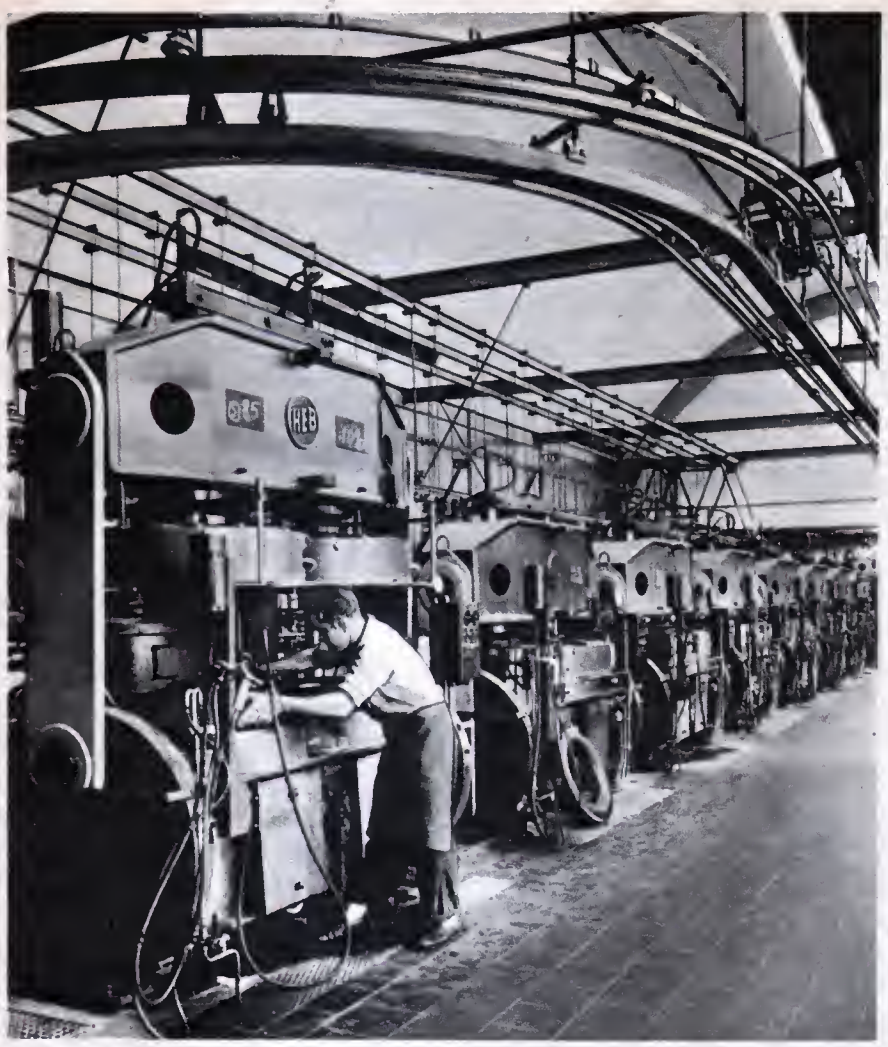
Die Sortenbezeichnung ERNTE 23 garantiert eine naturreine Mischung.

VON HÖCHSTER REINHEIT

REEMTSMA

ERNTE 23

FILTER



hohe Lebensdauer

Qualifizierte Techniker und Facharbeiter schaffen aus hochwertigen Rohstoffen in modernsten Maschinenanlagen auf neuzeitlichen Fließbandstraßen den millionenfach bewährten Continental Reifen mit der sprichwörtlich hohen Lebensdauer.

darum:

. . . rollen mehr Wagen aus Deutschlands Automobilfabriken auf Continental Reifen als auf irgendeiner anderen Marke.

. . . werden Continental Reifen am meisten verlangt und gekauft!

Zu Ihrem Vorteil und zu Ihrer eigenen Sicherheit verlangen Sie ausdrücklich

Männer,

Noch heute liegt geheimnisvolles Dunkel über dem Schicksal des italienischen Meisterfahrers Achille Varzi. Rennleiter Alfred Neubauer erinnert sich noch sehr gut dieser Tragödie. Es ist die Geschichte zweier Rivalen und einer großen Liebe zu einer betörenden Frau . . .

Zum Renniahren gehört mehr als ein Sturzheim, schicke Handschuhe und eine Portion Schneid. Das mußten dreißig Mann erkennen, die an meiner Rennfahrerschule aui dem Nürburgring teiigenommen hatten. Binnen einer Stunde zählte ich damals drei schrottreiie Wagen — und leider Gottes einen Toten.

Meine Warnung gilt aiien jungen Menschen, die sich einbiiden, kieine Fangios zu sein, nur weii sie mai ihren Voikswagen aui 120 Sachen hochgekitzeit haben. Erst recht aber den jungen Herrchen, denen der gutmütige Papa 'nen Porsche aus der Wirtschaitswunder-Tüte gezaubert hat . . .

Lassen Sie sich's vom dicken Neubauer sagen: Angeberei kann leicht das Leben kosten. Denken Sie daran — bei Ihrem nächsten Sonntagsausflug. Und schreiben Sie sich ins Fahrtenbuch, was meine Frau, die Hansi, immer sagt: Besser iangsam fahren — als schnell sterben . . .

Damais, 1936, bei dem Versuch einer Renniahrer-Schuie, blieben uns, sowohl der Auto-Union wie Mercedes, nur ganze drei Mann, die was zu werden versprachen. Sehr zum Verdruß gewisser brauner Herren, die nach „deutschen Fahrern am Steuer deutscher Wagen" zeterten, und mit Gewait in die nationalen Faniaren pusteten.

Damals hab ich gieich gesagt: „Kinder, seid's vernünftig — wenn ihr unsere Wagen im Ausland verkaufen wollt, müßt ihr auch mal ausländische Fahrer hineinsetzen . . ."

So kamen Männer wie der Italiener Fagioli, der Franzose Chiron, der Engländer Seaman und der Schweizer Kautz in deutsche Werks-Mannschaften. Und schiießiich auch zwei der größten Renniahrer-Asse Italiens: der „Fliegende Mantuaner" Tazio Nuvolari und sein ewiger Rivaie Achiiie Varzi.

Achiiie Varzi soiite der Ausflug in den kühlen Norden schiecht bekommen.

Das aber ist eine Geschichte, über die noch heute, zwanzig Jahre später, niemand gerne spricht. Rennfahrer und Monteure, ja seibst Journalisten schweigen, wenn der Name Varzi iäiit. Wenn ich ehriich bin — auch ich für meine Person werde vorziehen, nicht aiies zu sagen.

Daiür hat QUiCK viele Zeugen geiragt, die dabei waren, ais Achiiie Varzis Tragödie begann.

Tazio Nuvolari *„Er war der eine Rennfahrer, den ganz Italien wie ein Idol verehrte", berichtet Alfred Neubauer. „Auch ich war sehr stolz auf seine Freundschaft, obwohl er für die Konkurrenz fuhr. Er war der fairste Südländer, den ich je traf . . ."*

Achille Varzi *„Er war das andere Sportidol Italiens. Aber während Tazio Nuvolari sich durch schwere Schicksalsschläge nicht unterkriegen ließ, wurde Varzi das Opfer einer verheerenden Leidenschaft . . ."*

Irgendwann in den dreißiger Jahren werde ich Zeuge eines aufschlußreichen Gespräches.

Es ist während eines Urlaubs. Ich lasse mir die Sonne des Südens auf den Bauch scheinen, am Strand des Gardasees. Wo blaue Wellen auf weißen Sand plätschern. Wo milder Wind von den Alpenhängen fächelt. Wo alles schön ist — bis auf die Preise . . .

Sitze ich eines Abends auf der Terrasse meines Hotels, nippe am Chianti und hör zu, was die beiden aufgeregten Herren an meinem Tisch sich zu sagen haben.

Die anderen Gäste des Hotels verrenken immer wieder die Hälse zu uns herüber. Mit leuchtenden Augen und verstohlenen Zeigefingern werden Neuankömmlinge auf die beiden Herren an meinem Tisch aufmerksam gemacht.

Es sind kleine, drahtige Herren, mit

Frauen und Motoren

Rennen in Monaco *„Mitten durch das berühmte Spielerparadies Monte Carlo, auf engen Straßen und mit schwierigsten Kurven, führt das Rennen von Monaco. Auf diesem Foto ist einer der Augenblicke festgehalten, da Varzi ganz dicht hinter seinem Rivalen Nuvolari eine Spitzkehre nimmt. Es waren dramatische Motorenschlachten, die sich die großen Gegner lieferten ..."*

Gesichtern, die man nicht so leicht vergißt, die jeder, aber auch wirklich jeder in Italien kennt.

Der eine hat ein spitzes Kinn, Glutaugen und eine Lederhaut wie ein Indianer. Er heißt Tazio Nuvolari.

Der andere hat dunkelblondes, sorgfältig gescheiteltes Haar. Blaue Augen, die klug und verträumt blicken. Sein Gesicht ist von tausend Fältchen durchzogen. Er heißt Achille Varzi.

Und beide sind die heißgeliebten Rennfahrer-Idole Italiens.

Die Herren sind mitten im schönsten Fachsimpeln. Sie reden mit Händen und Füßen, daß ich Angst um mein Glas haben muß.

„Du kannst mir glauben", sagt Varzi gerade eifrig. „Ich weiß genau, mit welchem Gang der Caracciola die Eymatt-Kurve in Bern zu nehmen pflegt."

„Was du nicht sagst!" höhnt Nuvolari. „Das hat der Deutsche dir wohl auf die Nase gebunden, wie?"

„Keine Spur! Aber — ich hab mich zehn Runden lang an sein Hinterrad geklemmt — dann wußte ich Bescheid!"

Nuvolari verzieht das Gesicht. „Pah — da hätt ich viel zu tun — hinter jedem Fahrer herzubummeln! Für mich gibt's nur eins: vom Start weg an die Spitze, und dann nichts wie ab!"

„... solange man dir die Spitze läßt. Es könnte sein, daß jemand deine wunde Stelle erkennt und dich überholt, wenn du am wenigsten daran denkst!"

Etwas Lauerndes kommt in den Blick Nuvolaris. „Hast du meinen Fahrstil vielleicht auch schon beobachtet ...?"

„Na klar. In zweiundneunzig Rennen. Ich kenne ihn bis zum Tezett."

„Kann ja jeder sagen!"

„Wetten, daß ...?"

„Abgemacht!" Nuvolari schlägt in die

Allen hilft es-
immer wirkt es

Ob Sie ein Make-up tragen oder nicht — immer ist der Teint entscheidend. Warum verbessern Sie ihn nicht noch heute mit Scherk Gesichts-Wasser? Der „untrügliche Scherk-Test" zeigt Ihnen „schwarz auf weiß", wie Ihr Teint augenblicklich reiner, schimmernd, zart und Ihr Gesicht jünger und schöner wird.

DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

- Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber" ist.
- Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichts-Wasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- Wattebausch wird dunkel — die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

Scherk Gesichts-Wasser

Flaschen von DM 3,- an
Toschenflosche DM 1,80

SCHERK

Männer, Frauen und Motoren

dargebotene Hand. Sie ist fest und kühl. „Um eine Pulle Schampus. Und Signor Neubauer ist Schiedsrichter . . ."

Ich bin dabei. Aus meinem Hotelzimmer hole ich schnell meine Tagebücher . . .

Nicht daß Sie jetzt denken: Was? Der Dicke schreibt Tagebücher wie 'n Backfisch . . .?

Nein, nein. Meine Tagebücher, das sind lauter Taschenkalender. Zu jedem Jahr, in dem ich Rennleiter war, einen solchen Kalender. Und da drin stehen für jeden Tag, an dem trainiert wurde oder Rennen stattfanden, in nur für mich lesbaren Krakeleien die wichtigsten Ereignisse verzeichnet. Etwa Rundenzeiten von eigenen Fahrern oder von der Konkurrenz . . . oder Stichworte zu Kurventechniken, zu Materialfehlern, zu ausgefallenen Tricks, zu „besonderen Vorkommnissen". Natürlich auch die Sieger oder Verlierer von Rennen.

Also, mit diesen Tagebüchern ziehe ich wieder an den Tisch zu Nuvolari und Varzi. Dann zücke ich Bleistift und Papier. „Schießen Sie los, Achille!"

Varzi beginnt. Er rasselt Zahlen, Daten, Runden, Zeiten herunter. 92 Rennen, die er gegen Nuvolari gefahren ist. Mit allen Einzelheiten: Placierungen, Stürze, Defekte, Rekorde . . .

Ich vergleiche mit meinen Taschenkalendern. Alles stimmt. Auf die Zehntelsekunde genau.

Varzi hat ein Gedächtnis — da ist alles dran. Ich bin nahezu fassungslos. Das nenn ich Studium des Gegners!

Auch Nuvolari braucht einige Zeit, bis er seinen Unterkiefer wieder zuklappt.

„Ist ja ganz nett", brummt er, als er sich gefaßt hat. Und dann auf einmal, steif und stolz: „Aber — ein Nuvolari interessiert sich nicht für Rennen, die vorüber sind. Ich interessiere mich nur für meinen nächsten Start!"

Er bestellt den gewetteten und verlorenen Champagner. Lumpen läßt sich ein Tazio Nuvolari nicht. Schon gar

Großmacht Italien

„Die Karriere des Rennfahrers Varzi, die ich Ihnen jetzt erzähle, fiel in die Zeit, da Mussolini sein Italien zu einem neuen ‚Imperium Romanum' werden lassen wollte. Nicht nur in der Politik. Damals wurde auch der Sport für diese Zwecke mißbraucht, wie es ja auch später bei uns geschah. Da stand dann etwa der Boxer Primo Carnera mit Weltmeistergürtel, im Schwarzhemd und — die Hand steil zum faschistischen Gruß erhoben, in irgendeinem ausländischen Ring. Und selbstverständlich mußte auch der Rennsport herhalten. Das beweist ein Staats-Telegramm, von dem Sie heute lesen . . ."

Italienisch *war der damals größte Dampfer „Rex" mit 50 000 Tonnen. Und den Ruhm Italiens sollten die Lieder des bekannten Tenors Benjamino Gigli (rechts mit Frau) in der Welt verbreiten.*

nicht von einem gewissen Signor Varzi ...

Und wenig später, nach der zweiten Flasche, liegen sich die beiden ewigen Kampfhähne und Rivalen gerührt in den Armen, schwören sie sich ewige Freundschaft — bis zum nächsten Streit.

O diese Italiener!

Blut und Wasser hab ich ihretwegen nur allzuoft geschwitzt und meine armen Nerven strapaziert. Dabei sind die Italiener fast durchweg meisterhafte Fahrer. Ihnen ist das Gefühl für Kurventechnik angeboren und — sie sind unglaublich reaktionsschnell.

Aber — ich hab noch keine Fahrer irgendeiner Nation gesehen, die so plötzlich von Windstille auf Sturm, von Zorn auf Verzweiflung umschalten.

In Monza habe ich italienische Meisterfahrer erlebt, wie sie weinend und jammernd, auf zwei Monteure gestützt, von hinnen zogen wie ein schwach gewordenes Weib — nur weil sie Zweite geworden waren statt Erste ...

Einer machte eine Ausnahme. Das war Achille Varzi, der Mann mit dem verschlossenen Pokergesicht. Der Mann, der kaum jemals lachte — und dessen seltsam blaue Augen doch heimlich zu träumen schienen.

Zu träumen — von einer seltsamen Begegnung. Damals, vor vielen Jahren.

Phantom in Blond

An einem heißen Augusttag rattert über die Straße, die Novara mit dem Städtchen Galliate verbindet, ein Motorrad, eine knallrote Moto Guzzi.

Auf dem Sitz ein knapp sechzehnjähriger Bursche mit einem hübschen, ernsten Gesicht. Der Fahrtwind spielt in dem dichten, dunkelblonden Haar.

Auf dem Gepäckständer des Motorrades ist eine Schulmappe festgeschnallt. Der Oberschüler Achille Varzi fährt heim auf das Gut seines Vaters.

Jeden Tag fährt Achille diesen Weg zur Schule und zurück. Morgens und abends. Achille liebt diese Fahrt. Er liebt das gleichmäßige Mahlen des Motors, den Wind, der seine Wangen streichelt. Er liebt die Geschwindigkeit.

Achille ist das, was seine Kameraden einen seltsamen Vogel nennen. Er sieht nicht die schönen Augen, die ihm die Mädchen von Novara und Galliate machen. Vor allem Mira, die Tochter des alten Gärtners. Die schöne, frühreife Mira — der Schwarm aller Pennäler.

Achille will nichts von Mädchen wissen. Auch nichts von Schulbüchern. Von alten Griechen oder Römern, von Solon, Cato, Tacitus. Achille schwärmt von andern Helden. Von Menschen aus Fleisch und Blut. Von den Großen der Rennbahn, von den Helden am Volant. Von einem Campari oder Materassi, von dem jungen und schon berühmten Meister Tazio Nuvolari ...

Von diesen Männern träumt der Schüler Varzi, als er an diesem Sommertag nach Hause fährt.

Eine Kurve.

Dort, wo die Straße einen Knick macht, steht ein großer Sportwagen. Daneben eine Frau. Sie winkt ...

Achille tritt auf die Bremse, daß sein Rad fast rechtwinklig herumschleudert und Staub aufwirbelt. Die Frau kommt auf ihn zu.

„O ... Signore ... prego ... helfen Sie mir. Ein Defekt ..."

Die Frau ist schlank und zierlich und von einem silbrigen Blond. Achille sieht einen vollen, schöngeschwungenen Mund und strahlende Augen, in denen sich das Blau des Himmels spiegelt. Er hört eine weiche Stimme mit einem seltsam fremden Akzent.

Eine Deutsche ... ?

„Verstehen Sie nicht, Signore ... non comprendo ...?" fragt die Fremde.

Achille errötet und weiß nicht warum. „O doch ... Signora ... ich verstehe ..."

Er geht um den Wagen herum. Es ist ein Mercedes. Ein eleganter Sportwagen. Aus dem Kühler wachsen wie Raupen die blitzenden Kompressor-Schläuche.

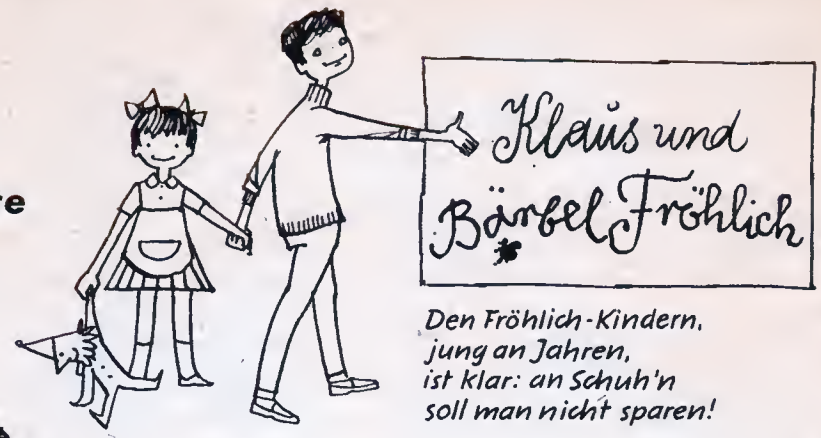
Achille öffnet die Motorhaube. Er untersucht: Vergaser ... Kerzen ... prüft die Zündung, schraubt die Düse heraus, pustet durch. Er nimmt einen Schraubenzieher aus der Werkzeugtasche und kriecht unter den Wagen.

Die Frau sitzt auf dem Trittbrett, sie zündet sich eine Zigarette an und schlägt die Beine übereinander. Achille kann nur diese Beine sehen. Sie sind

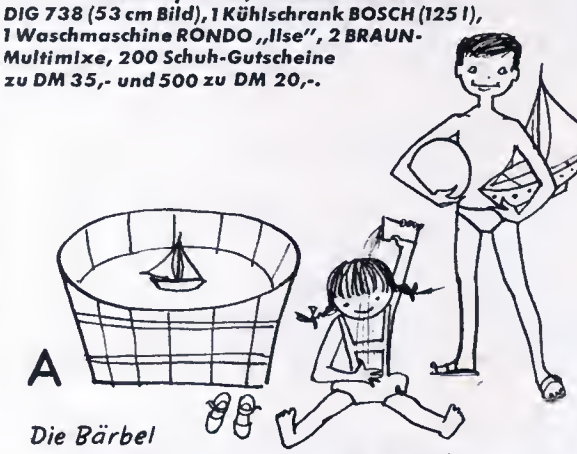
25.000 DM.

für „schuhbewußte" Leute

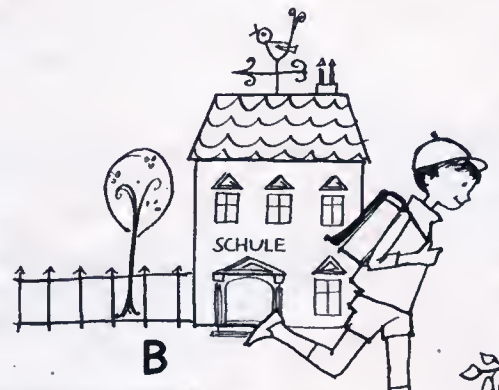
Prüfen Sie sich am Beispiel der Familie Fröhlich einmal selbst, ob Sie zu den „Schuhbewußten" zählen, ob Sie wissen, welcher Schuh zu den verschiedenen Gelegenheiten zu Ihnen und auch zu anderen paßt.
Für die Beantwortung dieser Fragen hat das Deutsche Schuh-Institut eine Anzahl verlockender Preise ausgesetzt:
1 DKW Luxus-Coupé 3=6, 1 Fernsehtruhe GRUNDIG 738 (53 cm Bild), 1 Kühlschrank BOSCH (125 l), 1 Waschmaschine RONDO „Ilse", 2 BRAUN-Multimixe, 200 Schuh-Gutscheine zu DM 35,- und 500 zu DM 20,-.



Den Fröhlich-Kindern, jung an Jahren, ist klar: an Schuh'n soll man nicht sparen!



Die Bärbel strahlt, und Klaus nicht minder. wie hübsch sind Badeschuh für Kinder!



Beim Spielen, Klettern, Toben, Krauchen sind feste Schuhe gut zu brauchen.

Mit solchen Schuhen rennt der Klaus nach Schulschluß doppelt rasch nach Haus.

Mags regnen, stürmen und so weiter: In festen Schuhen bleibt man heiter!

Zum Nachmittagsbesuch im Zoo: Recht hübsche Schuh! Das sowieso!

Glückwunsch für Opa! – Es erscheinen in Festtagsschuh'n die beiden Kleinen!

In warmen Hausschuh'n Schritt für Schritt geht's nun zu Bett. – Der Bär muß mit!

BERECHTIGUNGSSCHEIN

zur Teilnahme am „Schuhtest mit Familie Fröhlich"

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Mit der Einsendung des ausgefüllten Testscheines bis zum 18. 5. 1958 (Datum des Poststempels) nehmen Sie am „Schuhtest mit Familie Fröhlich" teil. Plakate in den Schaufenstern der angeschlossenen Schuh-Fachgeschäfte, wo Sie weitere Testscheine kostenlos erhalten, erleichtern Ihnen die Lösung. Über die Prämienverteilung, die unter Aufsicht eines Notars stattfindet, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Also: Ausfüllen, auf Postkarte kleben und heute noch (mit 10 Pf frankiert) einsenden an:

Deutsches Schuh-Institut, Frankfurt/M.-Süd, Postf. 2610

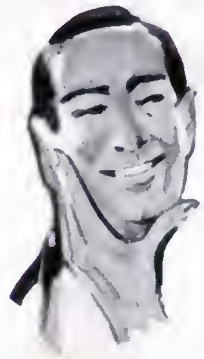
Die Gewinner werden direkt benachrichtigt. Wenn Sie diesen Schein nicht ausschneiden können oder wollen, dann schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte und senden diese ein.

Klaus und Bärbel tragen:	Buchstabe	Nr.
Beim Plantschen	A	
Zur Schule	B	
Bei Regenwetter	C	
Beim Spielen	D	
Im Zoo	E	
Zum Besuch	F	
Am Abend	G	

US-5804, v. Unwerth, Köln

Das kann nur blutonic sein! Dieser einzigartig frische herb-männliche Duft ist nicht zu verkennen. blutonic das neue wundervolle blaue Rasiertonikum — der letzte Schliff in der Morgentoilette des gepflegten Herrn. Dank blutonic erfreuen sich immer mehr Männer des wunderbar belebenden, erfrischenden Nachrasier-Gefühls. blutonic mit zweifacher Wirkung bietet gesunde Hautpflege und frisches anhaltendes Nachrasier-Gefühl für den ganzen Tag. Auch Sie werden mit blutonic vollendet gepflegt sein!

Die neueste Rasier-Idee aus New York schenkt wunderbar belebenden herb-männlichen Duft und erfrischendes Nachrasier-Gefühl von früh bis spät.



Tip für die Frau: Überraschen Sie ihn noch heute! Schenken Sie ihm **blutonic.** Sie werden beide von dem sympathischen und erfrischenden Duft begeistert sein und Er wird die belebende, anhaltende Frische besonders schätzen.

Männer, Frauen und Motoren

elegant und rassig geformt. An der rechten Fessel schimmert ein goldenes Kettchen.

Achille wundert sich, warum seine Lippen auf einmal ganz trocken sind. Ärgerlich über sich selbst bastelt er weiter . . .

Nacb fünf Minuten steht er auf, klopft sich den Staub von den Hosen. „Erledigt, Signora", sagt er. „Jetzt können Sie weiterfahren. Nur eine Kleinigkeit an einer elektriscben Zuleitung."

„Fein", sagt die Frau. Sie steht auf, setzt sich ans Steuer. Der Motor springt an.

„Was bin ich Ihnen schuldig?" fragt sie mit kleinem Lächeln und nestelt in ihrer Handtasche.

„Bitte nein, Signora, es war mir eine Ehre . . ."

Die Frau sieht ihn überrascht an. Das ernste, fast traurige Gesicht dieses Jungen. Seine Grandezza. Die verträumten Augen . . .

Er ist bübsch, denkt sie flüchtig. Sehr hübsch, dieser Junge . . .

Und plötzlich zieht sie Achille zu sich heran, fährt mit der Hand über sein Haar. Spielerisch, zärtlich . . .

„Danke . . ." sagt sie leise und neigt sich über sein Gesicht.

Dann heult der Motor auf.

Achille steht starr, wie angewurzelt, noch lange als der Wagen in einer Staubwolke verschwunden ist. Auf seinen Lippen brennt der Kuß.

Achille Varzi kann diese Begegnung nicht vergessen. Immer wieder versucht er, sich an das Gesicht der schönen Fremden zu erinnern.

Er träumt von ihr, wenn er mit seinem Motorrad über die Straßen von Novara rast, wenn er über seinen Lebrbüchern büffelt, wenn er abends in seinem Zimmer sitzt und der Mond über den Reisfeldern von Galliate höher steigt . . .

Es geschieht zwei Jahre später.

Commissario Pietro bürstet den Scheitel, schmiert ein halbes Pfund Pomade in die Locken. Er legt das Koppel um, prüft den Sitz der Schirmmütze und marschiert zur Villa des Signor Varzi.

Commissario Pietro ist für Ordnung und Sicherheit in Galliate verantwortlich. Ordnung, Ruhe und Sicherheit in Galliate sind bedroht. Achille heißt der Störenfried. Achille — 18 Jahre alt und Sohn des reicben Baumwollfabrikanten Varzi, dem halb Galliate Brot und Arbeit verdankt.

Achille ist der Schreck des Ortes. Mit stinkendem, knatterndem Motor jagt er durch die engen Gassen. Zum Entsetzen betagter Weiber, ehrbarer Bürger und gackernder Hühnerscharen. Wo Achille mit seiner roten Moto Guzzi auftaucht, wirbeln Federn, Staub und Unterröcke.

Apropos — Unterröcke!

Die Signorinas von Galliate sind komplett vernarrt in den jungen Burschen, der so sehr anders ist wie seine männlichen Altersgenossen. Der gar nicht daran denkt, wie andere Burschen am Feierabend daherzustolzieren, feurige Blicke zu werfen und im Vorbeigehen bewundernde oder kecke Bemerkungen zu machen. Der das Weibervolk mit unbewegtem Gesicht und aus kühl prüfenden Augen mustert.

Aber gerade das regt die Signorinas maßlos auf.

Es ist die reinste Affenschande, denkt der Commissario im Gehen. Bei allem schuldigen Respekt vor dem Sobn eines reichen, ehrenwerten Mannes, vor dem Neffen eines hocbwohlgeborenen Königlicb italienischen Senators — das geht zu weit. So ein Rennteufel gehört nicht in das friedliche Galliate. Er gehört bestenfalls nach Monza — ins neuerbaute Autodrom!

Commissario Pietro zieht den Rock herunter, wirft sich in die Brust und geht mit steifen Schritten in das Herrenhaus der Familie Varzi . . .

Am gleichen Abend blickt Achille trotzig auf die polierten Spitzen seiner Stiefel, die fast in dem weichen Teppich zu versinken drohen. Er hört die Stimme des Vaters wie aus weiter Ferne.

„So gebt das nicht weiter mit dir, Junge. Hühner totfahren . . . alte Frauen erscbrecken . . . jungen Mädchen die Köpfe verdrehen . . . hast du dafür das Gymnasium besucht?"

„Nein, Vater."

„Du hast dein Abitur. Du bist achtzehn Jahre alt — ein junger Mann. Wie stellst du dir eigentlich die Zukunft vor? Wie soll dein Leben weitergehen?"

Achille zuckt die Achseln. „Jedenfalls nicht hier in Galliate, diesem Kaff . . ."

„Achille!" Der kleine Mann mit dem gepflegten Schnurrbart runzelt die Stirn. „Du sprichst von deiner Heimat!"

„Heimat? Hinter Akten, in Büros — in deiner Fabrik? Wo ich nur das fünfte Rad am Wagen bin? Wo du befiehlst — und alle gehorchen müssen? Das ist etwas für meine Brüder. Aber nicht für mich. Nein, Vater — meine Welt ist nicht hier, in diesen engen vier Wänden . . ."

„. . . vielleicht auf der Rennbabn in Monza, wie der alte Pietro meint?"

„Warum nicht?"

„Hm . . ." Der Vater betrachtet seine Fingernägel. Dann blickt er auf. „Du . . . liebst deinen Sport, Achille, nicht wahr?"

„Mehr als alles andere!" Es klingt fast leidenschaftlich.

„Aber — es ist eine gefährliche Sache. Du riskierst deinen Hals . . ."

„Ich weiß, Vater. Aber ich liebe mein Leben nicht weniger als du. Ich denke gar nicht daran, es leichtsinnig zu riskieren. Ich kenne meine Maschine. Ich kenne meine eigenen Fähigkeiten. Ich weiß genau, was ich tue . . ."

Einen Augenblick ist es still im Zim-

Der schweigsame Kollege *„Auch im Kreis seiner Renn-Kameraden, wie hier (von links) mit Charly, der ersten Frau Caracciolas, Chiron und dem Caratsch selber, war Varzi (im hellen Dreß) schweigsam und verschlossen. Sie hatten ihn gern; er aber blieb immer in Distanz. Als diesen zurückhaltenden Menschen die Leidenschaft überfiel, wütete sie allerdings um so wilder . . ." Was dabei alles geschah, schildert der Bericht.*

mer. Von draußen klingt das eintönige Bimmeln der Mittagsglocken.

„Gut", sagt der Vater dann und legt beide Hände schwer auf Achilles Schultern. „Fahr zu, mein Junge. Und zeig den andern, was du kannst!"

Und das tut Achille Varzi.

Erst bei Zuverlässigkeitsfahrten, Rallies, Bergprüfungen. Allmählich sammeln sich in seinem Zimmer Silberpokale, Goldplaketten, Lorbeerkränze. Und insgeheim schleicht der Vater dann und wann, wenn Achille nicht da ist, zu den Siegestrophäen seines Sohnes. Offen will Varzi Senior nicht zeigen, wie stolz er auf den „Abtrünnigen" ist, der einen anderen, freien Lebensweg sucht und — vielleicht einmal den Namen „Varzi" in die Annalen der Sportgeschichte eintragen wird.

In seinem Sohn sieht der alte Varzi die eigene Sehnsucht nach Kampf, Ruhm und Ehre wiedergeboren. Er hat längst beschlossen, dem Sohn zur Erfüllung dieser Sehnsucht zu verhelfen.

Wo Achille Varzi mit seinem Motorrad startet, holt er Preise. Steil geht die Karriere bergan. Bald kennt Italien seinen Namen.

Ein Gegner, ein Rivale aber hält ihm stand. Ein Mann mit Glutaugen und Ledergesicht: Tazio Nuvolari — der fliegende Teufel aus Mantua.

Wenn sie in einem Rennen zusammen starten, liefern sie sich erbarmungslose Motorrad-Schlachten — der junge Achille und der zwölf Jahre ältere Champion. Und meist ist Tazio im Ziel um eine Reifenbreite vorn ...

Es ist 1928.

Tazio und Achille satteln vom Motorrad auf das Auto um. Sie gründen eine Renngemeinschaft, eine „Scuderia". Gemeinsam wollen sie die alte Garde, etwa Campari oder Materassi, aus dem Felde schlagen.

Die Sache geht schief.

Da ist Varzi — der kühle Taktiker, der mit Verstand, mit Berechnung fährt. Der Ganghebel, Steuerrad und Pedale gelassen bedient, der nie die Herrschaft über sich selber verliert.

Und da ist Nuvolari — dunkel, dämonisch fast. Von Leidenschaften getrieben, der Fahrer mit dem sechsten Sinn, dem untrüglichen Instinkt. Nuvolari, der nie aufsteckt, der auf verlorenem Posten noch wilde Schlachten liefert.

Es sind zwei Welten, die nicht zueinander passen wollen: der vornehme, penible Varzi, der immer mit tadellosen Bügelfalten in seinen Rennwagen steigt — und der rauhe Geselle Nuvolari, der mit hochgekrempelten Ärmeln und gefletschten Zähnen sich hinter das Steuer klemmt.

Die Scuderia platzt, kaum daß sie gegründet wurde ...

Der Keim zu einer Rivalität ist gelegt, die jahrelang die Rennbahnen Europas in Atem halten wird. Denn nun beginnt ein Kampf bis aufs Messer und mit allen Mitteln. Und diese Mittel sind nicht immer besonders fein ...

Es gibt viele Geschichten über die beiden Kampfhähne. Ich kenne sie nicht alle.

Aber andere werden Ihnen nun berichten.

Boxkampf mit Rennwagen

Staub steht unter der glutheißen Sonne Italiens. Die besten Fahrer kämpfen bei Alessandria um den Bordino-Pokal. Zwei Dutzend Wagen wirbeln um die Rundstrecke. Hochbeinige Alfa Romeos, blaue Bugattis. Ein weißer Mercedes mit singendem Kompressor ist auch darunter ...

Zwei Wagen liegen an der Spitze des Feldes, weit vor den anderen. Zwei Wagen kommen nur noch für den Sieg in Frage. Die beiden knallroten Alfas von Nuvolari und Varzi.

Zehn Runden schon jagt Varzi den „Fliegenden Teufel". Zehn Runden lang versucht er zu überholen. Aber Nuvolari läßt ihn nicht vorbei.

Es ist in der vorletzten Runde ...

Varzi greift an. Schiebt sich näher, Meter um Meter.

Und dann — es ist fast nicht zu glauben — trennt nur noch eine knappe Manneslänge die beiden Wagen, als sie mit 150 Stundenkilometern durch die lange Gerade schießen.

Den Menschen stockt der Atem. Es reißt sie von den Sitzen. Aber sie schreien nicht, sie verkrallen ihre Hände

ein besonderer Typ

neu und neuartig

mit Naturkork · 10 Pf

rein und leicht

speziell für Filter-Freunde gemischt

Lieber leichter, lieber Mercedes

FILTER

Den Freunden einer klassischen Orient-Cigarette bieten wir nach wie vor die beliebte MERCEDES in unveränderter Mischung.

Kosmetischer Fragebogen

Das geradezu stürmische Interesse, welches die Frauen des In- und Auslandes dem neuen Hautverjüngungsmittel Placentubex entgegenbringen, war Anlaß zur Schaffung des Placentubex-Fragebogens. Die besondere Eigenart, die Wirkung, die Eignung für die verschiedensten Hauttypen, kurz — die wesentlichen Gründe für den Erfolg von Placentubex sollen an dieser Stelle eingehend besprochen werden. Oft sind es gerade die Frauen zwischen 40 und 50, welche mit der Frage an uns herantreten:

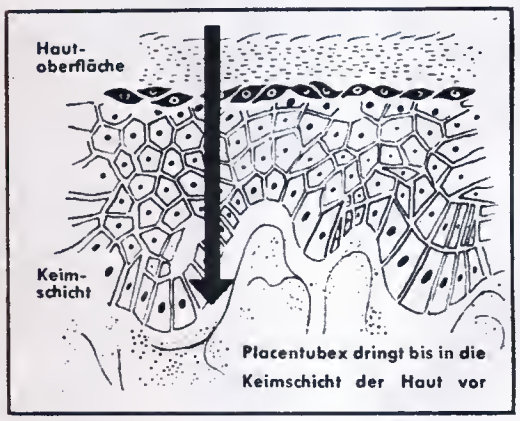
„Wann zeigen sich die Erfolge der Placentubex-Behandlung?"

Umfassende und sorgfältige ärztliche Untersuchungen ergaben, daß oft schon nach wenigen Behandlungen mit Placentubex sichtbare Hautstraffungen festzustellen sind. Am schnellsten reagieren die Erschlaffungen der Augenpartien, und es ist geradezu erstaunlich, wie bei regelmäßiger Behandlung die gefürchteten **Fältchen und Krähenfüßchen sich dauerhaft glätten** und auch ganz verschwinden. Diese Erfolge beruhen auf der glücklichen Verbindung von Frischplacenta-Extrakt und der patentierten, fettfreien

Serol-Grundlage.

Nur die Natur vermag eine solche Konzentration von lebenspendenden Aufbaustoffen zu bilden, wie sie in dem besonderen Placenta-Extrakt von Placentubex enthalten ist. Serol ist eine mehrfach patentierte wissenschaftliche Erfindung, welche die Placentawirkstoffe bis in die Keimschicht der Haut einschleust, wo sie sich voll entfalten können. Jede Frau kann sich diese neuartige Möglichkeit der Hautverjüngung zunutze machen, zumal Placentubex einfach in der Anwendung und nicht teuer ist. Man trägt es dünn auf die gereinigte Haut auf, läßt es einziehen und fettet mit einer guten Fettcreme, am besten Creme Sevilan, nach.

Erstaunliche Hautstraffungen lassen sich durch regelmäßige Behandlung mit Placentubex erzielen.



Querschnitt durch die menschliche Haut, 450 mal vergrößert.

Creme Sevilan

ist nicht nur eine ideale Ergänzung der Placentubex-Behandlung, sondern ein hervorragendes Hautpflegemittel für Nacht und Tag. Dank seiner ausgesuchten Bestandteile wie Silicon, Ederma, Vitamine und Lanolin schützt und pflegt es die Haut auf besondere Weise. Es ist ebenfalls auf wissenschaftlich-kosmetischer Grundlage entwickelt und für jeden Hauttyp geeignet. Eine Tube Placentubex, welche für mehrere Monate ausreicht, kostet DM 8.85. Sie ist ebenso wie Creme Sevilan in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Kosmetiksalons erhältlich. Merz & Co. Frankfurt/M. · Berlin · Zürich

Placentubex

strafft und verjüngt die Haut

Männer, Frauen und Motoren

in die Arme des Nachbarn, sie zerbeißen ihre Lippen vor Aufregung. Dort, auf der weißen Linie der Straße, die wild dahinrasenden roten Wagen ... so unheimlich dicht aufeinander ... ein Druck aufs Gaspedal, ein Tritt auf die Bremse, ein falscher Steuereinschlag, und es muß zum Zusammenstoß, zur Katastrophe kommen ...

Aber noch geschieht nichts.

Nach der langen Geraden kommt eine gefährliche Spitzkehre.

Varzi weiß — hier kann man nicht schneller als 60 fahren. Hier ist seine Chance. Die letzte in diesem Rennen ...

Die Kurve ...

Fast gleichzeitig steigen Nuvolari und Varzi in die Bremsen, drosseln das Tempo. Dieses Bremsmanöver bringt die Wagen noch näher aufeinander ... Die Zuschauer an der Kurve stöhnen auf wie unter Qualen ... nur noch eine Armeslänge trennt die Wagen ...

Und dann geschieht es.

Varzi visiert: nur Zentimeter trennen sein rechtes Vorderrad vom linken Hinterreifen Nuvolaris. Er preßt die Lippen zusammen, seine Hände schließen sich eisern ums Steuerrad ...

Jetzt!

Varzi gibt Gas. Eine Winzigkeit nur. der Wagen schnellt vor ...

Ein Ruck. Die beiden Reifen stoßen zusammen. Ein Zischen, ein sirrendes Reiben. Der Gestank von verbranntem Gummi. Nuvolaris Wagen wankt, schleudert, stellt sich quer. Staub wirbelt auf ...

Varzi hört ein Splittern, ein Krachen.

Dann ist er vorbei, fährt dem sicheren Sieg entgegen ...

Als Nuvolari dreckverschmiert, in zerfetztem Overall und zu Fuß am Ziel eintrifft, wird Achille Varzi gerade der Lorbeerkranz umgehängt. Nuvolaris Zähne blitzen.

„Gratuliere, Kleiner!" sagt er. „Das war Maßarbeit!"

Varzis Augen lächeln. „Tut mir leid. Ich wollte dir nicht weh tun, Tazio ..."

„Keine Sentimentalitäten, amigo mio. Rennen fahren ist nichts für Säuglinge. Aber das nächstemal bin ich an der Reihe!"

Er geht zu seiner Boxe.

Varzi sieht, wie er das rechte Bein schleifen läßt, und ein Schatten huscht über sein Gesicht.

„Ein Riß im Oberschenkel-Knochen", sagt der Arzt, als er Nuvolari später untersucht. „Sie müssen in Gips!"

★

Unfair, gemein, hinterlistig — ist vielleicht Ihre Meinung zu diesem Augenzeugen-Bericht.

Keine Zartgefühle, bitte! Erinnern Sie sich daran, was der „Betroffene" Tazio Nuvolari sagte: „Rennen fahren ist nichts für Säuglinge."

Dem ist nichts hinzuzufügen. Die Jungens wußten genau, was sie taten, was ihnen blühte, wenn die Sache danebenging.

Dieses Hinaus-Boxen des Gegners in einer langsamen Kurve — wo nicht viel passieren konnte — soll damals vor allem bei Südländern ein beliebter Sport gewesen sein. Wenn Sie mich direkt fragen — bei den deutschen Fahrern kam meines Wissens so etwas nicht vor ...

Soweit der Kommentar von Alfred Neubauer zu diesem Bericht aus Alessandria. Wiederum konnte er nicht mehr zu dem heiklen Thema „Boxkampf der Rennwagen" sagen. Vielleicht wollte er es auch nicht ...

Aber es gibt andere Rennfahrer, die reden, Rennfahrer, die es am eigenen Leibe gespürt, die es selbst miterlebt haben. Zeugen übrigens, die wissen, daß auch Nuvolari in puncto „Boxen" kein reiner Unschuldsengel war. Darüber ein andermal.

Später allerdings sind den Fahrern diese Unarten von selbst und sehr schnell vergangen. In den dreißiger Jahren, als die Motoren immer stärker, die Wagen immer schneller, die Rennen immer gefährlicher wurden, als die Räder einzeln und lose aufgehängt wurden und nicht mehr starr und steif, als die Geschwindigkeiten auf über 200 und 300 Sachen stiegen — da hätte solch ein „Boxen" den sicheren Genickbruch für beide Fahrer bedeutet.

Damals aber, 1930, hat Tazio Nuvolari nur auf die Gelegenheit gelauert, an dem Rivalen Varzi Revanche zu nehmen.

Die Gelegenheit sollte bald kommen.

Das 1000-Meilen-Rennen von Brescia 1930 wird gestartet. Die Höllenjagd durch ganz Italien beginnt. Nuvolari und Varzi fahren für Alfa Romeo. Sie fahren in der gleichen Mannschaft.

Zielscheibe des Spottes. *„Hier soll ein Reifenwechsel schielgegangen sein, links zwei kleine, rechts zwei große Räder. Mir geht der Hut hoch, und Korpsführer Hühnlein verdeckt seine Augen. Und dazu die Unterschriften meiner damaligen Fahrer, Lang, Caracciola, Brauchitsch, Seaman."*

Einzeln, mit Minuten-Abstand, werden die Wagen auf die Reise geschickt. Es wird also eigentlich gegen die Stoppuhr gefahren und nicht Wagen an Wagen gerungen.

Bei diesem Rennen sind Beifahrer erlaubt. Varzi startet mit seinem Mechaniker Carlo Canavesi als Beifahrer um 13.12 Uhr.

Zehn Minuten später wird Nuvolari abgelassen.

Italien ist in zwei Lager gespalten: hie Nuvolari — hie Varzi. Millionen sitzen an den Lautsprechern, fiebernd, gespannt, warten auf die Meldungen, die von der Strecke eingehen:

Bologna ... Florenz ... Poggibonsi ... Rom.

Italiens Hauptstadt ist die Hälfte der Strecke.

Weiter geht die Jagd: Terni ... Spoleti ... Perugia ... Gabbio ... einmal führt nach den Zeiten auf der Stoppuhr Varzi, dann wieder Nuvolari, dann liegen sie gleich ...

Betrug in Ancona?

In Ancona hält Varzi am Ersatzteillager von Alfa Romeo. Die Monteure schwirren durcheinander. Tanken, Reifenwecbsel.

Signor Jano, Konstrukteur und Rennleiter, reicht Varzi ein Glas Orangensaft. Der Beifahrer Canavesi reicht ihm eine brennende Zigarette. Gierig saugt Varzi den Rauch in die Lungen.

Vittorio Jano klopft ihm die Scbulter. „Gut gemacht, Achille. Ihr babt schon sechs Minuten Vorsprung vor den anderen herausgefahren. Von jetzt ab: gleichmäßig fabren. Sonst macht ihr die Maschinen sauer ..."

Varzi nickt. „Und ... Tazio?"

„Liegt in der Gesamtberechnung eine Minute binter dir. Auch er bekommt die Anweisung ‚regulare' ..."

„Schön", sagt Varzi. Dann gibt er Gas ...

Pesaro ... Rimini ... Forli ... heißen die nächsten Stationen. Der Nachtwind weht vom Meer herüber, kühlt Varzis heiße Stirn. In den Dörfern, den Städten stehen die Menschen auf den Straßen, jubeln den Fahrern zu ...

Varzi lebnt sich zurück. Der Motor summt gleichmäßig. Beifahrer Canavesi glaubt noch einen anderen Laut zu hören. Er betracbtet Achille, seinen Chef, verstohlen von der Seite. Richtig — er bewegt die Lippen. Er singt ...

Canavesi unterdrückt ein Lächeln. Er weiß es schon länger: wenn Varzi sich unbeobachtet glaubt, dann singt er gern beim Fahren. Und einmal, als sich Canavesi schlafend stellte, hat er sogar Wortfetzen des seltsamen Liedes aufgeschnappt.

Die Melodie ist ihm völlig fremd, und die Worte sind es aucb. Aber dieses Varzi-Lied ist voller Sehnsucht und — es handelt von einer Frau, einer blonden, schönen Frau, die aus der Ferne kam und unbekannt wieder in die Ferne ging ...

Plötzlich blickt Canavesi sich um. Er ist hellwach. Dort ... hinter ihnen auf der Straße ... leuchten dort nicht die Scheinwerfer eines anderen Wagens auf . . .?

Nein ... wohl eine Täuschung ... Jetzt ist alles wieder dunkel.

Sie fabren weiter durch die Nacht, in die Dämmerung hinein.

Als die Sonne blutrot im Osten aufgeht, als die Nebel sich heben, geschiebt das Unfaßbare ...

Hinter ihnen, aus einer eben passierten Kurve heraus, jagt ein Wagen heran, schiebt sich immer näher. Ein roter Alfa . . .

Nuvolari!

Varzi unterdrückt einen Fluch. Wie ist das möglich?

Hat Jano die Anweisung zum gleichmäßigen Fahren nicht an Nuvolari weitergegeben? Hat Tazio sich nicht daran gehalten?

Tazio, der mit abgeblendeten Scheinwerfern, ja, sogar ohne Licht gefahren sein muß und sich so, im Schutz der Nacht, an ihn herangeschoben hat, um ihn zu überraschen . . .

Für Varzi ist damit das Rennen verloren. Da Nuvolari zehn Minuten nach ihm startete und ihn jetzt eingeholt hat, liegt Nuvolari also in der Gesamtberechnung des Rennens ganze zehn Minuten vor ihm! ➜

Ahaa.... auch UHU-*Line!*

denkt sich ein Jeder, dem die reizvolle Ladenfrische neuer Wäsche und Kleidung begegnet. Immer neu gekleidet zu sein – dieses beglückende Gefühl schenkt uns eben UHU-*Line*.

Auch die Schürze und der Arbeitskittel haben ihren Reiz, wenn sie adrett und glatt am Körper sitzen. Und sie tun es – auch nach vielen Wäschen – genau wie neu. Das macht UHU-*Line*, diese meistbegehrte Wäschesteife.

UHU-*Line* steift elastisch, wirkt gleichzeitig schmutzabweisend und hält deshalb Wäsche und Kleidungsstücke länger am Leben. UHU-*Line* erleichtert das Bügeln, macht weiße Wäsche noch weißer und bunte noch leuchtender. Eine Behandlung mit UHU-*Line* überdauert mehrere Wäschen und erhält

...die reizvolle Ladenfrische neuer Wäsche.

Jetzt auch in der praktischen Plastikflasche für DM 1.— oder DM 1.60

Neu: die Haushalttube im Großformat für DM 1.60 Normaltube für DM 1.— beide Tuben mit neuem Steckverschluß, der nicht festklebt.

Behandlungsvorschrift für **Petticoats** in der Gebrauchsanweisung.

la 423

Männer, Frauen und Motoren

Keine Muskel rührt sich in Varzis Gesicht. Der Beifahrer sieht es mit scheuer Bewunderung. Aber — die Knöchel der Hände am Steuer treten weiß hervor. Und Canavesi ahnt, wie sehr jetzt in Varzi grenzenlose Wut und Enttäuschung toben müssen.

Varzis Antlitz ist blaß und maskenhaft, als Nuvolari kurz vor Peschiera an ihm vorbeischießt.

Der Sieger heißt Nuvolari.

Varzi wird Zweiter.

Er schwört Rache — Rache für den Betrug, für die Niederlage von Brescia.

Ein Schneider und zwei Rivalen

Varzi ist wie von Furien gehetzt. Er fährt wie ein Besessener. Er hetzt von Rennen zu Rennen. Er will siegen. Er will beweisen, daß er der Bessere ist.

Besser als Tazio Nuvolari, sein ewiger Rivale.

Er kündigt den Vertrag mit Alfa Romeo. Er fühlt sich verraten, betrogen, hintergangen. Mit anderen Wagen will er Nuvolari schlagen. Erst mit einem Maserati. Dann aber mit einem der neuen Bugattis, mit einem französischen Wagen also ...

Die Italiener werden ihm das nicht verzeihen. Sie werden ihm „Landesverrat" vorwerfen, sie werden ihn schmähen, ihn auspfeifen. Varzi kümmert sich nicht darum.

Achille will auch eleganter sein als Tazio. Er geht zu einem der besten Schneider von Mailand, zu Signor Rossini. Er läßt sich einen azurblauen Renndreß fertigen — aus bestem englischem Stoff.

„Was kostet die Ware?" fragt er und zückt die Brieftasche.

„3000 Lire, Signore."

„Ich gebe Ihnen 4000 — unter einer Bedingung: Sie dürfen diesen Stoff nicht an Nuvolari verkaufen — verstanden?"

„Gewiß, Signore!"

Der Schneider dienert bis zur Tür.

Eine Woche drauf ist Training in Monza. Varzi trägt seinen neuen, blauen Overall. Die Bügelfalte sitzt messerscharf. Gerade will er in den Wagen steigen, als er zur Salzsäule erstarrt.

In der Boxe nebenan ist Tazio Nuvolari erschienen, winkt freundlich herüber. Er trägt — einen blauen Overall!

„Woher hast du diesen Stoff?" fragt Varzi mit mühsam unterdrücktem Zorn.

„Von Rossini — genau wie du!" lächelt Nuvolari honigsüß. „Für 8000 Lire ... wenn es dich interessiert!"

Varzi und Nuvolari sind die Helden jener Jahre. Damals, als es noch keine Auto-Union-Wagen gibt. Als Mercedes an keinen Rennen teilnimmt. Als das Gespenst der Wirtschaftskrise über Deutschland, über der ganzen Welt lastet ...

Varzi und Nuvolari siegen. Der eine in Tunis, in Pescara, auf der Avus und in Monza, der andere in Rom, in San Sebastian, in Pau und in Monte Carlo.

1930 wird Varzi italienischer Meister — und zwei Jahre später Tazio Nuvolari.

Es ist am 23. April 1933, als sie wieder einmal aufeinandertreffen. Der Kampf steht unentschieden. In Alessandria siegte Varzi — in Brescia lag Nuvolari vorn.

Wer wird in Monaco gewinnen?

Die Strecke ist ein wahrer Teufelskurs. Durch enge Straßen, Gassen, spitze Kurven. Vorbei an Hotel-Palästen, Millionärs-Villen, Palmen, Parks und Felsen.

Vorbei am Hafen mit den weißen Luxusjachten, und über den Casino-Berg, über den Monte Carlo. Dort, wo die Reichsten dieser Erde mit den Tausend-Franken-Scheinen spielen — als wären sie soviel wert wie Clo-Papier.

Der Kurs von Monaco ist eng, ist eckig und schmal. Kaum breit genug, ein Überholen zu gestatten. Wer hier nicht maßgerecht steuert, kann sein Testament machen. Er hat die Wahl ins Meer zu stürzen — oder am Fels zu zerschellen.

Jede Runde ist 3,18 Kilometer lang und dauert zwei Minuten. Hundert solche Runden müssen gefahren werden — hundertmal, durch hundert Kurven. Und hinter jeder Kurve lauert der Tod.

Es geht um 100 000 Franken.

Es geht um mehr — um die Ehre. Es geht darum, wer schneller ist: der „Fliegende Teufel aus Mantua" — oder der elegante Grandseigneur aus Galliate.

Tazio Nuvolari — oder Achille Varzi. Die roten Alfas — oder die hellblauen Bugattis.

50 000 Menschen drängen sich auf den Dächern, den Balkons, den Terrassen und Tribünen. Kleben an Felsabhängen, an Masten der Schiffe, hängen an Palmenstämmen.

Im Kasino legen die Croupiers ihre Rechen weg. Das Roulette steht still.

Und ... „nichts geht mehr" ...

Nur Wetten: Varzi oder Nuvolari ...

Endlich: der Start ...

Varzi schießt vor. Nuvolari hängt sich an sein Hinterrad.

8. Runde: Nuvolari überholt Varzi.

12. Runde: Varzi führt vor Nuvolari.

26. Runde: am Casino-Berg schnellt Nuvolari an Varzi vorbei.

So geht es weiter. Dreißig, vierzig, achtzig Runden lang. Und in all diesen Runden liegen die beiden Rivalen nie mehr als eine Wagenlänge, als Sekundenbruchteile auseinander.

Die blasierten Millionäre auf den Balkons ihrer Villen geraten ins Schwitzen. Die sonst so alkoholfeindliche Fürstin Troubetzkoy trinkt bereits den vierten Gin-Fizz hintereinander. Die jüngste Baronin Rothschild vergißt vor Aufregung, das geliebte Jo-Jo weiterzuspielen. Conte Mazotti verliert sein gewöhnlich eisern sitzendes Monokel.

93. Runde.

Nuvolari führt. Er steigert das Tempo. Varzi hält mit. Alle anderen Fahrer sind abgehängt, überrundet, ausgeschieden.

98. Runde:

Die Haarnadelkurve am Gasometer. Varzi greift an. Schaltet auf den zweiten Gang. Gibt Gas. Überdreht den Motor — bewußt. Umsonst ... Er kommt nicht vorbei ...

99. Runde:

Varzi setzt alles auf eine Karte. Jetzt muß es gelingen — oder das Rennen ist verloren.

Auf der nur leicht ansteigenden Geraden zum Casino stößt er vor. Er schaltet nicht. Er bleibt im niedrigen Gang. Die Nadel des Tourenzählers vibriert. Meter um Meter schiebt er sich an Nuvolari heran, liegt auf gleicher Höhe. Varzi sieht das Gesicht des Rivalen, die hellblitzenden Zähne ...

Der Motor heult schrill. 6000 Touren... 7000 Touren ... der rote Strich — die Gefahrengrenze ... egal! Varzi bleibt auf dem Gaspedal ...

Nur durchhalten. Wenn nur der Motor weitermacht, wenn nur nicht die Kolben festfressen, die Kolbenböden durchbrennen, die Ventile abreißen ...

„Der Wagen brennt!"

Nuvolari sieht die Gefahr. Auch er überdreht jetzt seinen Motor. Noch hundert Meter bis zur letzten Kurve, noch fünfzig ...

Da — blauschwarzer Qualm steigt aus Nuvolaris Wagen, er wird langsamer ... und Varzi schießt vorbei, davon, durch den Tunnel, in die letzte Gerade — und durchs Ziel!

Hinter ihm vollzieht sich das Drama des Tazio Nuvolari.

Tazio sieht den Qualm. Er spürt glühheißes Öl an seinen Beinen, er schreit auf vor Schmerz. Er sieht warnende Zeichen des Streckenwärters, spürt die Hitze ...

„Der Wagen brennt!"

Tazio will nicht halten. Jetzt nicht. Er wagt das Äußerste. Er klettert auf den Sitz, er hockt sich auf das Heck des Wagens, steuert ihn halb stehend zu den Boxen.

Die Monteure sehen die Qualmwolken. Sie springen heran, mit Löschgeräten. Weißer Schaum sprüht auf, hüllt den Wagen ein. Der Qualm versiegt.

Jetzt erst erkennt Nuvolari, daß der Wagen gar nicht gebrannt hat. Daß der Qualm von verdampfendem Öl stammte. Von Öl aus einer gerissenen Leitung, das auf die heißen Auspuffrohre gespritzt war. ...

In all dem Durcheinander vergißt Nuvolari, seinen Wagen die letzten fünfzig Meter von den Boxen zum Ziel zu schieben — um sich zu placieren.

Der Mann, der mehr als die Hälfte des Rennens geführt hat, scheitert an den letzten fünfzig Metern.

Es ist nicht der letzte Kampf, den Varzi und Nuvolari sich geliefert haben. Immer wieder treffen sie aufeinander. Mal

Gibt es eine echte, rasche und nachhaltige

Herzhilfe?

Ja! Eine echte Herzhilfe ist *„buer Lecithin flüssig"*. Es wirkt energisch und nachhaltig, herzmuskelstärkend, regulierend gegen Herzermüdung und *für* die Steigerung der Widerstandsfähigkeit. *Entscheidend wichtig:* *„buer Lecithin flüssig"* bietet reines, eiweißfreies Cholin-Colamin-Lecithin *reichlich* an und ist in diesen beiden wichtigen Wirkungsvoraussetzungen unübertroffen. *In allen* Apotheken und Drogerien - *für alle*, die dem Herzen nachhaltig und energisch helfen wollen:

Zeugen
ohne Zahl!

Über den Wert der Lecithine für das Herz/Gegen Herzermüdung: Löwi, Kapeller, Kutschera - Aichbergen, Clark. / Stärkung des Herzmuskels: Scheff, Porges u. a. / Regulator des Herzens: (cardiomuskuläres Stimulans) Danilewsky u.a./Widerstandskraft gegen Überbeanspruchung: Ziganow u.a./Gegen Koffeinwirkungen: Lawrow, Kimmelstiehl u.a. Regenerative Wirkungen bei alten Menschen: Ariès u.a./Verbesserung der Herz- u. Pulstätigkeit: Fürst u. a. / Ganzheitliche Zusammenhänge: Herztherapie und Lecithingaben: Mendelsohn u. a. / (Dok. Ku. 125 / 26 / 28 /)

Wer schafft braucht Kraft!

siegt der eine, mal der andere — und bald werden sie beide nicht mehr siegen.

Denn so erbittert ist ihr Kampf, daß sie sich gegenseitig zu Tode hetzen, ihre Motoren überdrehen, ihre Wagen zuschanden fahren und ausscheiden müssen.

Andere siegen. Franzosen, Engländer, Deutsche . . .

In Rom wird man immer wütender. In Rom legt man Wert auf italienische Siege. In Rom poussiert man mit einem neuen „Imperium Romanum". Der Faschismus braucht Aushängeschilder.

Es ist die Zeit, in der ein Marschall Balbo im Geschwaderflug den Atlantik überquert, in der ein Boxer namens Primo Carnera nach dem Weltmeister-Gürtel greift, der 50 000 Tonnen Superliner „Rex" erbaut wird und Benjamino Gigli sich in alle Herzen singt.

Es ist die Zeit, in der im italienischen Tripolis, in Nordafrika, das schnellste Autorennen der Welt durchgeführt werden soll, bei dem italienische Wagen siegen sollen . . .

Doch schon wanken die großen „imperialen" Hoffnungen. Aus Deutschland kommt schlimme Kunde, erst gerüchtweise, dann verdichtet sich das Geflüster. In den Konstruktionsbüros von Mercedes-Benz und von der neugeschaffenen Auto-Union sollen neue Rennwagen entworfen worden sein. Wagen, die den Italienern, die einem Nuvolari, einem Varzi gefährlich werden können — wenn sie nicht zusammenhalten.

Aber sie tun es immer noch nicht, obwohl Rom schon einmal sehr deutlich geworden war.

Damals, beim Großen Preis von Irland . . .

Staats-Telegramm aus Rom

Natürlich war ich, der dicke Neubauer, mit von der Partie — als stiller Beobachter einstweilen. Denn unsere neuen Formel-Rennwagen waren damals noch nicht reif zum Start.

Ich seh mir also die liebe Konkurrenz mal aus der Nähe an.

Es ist nicht viel, was sie zeigen. Die Herren Varzi und Nuvolari sind mal wieder so ineinander verbissen, daß sie auf keinen grünen Zweig kommen können. Wieder einmal werden ihre Motoren sauer. Sie enden unter „ferner liefen".

Nach dem Rennen treffe ich den Signor Giovannini, Rennleiter von Alfa Romeo und Betreuer der beiden Rivalen. Giovannini ist klein, immer lustig, quecksilbrig mit blanken, braunen Augen.

Heute jedoch blickt er kummervoll, hockt mit bitterer Miene bei nicht minder bitterem englischem Bier.

„Na", frage ich, „welche Laus ist Ihnen denn über die Leber gelaufen?"

„Laus ist gut", sagt der Kleine mit einem mühsamen Lächeln „— ein ausgewachsener Staatssekretär!"

Er reibt mir ein zerknittertes Telegramm unter die Nase. Ich lese:

„Signores
Varzi und Nuvolari.

Setzt persönlichen Ehrgeiz hinter die Ehre der Nation! Kämpft künftig nicht für eigenen, sondern Italiens Sieg!

Turatti
Staatssekretär"

„Donnerwetter", sage ich. „Was haben denn dazu die Signores Varzi und Nuvolari gesagt?"

Rauft sich Giovannini seine letzten Haare. „Das ist es ja, Signor Neubauer. Sie haben sich einen Dreck darum gekümmert, wie Sie ja selber gesehen haben im Rennen. Wenn das so weitergeht, sehe ich schwarz. Die beiden hetzen sich ja noch gegenseitig in den Tod . . ."

Und er sucht Trost bei einem tiefen Schluck Ale. Ich aber klopf ihm auf die Schulter.

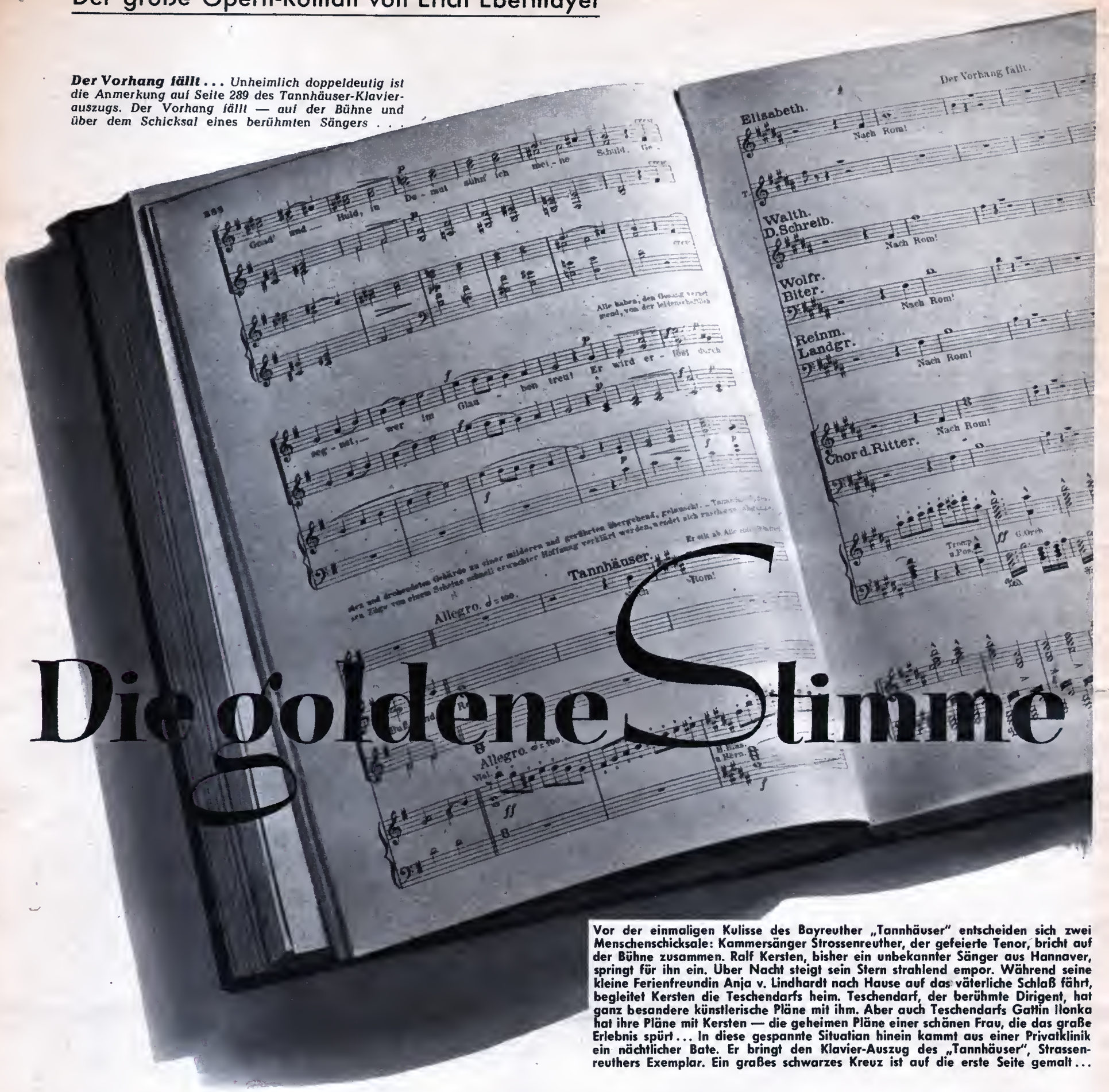
„Lassen Sie man gut sein — die beiden werden schon zur Vernunft kommen."

Aber innerlich glaub ich selbst nicht recht daran. Ich habe gar kein gutes Gefühl in der Magengegend, wenn ich an diese Hitzköpfe denke . . .

Im nächsten Heft:

Die Frau im Hintergrund

Der Vorhang fällt . . . *Unheimlich doppeldeutig ist die Anmerkung auf Seite 289 des Tannhäuser-Klavierauszugs. Der Vorhang fällt — auf der Bühne und über dem Schicksal eines berühmten Sängers . . .*



Die goldene Stimme

Vor der einmaligen Kulisse des Bayreuther „Tannhäuser" entscheiden sich zwei Menschenschicksale: Kammersänger Strossenreuther, der gefeierte Tenor, bricht auf der Bühne zusammen. Ralf Kersten, bisher ein unbekannter Sänger aus Hannover, springt für ihn ein. Über Nacht steigt sein Stern strahlend empor. Während seine kleine Ferienfreundin Anja v. Lindhardt nach Hause auf das väterliche Schloß fährt, begleitet Kersten die Teschendarfs heim. Teschendarf, der berühmte Dirigent, hat ganz besondere künstlerische Pläne mit ihm. Aber auch Teschendarfs Gattin Ilonka hat ihre Pläne mit Kersten — die geheimen Pläne einer schönen Frau, die das große Erlebnis spürt . . . In diese gespannte Situation hinein kommt aus einer Privatklinik ein nächtlicher Bote. Er bringt den Klavier-Auszug des „Tannhäuser", Strossenreuthers Exemplar. Ein großes schwarzes Kreuz ist auf die erste Seite gemalt . . .

Copyright by Paul Zsolnay-Verlag, Wien/Hamburg

Kaum hatte Teschendorf ganz erfaßt, was dieses schwarze Kreuz und das Datum unten in der Ecke auf der ersten freien Seite des Klavierauszugs bedeuteten, als er den Telefonhörer abnahm und die Nummer der Privatklinik wählte, in der Strossenreuther lag.

Eine verschlafene Nachtschwester meldete sich.

„Hier spricht Professor Teschendorf. Ich wollte mich nach dem Befinden des heute abend bei Ihnen eingelieferten Kammersängers Strossenreuther erkundigen."

„Bitte —?" Die Schwester schien etwas ungehalten, zu so später Stunde gestört zu werden. „Wie war der Name?"

Teschendorf wiederholte schärfer seine Frage.

„Ach ja! Bin im Bilde. Der Herr auf hundertacht! Der Patient dürfte jetzt schlafen. Er war sehr unruhig. Wir haben ihm Luminal gegeben. Er verlangte, daß wir mitten in der Nacht ein Paket für ihn befördern sollten. Ich habe das abgelehnt. Hat doch alles Zeit bis morgen früh. Aber dann spendierte er dem Pförtner zwanzig Mark, und da ist der losgefahren."

„Die Sendung war an mich gerichtet. Ich habe sie eben erhalten. Der Inhalt ist etwas beunruhigend."

„Wieso denn das?"

„Ich möchte Sie bitten, daß Sie noch einmal nach dem Patienten sehen."

„Das geschieht während der Nacht nur auf Klingelruf. Vor sechs Uhr dürfen wir auf ärztliche Anordnung die Patienten nicht stören."

„Ich bitte Sie trotzdem, Schwester, es zu tun. Auf meine Verantwortung!"

„Bedaure. Ich habe den Anordnungen meines Chefs zu folgen. Bitte, rufen Sie nach sieben wieder an."

Die Schwester legte auf.

Ilonka, die, auf der Sessellehne sitzend, mitgehört hatte, sprang wütend auf:

„Diese unverschämte Person! Weiß die gar nicht, mit wem sie telefoniert!"

„Der übliche Klinik-Betrieb!" sagte Teschendorf. „Reg dich nicht auf."

Kersten hatte den Klavierauszug auf den Knien und blätterte darin. Überall Zeichen, Striche und Markierungen des großen Kollegen. Irgendwie rührte und bewegte es ihn, das zu sehen.

„Ich glaube", sagte er und schlug den Auszug zu „es ist das beste, wenn er erst einmal gründlich schläft. Die Ärzte wissen schon, was sie tun."

„Und das Kreuz da vorn — was soll das? Und das Datum?" fragte Tony mit nervöser Stimme.

„Das Kreuz kann bedeuten", sagte Teschendorf langsam „daß er mir sein Ende, seinen Tod als Sänger anzeigen will. Aber es kann auch etwas anderes bedeuten . . ."

„Ob ich schnell mal hinfahre?" schlug Tony vor. „Ich finde, man müßte sich um ihn kümmern."

„Sie lassen dich ja nicht zu ihm, guter Junge! Kliniken sind wie Gefängnisse. Auch die teuersten! Ich schlage vor, wir gehen schlafen. Ich nehme den Apparat mit ans Bett, und um sieben rufe ich gleich an."

Man brach auf.

Als sie im Flur standen und Tony gerade mit dem Gast nach oben gehen wollte, schlug die Telefonglocke an. Teschendorf, der den Apparat schon in der Hand trug, eilte ins Gartenzimmer zurück und steckte die Schnur wieder in die Dose.

„Ja. Teschendorf." Er lauschte. „Die Klinik!" stieß er hervor. Alle sahen ihn gespannt an.

Es war Dr. Leithoff, der erste Assistent von Professor Preller.

„Sie haben vorhin bei uns angerufen, Herr Professor", sagte die Stimme des Arztes. „Verzeihen Sie, daß ich Sie störe. Aber ich fühle mich verpflichtet, Ihnen vom Ableben des Kammersängers Strossenreuther Mitteilung zu machen."

„Strossenreuther ist tot —" sagte Teschendorf zu seiner Frau und zu Tony, die neben ihm standen. ➜

Das Gespenst der Kahlheit...

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde, daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind.

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten... und das Resultat??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde, daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind.

Für die Untersuchungen wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die in Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich und einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind!

18 Aufbaustoffe ernähren die Haarwurzeln

Unser Haar besteht aus Keratin, einer Hornsubstanz, die sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Werden durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin.

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparoginsäure
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutaminsäure
5. Phenylolonin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur die 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten. Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch Neo-Silvikrin.

Die Kurflasche Neo-Silvikrin für einen Monat kostet DM 8,85 und ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und selbstverständlich beim guten Friseur erhältlich.
Vertrieb für Deutschland: Dr. Wurmböck GmbH, München 23.

N-4-58 Ge

«Ich sah mich schon kahl», sagte Herr D. «Dann verwendete ich während drei Monaten regelmäßig jeden Tag Neo-Silvikrin. Seitdem habe ich wieder volles, üppiges Haar.»

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Dank seiner Wirksamkeit auf der ganzen Welt anerkannt!

DIE GOLDENE STIMME

„Um Gottes willen!" rief Ilonka. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie dachte in dieser Sekunde an die vielen großen Abende, an denen sie mit dem Sänger früher auf der Bühne gestanden hatte.

Die Stimme des Arztes sprach weiter im Apparat:

„Sofort nach Ihrem Anruf hat die Nachtschwester nach dem Patienten gesehen und festgestellt, daß er —" der Arzt senkte die Stimme „— daß er seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt hat."

„Und wie—?" fragte Teschendorf leise.

„Sein Bett war leer. Das Fenster stand offen. Aber ich möchte das am Telefon nicht ... Vielleicht darf ich Sie bitten, gleich zu uns zu kommen."

„Selbstverständlich. Sofort."

„Wenn es Ihnen um diese Stunde nichts ausmacht, Herr Professor. Ich hörte, daß der Patient Ihnen als letztem geschrieben hat ..."

„Er hat mir nicht geschrieben. Oder doch. Vielleicht."

Dr. Leithoff schien ihn nicht zu verstehen.

„Am besten, Sie kommen her. Wir haben auch bereits die Polizei benachrichtigt. Eben fährt der Wagen in den Hof. Ich muß das Gespräch beenden, Herr Professor."

Teschendorf legte auf.

„Also hat er es doch schon vorgehabt! In seiner Garderobe — das war der Abschied", sagte er mit müder Stimme. Dann straffte sich sein Körper, als sammle er seine ganze Energie. „Vielleicht ist es so am besten. Ein solcher Mensch darf nicht langsam verenden."

„Soll ich den Wagen rausfahren?" fragte Tony.

„Ja, mein Junge. Tu das!"

Tony rannte aus dem Zimmer.

Ilonka stand am Fenster, mit dem Rücken zum Zimmer. Ihre Schultern zuckten. Aber es war kein Laut zu hören.

Teschendorf trat zu ihr und legte den Arm um sie.

„Es ist ein grausamer Beruf", sagte sie mühsam. „Ein Leben lang verschenken wir uns, geben immer das Letzte her — und das ist dann das Ende!"

„Er ist grausam und herrlich, der Beruf des Sängers, der Beruf jedes Künstlers, Ilonka. Wer berufen ist, hat keine Wahl."

Er küßte sie auf die Stirn und ging schnell hinaus auf den Flur, wo ihm Kersten Hut und Mantel reichte.

„Eine seltsame Nacht, was, Herr Kersten aus Hannover?" sagte Teschendorf. „Hätten Sie gedacht, das alles zu erleben, als wir Sie vor zehn Stunden vom Krebsfang hereinholten?"

„Bei Gott — nein!" sagte Kersten.

„Sie bleiben bei meiner Frau? Ich bin bald zurück."

„Selbstverständlich, Herr Professor."

Ilonka stand noch am Fenster, als sie Kerstens Schritt hinter sich hörte und das Geräusch des anfahrenden Wagens draußen auf der Straße.

Sie sah hinauf in die Wipfel der Bäume.

Der Tag begann sich zu röten ...

„Wo habt ihr denn den Bräutigam?" — „Den brauchen wir nicht, es ist nur eine ganz kleine Hochzeit!"

Im Innenhof der Prellerschen Klinik standen in der Morgendämmerung vier Männer im Kreis und sahen stumm vor sich hin zu Boden.

Zwei der Männer trugen einen Arztkittel. Die anderen beiden die üblichen schlecht sitzenden Regenmäntel, die Kriminalbeamte nicht nur im Film, sondern auch im Leben zu tragen pflegen.

Der freie Raum am Boden zwischen ihnen war leer. Auf dem grauen Asphalt zeichneten sich große dunkle Flecke ab. Es war Blut.

Überall lagen Glassplitter herum. Der Körper hatte im Fallen das vorspringende Glasdach der Auffahrt gestreift.

Der Tote war eben von zwei Krankenpflegern weggetragen worden. Die Polizei hatte nach kurzer Inaugenscheinnahme und nach Besichtigung des Zimmers hundertacht im 4. Stock der Klinik die Erlaubnis dazu gegeben. Es bestand kein Zweifel, daß es sich um Selbstmord handelte. Der Fall interessierte daher die Kriminalpolizei nicht sehr. Der Amtsarzt war bereits benachrichtigt.

Auch das Blut und die Glassplitter zu entfernen, hatte die Polizei gestattet. Zwei Wärter mit weißen Gummischürzen erschienen eben auf Dr. Leithoffs Anordnung und machten sich ans Werk.

Als Professor Teschendorf und sein Sohn eintrafen, traten die Herren auseinander. Man begrüßte sich kurz.

Der ältere der beiden Kriminalbeamten, der sich als Kommissar Haller vorstellte, nahm Professor Teschendorf beiseite und richtete einige Fragen an ihn. Wann er den Toten zuletzt gesehen, was er mit ihm gesprochen, ob Kammersänger Strossenreuther dabei schon Selbstmordabsichten geäußert habe ...

Teschendorf gab nur kurz Antwort. Diese amtliche Befragung im Morgengrauen auf dem Klinikhof war ihm höchst zuwider. Er sah ja ein, daß es sein mußte, aber er wünschte die Vernehmung so sehr wie möglich abzukürzen.

Deshalb erwähnte er auch nichts von der Übersendung des Klavierauszugs. Man hatte ihn nicht danach gefragt, wozu also? Er fürchtete, daß man, aus Gott weiß welchem Grund, dieses letzte Geschenk des Freundes bei ihm beschlagnahmen könnte.

Aber er betonte, daß er bei seinem letzten Gespräch mit Strossenreuther gestern abend in dessen Garderobe bereits das Gefühl hatte, Strossenreuther könne möglicherweise sich zu diesem Schritt entschließen. Er habe später auch mit seiner Frau darüber gesprochen.

Kommissar Haller, der sein Notizbuch auf einer Mülltonne in der Hofecke aufschlug und sich ein paar Notizen machte, war befriedigt. Er dankte, verabschiedete sich mit seinem Mitarbeiter, stieg in den Streifenwagen und fuhr davon.

Dr. Leithoff bat Professor Teschendorf in sein Büro. Von Tony nahm der Arzt kaum Notiz. Teschendorf bat seinen Sohn, im Wagen zu warten.

Nachdem Teschendorf und der Arzt in der Klinik verschwunden waren, stand Tony noch eine Weile allein im grauen Hof der Klinik.

Dann ging er. Wie unfaßbar war das

Man sieht, wie gut Sie kochen:

Jena^er Glas ist kristallklar und durchsichtig. Sie können jeden Kochvorgang beobachten, ohne den Deckel zu heben. Und beim Servieren — direkt vom Herd auf den Tisch — locken Ihre guten Speisen bunt und lecker in den kristallklaren Formen. Feuerfestes Jena^er Glas behält immer sein schönes, appetitliches Aussehen: es ist nicht nur für die Brat- und Backröhre bestimmt, sondern speziell zum Dauergebrauch auf dem Herd geeignet – ganz gleich, ob Kohle-, Gas- oder Elektroherd.

Noch nie war's so bequem!

Sie füllen nicht mehr um, nichts ist zerfallen und die Speisen bleiben länger heiß. In der gleichen Schüssel bereiten Sie heute Fisch und morgen Süßspeise, denn das porenfreie Jena^er Glas nimmt weder Geruch noch Geschmack an. Sie sparen an Geschirr und Abwaschen – und haben jeden Tag einen festlich gedeckten Tisch. – Kochen Sie modern — in feuerfestem Jena^er Glas!

Feuerfestes Jena^er Glas ist vielseitig verwendbar und daher so überaus preiswert:

Schalendeckel – auch Brat- und Backform – ab DM 2,55
Schüssel – auch Rührschüssel etc. ab DM 2,85

Glück durch Glas

JENA^ER GLAS

feuerfest — zum Kochen, Braten, Backen

8JGH03

Achten Sie bitte beim Einkauf von feuerfestem Jena^er Glas auf das bekannte Firmenzeichen!

alles! Vor ein paar Stunden noch hatte Strossenreuther ihm die warme, durchblutete Hand gegeben! Tony hatte mit ihm in der Kulisse gestanden, während draußen die Tannhäuser-Ouvertüre spielte!

Und dann hatte Tony die wachsende Qual dieses ersten Aktes miterlebt! Des Sängers Versagen bei den hohen Tönen, schon im Venusberg-Bild! Seinen Kampf mit der Schwäche nach der Verwandlung! Seinen scheinbaren Sieg über den Körper am Schluß des ersten Aktes!

Dieses Ende aber war Wahnsinn.

Wozu? Gab es denn kein Leben außerhalb der Bühne? Die Welt der Oper war doch nicht alles!

Tony haßte den Tod. Tony liebte das Leben. Er konnte sich nicht vorstellen, daß ein Mensch nur noch die Sehnsucht hatte, nicht mehr zu sein. Tony fand, daß das Leben immer, wie es auch sei, was es auch brächte, gelebt werden müsse.

Er ging langsam hinauf in den vierten Stock, während seine Gedanken, übermüdet und überwach, um diese Probleme kreisten. Er benutzte nicht den Fahrstuhl, er stieg und stieg die vielen Treppen nach oben. Die Tür zum Zimmer hundertacht stand offen. Auch das Fenster. Das Fenster, aus dem der Patient sich hatte fallen lassen, hatte noch niemand wieder zugemacht. Die frische kühle Morgenluft wehte durch das Zimmer auf den Flur hinaus.

Das Bett war schon abgezogen. Eine Lehrschwester war gerade dabei, es neu zu überziehen. So schnell ging das alles in einer gutgeleiteten Klinik. Ein Wärter mit einer merkwürdig geformten Spritze spritzte irgendein Desinfektionsmittel in die Luft.

Dabei hatte Strossenreuther keine ansteckende Krankheit gehabt. Es sei denn, man hielt seine Todessehnsucht für ansteckend . . . Aber die Spritze war wohl nur Klinik-Routinebetrieb. Nach Exitus wurde immer gespritzt. Für alle Fälle.

Tony sah sich im Zimmer um. Er trat ans offene Fenster, beugte sich weit hinaus und sah hinab auf den zementierten Hof.

„Suchen Sie jemand?" fragte der spritzende Wärter schlechtgelaunt den jungen Mann.

„Vielleicht —" sagte Tony.

„Sind Sie ein Angehöriger?"

„Nein. —"

„Die Leiche ist schon im Keller."

„Danke."

„Kleidung und Wertsachen liegen in der Aufnahme."

„Danke. Ich bin kein Angehöriger."

„Ich dachte. Weil Sie hier so rumstehen."

„Ich gehe schon."

Tony ging langsam den langen, weißen Flur entlang.

„Komischer Heiliger!" brummte der Wärter mit der Spritze. „Die vom Wognertheater san alle narrisch."

★

Ilonka war viel zu erregt, um schlafen zu gehen. Auch Ralf hätte jetzt, nach der Nachricht von Strossenreuthers Tod, keine Ruhe gefunden.

„Sie entschuldigen mich fünf Minuten, Kersten. Ich muß das alberne Kleid endlich loswerden. Grotesk, am Morgen so herumzulaufen!"

„Es ist ein sehr schönes Kleid. Ich kann Sie mir gar nicht anders vorstellen. Ich kenne Sie ja nur in diesem Kleid..." Sein Blick glitt über ihre prachtvolle Gestalt in der Abendrobe aus smaragdgrünem Lamé.

Ilonka stand schon unter der Tür.

„Bitte, Kersten, lüften Sie hier doch gründlich durch. Damit der Zigarettenqualm und dieser widerliche Sektgeruch herausgeht. Wir trinken dann auf der Terrasse Kaffee. Die Liegestühle können Sie auch schon aufstellen — seien Sie so nett. Sie stehen unter der Terrasse. Vier Stück. Und die roten Klappstühle gehören um den Tisch."

Als sie gegangen war, ohne ihm noch einen Blick zu schenken, was ihn einen Augenblick lang schmerzte, löschte er alle Lichter und öffnete weit die Türfenster.

Draußen sangen die Vögel ihr Morgenlied. Ein wunderbarer Duft von Frische und Feuchtigkeit und Erneuerung lag über den Gärten und dem nahen Wald. Die Erde dampfte. Die Wipfel der Bäume erglühten eben in den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne.

Ilonka sah im Tageslicht fahl und elend aus, als sie nach fast einer halben

Ra 54 Z

Wir freuen uns über Rama!

Meine Freundin und ich

plaudern gern ein wenig über große und kleine Haushaltsfragen. Das reicht vom Thema Kindererziehung bis zum gut panierten Kotelett. Wenn wir uns dabei über die Zubereitung delikater Brote unterhalten, sind wir in dem einen Punkt immer einig: Rama gehört dazu. Wir freuen uns immer wieder über ihren naturfeinen Geschmack

RAMA ist eben RAMA

Wessels
SCHUHE

DIE GOLDENE STIMME

Stunde in einem zauberhaften chinesischen Morgenrock aus schwarzer Seide auf die Terrasse trat. Kersten hatte brav die vier Liegestühle von unten heraufgeholt und die roten Klappsessel um den Tisch gruppiert.

„Gut?" fragte er lächelnd.

„Ausgezeichnet! Seien Sie nicht böse, daß ich Sie so einfach angestellt habe! Ich habe noch schnell ein heißes Bad genommen und würde Ihnen das auch raten. Wir bekommen gleich ein gutes Frühstück mit Eiern und Schinken. Ich habe das Mädchen geweckt. Sie sah mich etwas komisch an . . ."

„Sie bestellten Frühstück für zwei?"

„Natürlich! Ich weiß ja nicht, wann mein Mann und Tony zurückkommen."

„Und da wundern Sie sich über erstaunte Blicke beim Personal?" Er fand sie trotz ihrer Blässe zauberhaft in dem schwarzseidenen Kimono. Als sie sich jetzt in den Liegestuhl warf, sah er, daß sie enge, dreiviertellange Hosen aus waffelgelber Seide trug.

„Wie schön ist die Prinzessin Salome heute mooorgen — !" sang er leise.

„Ach, Kersten!" stöhnte sie lächelnd. „Wenn Sie wüßten, wie leer und ohne Spannung ich plötzlich bin! Vielleicht weil ich diese olle Salome gesungen habe. Oder ist es die Todesbotschaft im Morgengrauen gewesen?"

„Beides. Gemischt mit Übermüdung und Kater!" stellte er fest. „Jetzt ausgiebig zu frühstücken, ist eine ausgezeichnete Idee. Dann werde ich Tony überreden, mit mir zum Schwimmen zur ‚Eremitage' hinauszufahren. Der rote Main hat das kühlste Wasser. Er kommt vom Fichtelgebirge herunter."

„Sie sind ein merkwürdiger Naturbursche!" spottete sie. „Viel zu gesund für einen wirklichen Künstler!"

„Irrtum, Gnädigste! Die Auffassung, der Künstler müsse hohlwangig, hysterisch und dekadent sein, um etwas zu leisten, dürfte überholt sein!" Er war jetzt wieder ganz munter. Ihr Spott reizte ihn. „Und dann schlafen wir bis in den späten Nachmittag!" beendete er sein Programm.

„Ich denke, Sie wollen mit Wieland Vertrag machen? Schon wieder vergessen?" tadelte sie.

„Mein Gott!" lachte er. „Das habe ich tatsächlich vergessen!"

„Unglaublich! Schämen Sie sich! Ihnen ist wirklich nicht zu helfen!"

★

Teschendorf wurde länger in der Klinik festgehalten, als er erwartet hatte.

Zu sterben war offenbar gar nicht so einfach. Es galt, eine Unmenge Formalitäten zu erledigen.

Der Amtsarzt erschien, verschlafen und unwirsch, wohl wegen der frühen Stunde. Man nahm ein endloses Protokoll auf. Dann stiegen sie, zusammen mit dem Chef der Klinik, Professor Preller, einem hageren weißhaarigen Herrn, der aus dem Bett geholt worden war, in den Keller hinab.

Der Tote lag in der Leichenkammer, verhüllt mit einem weißen Laken.

Teschendorf warf, als der Amtsarzt das Tuch zurückschlug, nur einen kurzen Blick auf das, was noch vor Stunden ein lebendiger, leidender, leidenschaftlicher Mensch und ein großer Sänger gewesen war.

Das Antlitz des Freundes war unverletzt. Die Augen waren bereits geschlossen. Eine stille Hoheit und eine tiefe Befriedigung, daß es nun so weit war, schienen über den wächsernen Zügen zu liegen.

Die Wirbelsäule war gebrochen. An Händen und Armen fanden sich Verletzungen durch Glassplitter. Die Pulsader war zerschnitten.

Teschendorf wandte sich schnell ab. Er konnte nicht Abschied nehmen von dieser seelenlosen Hülle dort auf der Bahre. Abschied von dem Freund vieler Jahre hatte er gestern abend genommen, in der Garderobe. Das jetzt war nur noch eine lästige und peinliche Abwicklung von Formalitäten.

Erst als die Leiche zur Bestattung freigegeben und mit einer Schwester des Verstorbenen in Köln telefoniert worden war, ließ sich Teschendorf von Tony nach Hause fahren.

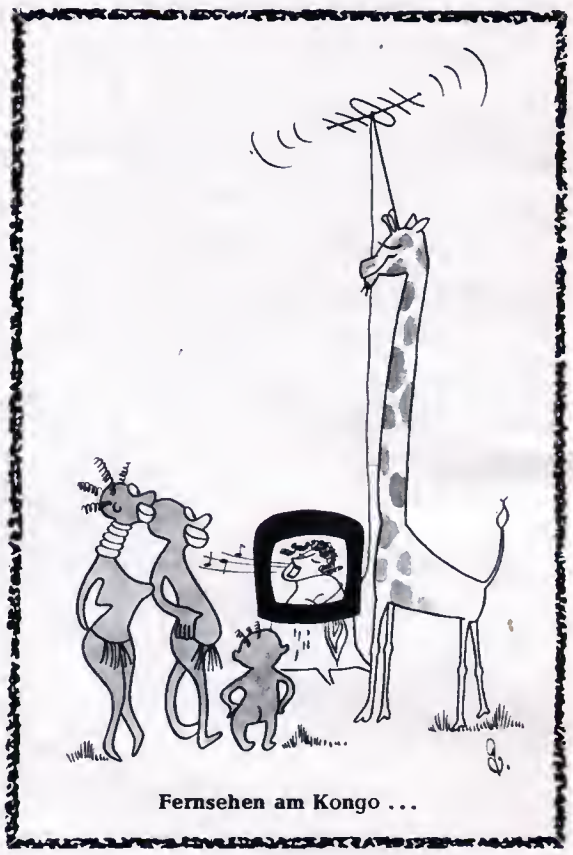
Wie eine Erlösung war es für ihn, als er Ilonka und Kersten auf der Terrasse antraf. In der hellen Morgensonne saßen sie am wohlgedeckten Frühstückstisch. Die Vögel jubilierten. Der blaßblaue wolkenlose Himmel stand über den Kronen der alten Bäume. Ein kühler Morgenwind kam aus dem Tal herauf.

Teschendorf ließ sich erschöpft in einen der hübschen roten Sessel fallen. Ilonka läutete nach dem Mädchen und ließ das Frühstück für die beiden Herren kommen.

Da war das Leben wieder, das geliebte! Und die Erinnerung an Tod und Verwesung war gebannt.

Der Professor sprach nicht über das, was er in der Klinik erlebt und gesehen hatte. Man fragte ihn auch nicht.

„Es ist alles in Ordnung", sagte er.



Fernsehen am Kongo . . .

„Die Beisetzung wird in Köln stattfinden, wo die Familie eine Grabstätte hat. Preller hat mit einer Schwester Strossenreuthers telefoniert. Wir werden hier am Hügel eine schöne Feier für ihn machen. Ich werde das mit Wieland und Wolfgang regeln. Vielleicht am Sonntagmorgen."

„Was werdet ihr der Öffentlichkeit sagen?" fragte Ilonka.

„Die Wahrheit", sagte Teschendorf hart und klar.

„Ihr wollt den Selbstmord zugeben?"

„Zumindest werde ich das der Festspielleitung vorschlagen. Ich finde es läppisch, so etwas zu vertuschen. Es kommt doch heraus. Und wieso eigentlich sollen wir nicht zugeben, daß ein großes Künstlerleben ein tragisches Ende genommen hat? Was meinen Sie, Kersten? Soll man da von einem Unglücksfall schwafeln?"

„Ich kannte Strossenreuther nicht, als Mensch, meine ich", sagte Kersten ernst. „Als Sänger natürlich. Es steht mir also kein Urteil zu. Aber ich glaube, man sollte in einem solchen Fall das tun, was der Mensch, der den Freitod gewählt hat, sich gewünscht hätte."

„Eine gute Antwort!" rief Teschendorf. „Dann ist alles klar. Strossenreuther war kein Mucker und kein Feigling. Er war auch kein Engel, wahrhaftig nicht. Aber er stand zu dem, was er tat. Sein ganzes Leben lang. Je wahrer und offener wir jetzt sind in allem, was seinen Tod angeht, um so mehr handeln wir in seinem Sinne."

Sie schwiegen. Das Mädchen brachte frischen Kaffee und Eier und Schinken.

„Eins verstehe ich nicht, Vater", sagte Tony dann, der trotz der Ereignisse dieser Nacht sofort einen gesunden Appetit entwickelte. „Warum ein so großer Sänger wie Strossenreuther, der soviel Erfolg gehabt, der sich ganz als Künstler erfüllt hat — warum so ein Mann nicht rechtzeitig aufhört. Kannst du mir das erklären? Er mußte doch seit Jahren wissen, daß es mit ihm bergab ging. Dann wäre doch das alles nicht passiert! Der Zusammenbruch auf der Bühne — und das nachher . . ."

„Und Ralf Kersten aus Hannover wäre auch nicht passiert", sagte Ilonka leise vor sich hin.

Ralf sah sie an:

„Wenn ich ein Unglück bin — bitte!" Er tat gekränkt, aber seine Augen blitzten voll Humor. „Mir wäre auch wohler, ich läge jetzt behaglich in Wölfelsgrund in meinem knarzenden Prunkbett aus der Zeit der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth." Er sah auf seine Armbanduhr. „In einer halben Stunde würde die reizende kleine Anja in ihren reizenden ausgewaschenen Reithosen im Hofe stehen —"

„Mit den reizenden beiden Pferdchen . . ." äffte Ilonka ihn nach. Tony lachte hellauf.

„Stimmt! Wir würden in den hellen Sommermorgen hinauspreschen, und ganz Bayreuth und das Festspielhaus, ja sogar Professor Teschendorf und Familie wären nie in mein Leben getreten . . ."

„Welch große Worte!" rief Teschendorf.

„Aber das ist doch alles Unsinn", sagte Tony kauend. „Kersten wäre auch so eines Tages entdeckt worden. Er wollte ja bisher gar nicht!"

„Weil er faul ist und ohne Ehrgeiz!" warf Ilonka ein.

„Ihre Gattin durchschaut mich restlos!"

„Schließlich sitzen die Intendanten und Dirigenten der deutschen Opernbühnen doch nicht auf ihren Ohren!" meinte Tony.

„Vielleicht doch!" lachte Teschendorf. Aber dann fuhr er ernster fort. „Du hast recht, Junge. Deine Frage geht mir auch seit heute nacht ständig durch den Kopf. Warum hören wir nicht auf, wenn wir merken, daß es bergab geht mit uns? Es ist eines der Rätsel in jedem künstlerischen Beruf. Aber bei den Sängern ist es am tragischsten. Wieviel Leid und Elend und Verzweiflung würden wir uns ersparen!"

„Beim Dirigenten merkt man ja nicht so schnell, wenn er vertrottelt", sagte Tony grinsend. Es war seine Art, den geliebten Vater so zu necken.

Teschendorf gab ihm einen Klaps hinter die Ohren.

„Irrtum, du Frechling! Orchestermusiker sind sehr grausame Herren. Die lassen uns nicht im Zweifel über das Maß unserer Vertrottelung!"

„Der Sänger", sagte Kersten, „ist taub gegen sich selbst. Das ist das Schlimme."

„Kersten hat recht. Es ist wohl so: der Sänger hört sich, aber er hört sich falsch", sagte Teschendorf ernst. „Seine Töne mögen in seinen eigenen Ohren oft noch schön klingen, für die Kollegen und das Publikum ist es schon quälend. Sie sehen die warnenden Kritiken als böswillige Verleumdung an. Ein bekannter Tenor ohrfeigte einmal einen Kritiker, weil dieser geschrieben hatte, der Herr habe schlecht gesungen. Oft versäumen es Intendanten, ihre Sänger zu beurlauben, um ihnen Gelegenheit und Ruhe zu neuem Gesangsstudium zu geben. So wird in der Tretmühle der sich jagenden Premieren oder, bei den Spitzenkräften, in der Irrsinnsjagd um den Erdball manche Stimme vorzeitig verbraucht."

„Und was gibt es dagegen für ein Mittel?" fragte Tony erregt. „Hat denn niemand einen wirklichen Freund, der ihm die Wahrheit sagt, wenn es mit einem Sänger bergab geht?"

„Die Wahrheit hört keiner gern", sagte Ilonka bitter.

„Wozu habt ihr Manager, die euch euer Leben lang Geld abnehmen, wenn sie dann versagen?"

„Kein Manager wird es mit seinem Klienten verderben", meinte Teschendorf.

„Warum verdirbt er es mit ihm, wenn er ihm hilft, sein Alter in Freiheit und Würde zu verleben und nicht wie der arme Strossenreuther zu enden?"

Tony war aufgesprungen und lief erregt auf und ab. Seine Jugend, sein ge-

ANZEIGE

Dank des indischen „LAC-SAH" haben 200 000 Pariserinnen an Gewicht verloren!

Als der Ethnologe J. Small aus Indien einen seltsamen Apparat mitbrachte (der in jenem Lande der «Verzehrer allen überschüssigen Fettes» genannt wird), gab er 70% der zu stark gewordenen Frauen neue Hoffnung.

Der Ethnologe J. Small, der „Entdekker" der kreisenden Massage durch ununterbrochene Wellenbewegung.

Small wunderte sich darüber, daß die Inderinnen, die ja für die Schlankheit und die Geschmeidigkeit ihres Körpers bekannt sind, ein eigenartiges Gerät, den sogenannten Lac-Sah, verwenden. Man stelle sich ein Bündel von Buchsholzkugeln, die in einem Netz aus Pflanzenfasern frei hin und her rollen, vor. Die Inderin bat ihren Lac-Sab jederzeit zur Hand. (In Indien ist der Lac-Sab ebenso verbreitet wie bei uns die Zahnbürste). Mit ihm massieren sich die Inderinnen zwei- bis dreimal täglich.

Abmagern garantiert

Der Wissenschaftler brachte die beiden Beobachtungen: die schlanke Linie der Inderinnen und die tägliche Massage mit dem Lac-Sah, miteinander in Verbindung und zog daraus eine Schlußfolgerung, deren Richtigkeit heute durch die Erfahrungen von 200 000 Pariserinnen erwiesen ist:

– Die ununterbrochene Wellenbewegung der Buchsholzkugeln läßt den Wasseransammlungen und den Fettanhäufungen praktisch nicht die Zeit, wieder ihren alten Platz einzunehmen, sich wieder miteinander zu verbinden. Sie werden von dem Bindegewebe buchstäblich aufgesaugt.

J. Small hat ein großes französisches Laboratorium bei der Entwicklung eines Lac-Sah beraten, der weniger primitiv ist als sein tausend Jahre alter indischer Vorläufer. Madame Nathalie Andersen, die Leiterin des Pariser „Institut de Syntbese Bio-Esthètique", freut sich, nun auch den Frauen in Deutschland den Buimassor-Clinic vorstellen zu können.

Eine schlanke und geschmeidige Linie erhalten: dies ist jetzt auf einfache Art möglich.

Der Buimassor-Clinic bestebt aus einem Satz von 10 polierten Buchsholzkugeln gleicher Größe. Er ist wesentlich leichter handlicher und praktischer als sein Vorläufer und außerdem wirksamer. Die 10 Kugeln massieren und verteilen die Wülste und Fettpolster, sie kneten die Schicbten, die sicb häufig verbärtet haben und auf diese Weise Scbmerzen verursacben. Durch die Wellenbewegungen der Kugeln werden die Fettpolster aufgelöst, zerschnitten und zerkleinert. Die Kugeln üben einen leichten Druck aus, lösen die wasserhaltigen Gewebsteile auf und sorgen für die Entfernung der darin enthaltenen Flüssigkeit. Eine Welle folgt der anderen. Dadurch wird das Bindegewebe belebt und angeregt, wieder normal zu arbeiten und die Flüssigkeit zu absorbieren. Die Giftstoffe werden ausgeschieden, die Fettansätze gehen zurück (1).

Man kann rasch schlanker werden, und zwar schon nach einigen Tagen, ohne ärztliche Behandlung, ohne Arzneien, ohne Gymnastik und ohne Diät.

Scbmerzlos, obne Ermüdungserscheinungen hervorzurufen oder Spuren auf der Haut zurückzulassen, „verzehrt" — wie die Inderinnen sagen würden — der Buimassor-Clinic alle unerwünschten Fette.

Dies ist der seltsame — tausend Jahre alte — „Lac-Sah" der Inderinnen. Er besteht aus einer Art von Bündel aus sich in einem Pflanzenfasernetz frei bewegender Buchsholz-Kugeln. Diesen Kugeln verdanken die Inderinnen ihre schlanke und jugendlich-geschmeidige Figur.

Die Ergebnisse der Massage mit dem Buimassor-Clinic sind erstaunlich: So läßt sicb zum Beispiel schon nacb wenigen Tagen eine Verminderung des Hüftumfanges um etliche Zentimeter feststellen. Einfacb in der Handhabung (man benötigt nur eine Hand), beseitigt der Buimassor-Clinic die Fettpolster an den Stellen, an denen sie sicb mit Vorliebe bilden. Mit dem Buimassor-Clinic bearbeitet man die Außen- und Innenseiten der Oberschenkel, die Polster an den Knien, an den Knöcheln, die Hüften und den Leib, den Nacken, die Oberarme und das Kinn (Doppelkinn).

Vielleicht scbenken Sie uns noch keinen Glauben. Dann lesen Sie am besten einmal, was uns schlanker gewordene Französinnen scbreiben:

«Ich habe das Gefühl, wieder 20 Jahre alt zu sein! Dabei bin ich schon 35.»

Madame M. aus P. (Meurtbe-et-Moselle): „Icb freue mich, Ihnen nochmals schreiben zu können, dieses Mal, um Ihnen meinen Dank auszudrücken. Seitdem ich den Buimassor gebrauche, fühle ich mich wie neu geboren. All das, was Sie über den Buimassor scbreiben, ist zu bescheiden: ich habe vier Kilo abgenommen und leide außerdem nicht mehr unter Darmträgheit. Früher waren meine Beine abends regelmäßig geschwollen; nun babe icb das Gefühl, wieder 20 Jahre alt zu sein (dabei bin ich schon 35). Sie baben mich zu einer glücklichen Frau gemacbt. Icb danke Ihnen von ganzem Herzen . . ."

Mein Chef erklärte mir: «Sie haben sich irgendwie verändert.»

Madame M. B. aus St.-Just-Marseille scbreibt uns: „Sie haben ein Recht darauf, zu erfahren, daß mir nach dreiwöchiger Benutzung Ihres Buimassors mein Chef eines Tages erklärte: ‚Madame B., Sie haben sich irgendwie verändert.' Bei einem solchen Kompliment täuscht sich eine Frau nicht. Mit meiner nunmehr um etliche Zentimeter schlankeren Taille und ohne die Falten am Hals (die mir der Buimassor beseitigen half), fühle ich mich tatsächlich freier, entspannter und aucb ohne Zweifel frischer, jünger und sogar hübscher . . . , denn er bat es ja schließlich gemerkt!"

Hier gilt die Regel der 3" 3": Sie werden schlanker oder Sie erhalten den Kaufpreis zurückerstattet!

Der Buimassor-Clinic findet heute scbon in mehr als 500 Kliniken und Instituten (wovon sich alleine 300 in Paris befinden) Anwendung. Madame Andersen ist so von der Wirksamkeit des Buimassors überzeugt, daß sie Ihnen folgendes Angebot machen kann: Für den Fall, daß Sie nicht nach drei Massagen innerhalb von drei Tagen nach Erhalt des Buimassors mindestens drei Zentimeter Hüftumfang verloren haben, wird Ibnen gegen Rücksendung des Buimassors Ibr Geld sofort und anstandslos zurückerstattet.

(1) Der Buimassor-Clinic wird Ibnen in diskreter Verpackung mit Gebrauchsanleitung zugeschickt. Preis DM 25.— portofrei. Bestellen Sie ihn noch heute (eine Zeile genügt) an BIO-AESTHETIK G. m. b. H., Abt. 3, FRANKFURT am Main (16), Moselstraße 45, per Nachnabme (zuzüglich Zustellgebühren) oder bei Vorausbezablung auf unser Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 1835 02 (was gleichzeitig als Bestellung gilt).

Der von Madame Nathalie Andersen geschaffene Buimassor-Clinic ist einfach und dennoch elegant, leicht zu handhaben und stets einwandfrei sauber. In seinem eleganten und hygienischen, luftdicht verschlossenen Etui wirkt er wie ein normaler Toilettengegenstand, der, auch wenn man ihn auf Reisen mitführt, nicht besonders auffällt. Ein zweiter Zubehörteil des Buimassors ist ein plastisches Band, das sich mühelos auf dem Gerät befestigen und ebenso mühelos abnehmen läßt. Dieses Band stellt eine Art von „dritten Arm" dar, denn mit seiner Hilfe können Sie sich auf einfachste Weise alleine den Rücken massieren. Und die leichte, sanfte Massage der Wirbelsäule entspannt die Nervenzentren, beruhigt die Nerven, regt ferner den Blutkreislauf an und beseitigt Ihre Abgespanntheit.

sunder klarer Sinn für Wahrheit und Ehrlichkeit empörte sich gegen das alles.

Teschendorf sah seinem Sohn voll Liebe in das erregte Gesicht:

„Du wirst die Welt nicht ändern, Tony! Und auch nicht den Kunst-Betrieb, wie er nun einmal ist!"

Der alte, abgegriffene Klavierauszug des toten Strossenreuther lag auf dem Tisch zwischen ihnen. Plötzlich ergriff ihn Ralf Kersten, der die ganze Zeit nachdenklich geschwiegen hatte. Er schlug noch einmal die erste Seite auf mit dem schwarzen Bleistiftkreuz und dem Datum unten in der Ecke. Es war offenbar das letzte, was der große Sänger in seinem Leben geschrieben hatte. Kersten empfand es wie ein Vermächtnis an ihn, der gestern durch eine seltsame Fügung des Schicksals sein Erbe angetreten hatte.

Es war Vermächtnis des Toten und Verpflichtung für den Lebenden.

Mit einem merkwürdig bewegten Ton in der Stimme, der ihm sonst so gar nicht lag und der die anderen aufhorchen ließ, sagte Ralph Kersten fast feierlich zu dem Dirigenten:

„Herr Professor Teschendorf — diese Nacht und alles, was geschehen ist, seit Sie mich vor zwölf Stunden in Wölfelsgrund angerufen haben, läßt sich aus meinem Leben nicht mehr wegdenken. Ich werde das nie vergessen, was auch geschieht!"

„Aber Kersten — warum so getragen?" fragte Ilonka.

„Weil ich eine Bitte an Ihren Mann habe. Eine sehr ernste Bitte. Wenn ich sie ausgesprochen habe, was mir nicht ganz leicht fällt, werden wir wieder wie nüchterne, moderne Menschen miteinander sprechen."

Tony hatte sich auf die Mauerbrüstung der Terrasse geschwungen, baumelte mit den langen Beinen und sah Kersten, der plötzlich ein anderer Mensch zu sein schien, ziemlich überrascht an.

„Ich bin gespannt, Ralf Kersten aus Hannover", sagte Teschendorf. „Was kann ich für Sie tun? Daß ich sehr viel für Sie tun will, weil ich seit dem 3. Akt ‚Tannhäuser' an Sie glaube, wissen Sie doch selbst."

„Darum geht es nicht, Herr Professor. Meinen Weg aufwärts als Sänger kann ich allein gehen. So sehr ich Ihnen für Ihren Rat und Ihre Hilfe dankbar sein werde. Was ich von Ihnen erbitte, ist Ihre Hilfe auf meinem Weg abwärts."

„Auf Ihrem Weg abwärts —?" wiederholte Ilonka. „Das ist Wahnsinn! Wie können Sie daran jetzt denken! Das hemmt Sie doch nur! Steigen Sie! Kämpfen Sie! Setzen Sie sich ganz und endgültig durch! Erobern Sie die Spitze! Aber denken Sie jetzt nicht an den Abstieg!"

„Doch, Frau Ilonka! Daran denke ich, seit dieses schwarze Kreuz da vor mir liegt. — Eines Tages wird es auch mit mir soweit sein wie heute nacht mit Strossenreuther. Dieser Tag kommt für jeden von uns. Je mehr wir uns verausgaben, um so früher. Je steiler wir steigen, um so schneller fallen wir."

„Ich soll Ihnen die Wahrheit sagen, Kersten, wenn Sie den Gipfel überschritten haben?" sagte Teschendorf nachdenklich.

„Ja. Darum bitte ich Sie."

„Vielleicht bin ich dann längst nicht mehr da! Oder endgültig vertrottelt, wie Tony mir voraussagt. Oder auf beiden Ohren taub!"

„Vielleicht!" lächelte Kersten. „Aber ich glaube es nicht. Denken Sie an Verdi, an Wagner, an Strauß, an Toscanini! Wieviel Sängergenerationen haben sie alle überlebt! Wieviel Rat und Hilfe hätten diese großen Alten den Jüngeren geben können, wenn sie einen Pakt mit ihnen geschlossen hätten, so wie ich ihn jetzt erbitte!"

„Einen Pakt? Mit Blut besiegelt?" lächelte Teschendorf. „Wir spielen doch nicht Faust! Aber bitte — was verlangen Sie von mir?"

Kersten schlug den Klavierauszug zu und reichte ihn Teschendorf.

„Sie werden diesen Auszug gewiß als eine Kostbarkeit bewahren, Herr Professor."

„Es ist das letzte Geschenk eines Freundes —"

„Sie werden ihn überall mitnehmen, wo Sie auch sein werden in der Welt?"

„Ihre Fragen sind etwas seltsam, Kersten. Das weiß ich nicht. Vielleicht gebe ich ihn in ein Safe."

„Gut. Aber Sie werden immer wissen, wo er sich befindet?"

„Gewiß. Das werde ich."

„Meine Bitte: Schicken Sie mir, Professor Teschendorf, stumm, ohne ein Wort Begleittext, dieses Vermächtnis des großen Sängers, dessen tragisches Ende wir heute zusammen erlebt haben, zu — an dem Tag, an dem Sie erkannt haben, daß ich den Gipfel überschritten habe und daß es mit mir bergab geht. Wollen Sie das tun? Von diesem Augenblick an, wenn ich diese Noten wieder in den Händen halte, werde ich keinen Ton mehr öffentlich singen!"

Ein paar Augenblicke herrschte Schweigen. Nur die Vögel sangen ohne Sorge um ihre Stimme in den Zweigen über ihnen. Und der Wind rauschte über sie hin.

„Was sich so ein gesundes junges Gehirnchen alles ausdenkt!" sagte Ilonka.

„Ich finde es einfach großartig!" rief Tony begeistert. „Sie sind ein prima Bursche, Ralf!"

„Aber Tony! Etwas mehr Respekt!" mahnte Teschendorf.

„Sorry. Ich finde Ralf eben prima. Kann man doch sagen."

„Er hat mein Temperament! Leider!" lächelte Ilonka.

„Er hat alles Zauberhafte von Ihnen", sagte Kersten.

„Für Komplimente sind wir jetzt alle zu müde, glaube ich. Willst du tun, Hans, worum er dich bittet?" wandte sich Ilonka an ihren Mann.

„Es ist eine große Verantwortung, die Sie mir da aufladen, Kersten", sagte Teschendorf ernst. „Wissen Sie das?"

„Ich weiß es. Ich gebe sozusagen mein Schicksal in Ihre Hand. Wenn Sie ja sagen zu meiner Bitte, werde ich sehr viel ruhiger, sehr viel gelassener sein. Ich werde meinen Weg als Sänger dann unbeirrter gehen. Ich werde nicht auf Kritiken hören, weder auf gute noch auf schlechte. Und nicht auf das Geraune der Kollegen, der Neider und der Schmeichler. Denn ich weiß", endete er lächelnd, „daß ich nur auf ein eingeschriebenes Päckchen zu warten brauche — und auf sonst gar nichts!"

Teschendorf streckte ihm die Hand hin.

„Gut, Kersten! Ich will es tun. Sofern ich es erlebe. Und von meinem Tod werden Sie ja vielleicht doch in der Zeitung rechtzeitig lesen. Dann müssen Sie sich eben einen anderen aufrichtigen Freund suchen . . ."

Die beiden Männer hielten ein paar Augenblicke lang ihre Hände fest.

Dann löste sich die Spannung.

„Erhebe dich, Genosse meiner Schmach!" sagte Ilonka zu ihrem Mann. Sie zitierte gern, etwas abgewandelt, den zweiten Lohengrin-Akt. „Wir Alten müssen jetzt schlafen. Und was macht die Jugend? Wollten Sie nicht mit Tony zum Schwimmen fahren, unermüdlicher Held?"

Sie blitzte Kersten an, in dem langsam seine seltsame Erregung abklang.

„Wenn Tony einverstanden ist! Ich lechze nach Wasser und Kühle. Der Tag wird wieder glühend heiß."

„Und ob!" strahlte Tony. „Darf ich den Wagen nehmen, Vater?"

„Daß er immer noch fragt!" sagte Teschendorf mit Humor.

„Meine gute Erziehung!" sagte Ilonka.

„Er nimmt ihn ja doch."

Die beiden stürmten davon.

„Tony soll Ihnen seine alte Badehose leihen!" rief Ilonka ihnen unter der Tür nach.

„So was brauchen wir nicht!" Tony schlug das Verdeck zurück. „Um diese Zeit ist ja noch kein Mensch unten am Main."

„Und vergessen Sie nicht, Ralf, Ihren Vertrag zu machen!" rief Ilonka. Der Wagen fuhr schon an.

„Aber nein!" Kersten lachte zurück. „Ich werde dem Mädchen sagen, daß sie mich um drei wecken soll!"

„Und dann trinken Sie einen starken Kaffee, damit man Sie nicht übers Ohr haut."

Der Wagen schoß davon.

Ilonka sah nur noch die beiden Köpfe über dem Verdeck. Die schwarze Tolle ihres Jungen. Und die blonde, schon verwehte Mähne des Mannes.

Fortsetzung folgt

Für Ihre nächste,

✳ Dieses Haar wurde kurz vor der Aufnahme mit Elidor gewaschen.

Glanz, seidiger Glanz

EL 4000 E

Ihre schönste Haarwäsche:

Neuer Glanz durch neues Elidor!

Das neue Elidor:

Im neuen Kleid präsentiert sich Ihnen das neue Elidor noch schöner, noch praktischer als zuvor.

Welch ein Glanz geht von dem neuen Elidor aus – Glanz, wie ihn Ihr Haar nach einer Elidor-Schaumwäsche bekommt!

Bequemer geht es nicht! Sie brauchen keine Schere mehr; einfach Ecke abreißen, und schon ist das neue Elidor bereit.

Sagen Sie selbst: War Ihr Haar jemals so schön?

Diesen seidigen Glanz haben Sie sich immer gewünscht. Und dieser Wunsch geht jetzt mit Elidor in Erfüllung. Denn das neue kostbar duftende Elidor bringt den natürlichen Glanz Ihres Haares voll zur Geltung.

Das ist der glanzvolle Erfolg von Elidor! Sie sehen, was die Wahl des richtigen Shampoos für die pflegende Behandlung Ihres Haares bedeutet.

Eine einfache Schaumwäsche mit Elidor – mit nichts anderem – und Ihr Haar wird zauberhaft schön, so seidig schimmernd, so leuchtend klar.

Spielend leicht frisieren läßt sich Ihr Haar nach der Haarwäsche mit Elidor! Sie können es legen, wie Sie wünschen – zur schönsten Frisur, in schönstem Glanz!

durch **ELIDOR** *Shampoo*

Die weltberühmte **HOHNER Alle Musik-Instrumente** Verlangen Sie bitte neuen großen, vielfarbigen Gratis-Katalog • 300 Abbildungen *12 Monatsraten* Tausende Anerkennungen **LINDBERG** Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt. H 1 München 15, Sonnenstraße 3

JETZT RASCH **ZEICHNEN** lernen durch bewährten Spezialunterricht

Akt, Porträt, Karikatur Mode, Landschaft, Schrift u. Reklame usw. Teilnehmer aus allen Berufen und jeden Alters von 10 bis 85 Jahren sind begeistert! Bitte illustr. Freipraspekt Q anfordern. **FERNAKADEMIE Karlsruhe**

VATERLAND

FAHRRÄDER ab 80.- DM Großer Buntkatalog m. 70 Fahrradmodellen und Kinderrädern kostenlos. **NÄHMASCHINEN** ab 290,- DM Nähm.-Prospekt gratis. Günstige Teilzahlung. Größter Fahrrad- und Nähmaschinen-Versand Deutschlands! **VATERLAND, Abt. 78, Neuenrade i.W.**

Ein Buch, das in die Hand jedes reifen Menschen gehört!

Unter vier Augen Die Hohe Schule der Gattenliebe Aufklärungswerk über Liebes- und Eheleben von Dr. med. M. Rinard. Mit zahlreichen Bildern sowie mehreren Tafeln und Tabellen. In diesem Werk werden zum erstenmal die heikelsten Dinge geschildert, Dinge, über die man bisher vergebens Aufklärung suchte. Halbleinen geb., 240 S., **9,80 DM.** Alter angeben. Vers. geg. Voreinsendung d. Betrages, Nachnahme 60 Pf mehr. **Versandbuchhandlung Urano 41 U, Frankfurt am Main 1,** Postscheckkonto 7481

Die ersten Zähnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von **Dentinox**

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhütet zuverlässig Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! Packung DM 2.25. (Auch in der Schweiz erhältlich.)

Dein Herz kennt keine 40-Stunden-Woche! Pflege darum Dein Herz rechtzeitig mit **Zirkulin** Knoblauch-Perlen mit Aflicin, Weißdorn u. Mistel vorbeugend gegen Kreislaufstörungen und Arterienverkalkung

Jetzt auch mit Rutin! Rutin (Vit. P) schützt die kleinen Blutgefäße vor Brüchigkeit

Monatspackung DM 1.25

Möbel nach Maß

Ganz individuell nach persönlichem Geschmack können Sie mit Fackel-Qualitätsmöbeln Ihr Heim gemütlich machen. Alle Modelle sind in den Maßen genau aufeinander abgestimmt. Sie können selbst die auf Ihre Wohnung zugeschnittene Kombination zusammenstellen. Jedes Modell ist erhältlich gegen kleine Monatsraten ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser großes Sonderheft Fackelmöbel.

GUTSCHEIN

An den Fackelverlag · Abt. W 870 · Stuttgart, Herdweg 29

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich das große Fackelmöbel-Sonderheft.

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....

(Im offenen Umschlag nur 7 Pf. Porto)

Chlorodont neu pflegt doppelt

Das ist das Neue am neuen CHLORODONT anticaries: Es verleiht Ihren Zähnen Schönheit nach »außen« und es bewahrt diese Schönheit durch den Schutz nach »innen«. Sein mikrofeiner, behutsamer Putzkörper schont den Schmelz Ihrer Zähne und macht sie strahlend weiß, und sein sauerstoffhaltiges Spezifikum aktiviert den natürlichsten Schutz gegen Caries, den es gibt — den Mund-Selbstschutz. Schöne und cariesgeschützte Zähne, darauf kommt es an. Beginnen Sie noch heute die neue, »doppelte Zahnpflege« mit dem neuen CHLORODONT anticaries.

CHLORODONT schäumend
(rote Packung) 1.—
CHLORODONT nicht schäumend
(blaue Packung) —.90

Das neue Chlorodont anticaries in der neuen Packung

Schönheit und Schutz!

Neues aus der Medizin:

Macht das Fernsehen krank?

Eine der wirklich interessanten medizinischen Tagungen in der so kongreßüberladenen Gegenwart ist zweifellos der jeweilige „Internationale Kongreß für vorbeugende Medizin". Der Mensch unserer hektischen Zeit hat längst den Satz begriffen: „Vorbeugen ist besser als Heilen . . ."

Kürzlich geschah etwas Erstaunliches auf dem genannten Kongreß: Nach einer Reihe medizinischer Kapazitäten, die entweder besorgt oder warnend oder auch beruhigend über die Gefahren der modernen Welt gesprochen hatten, trat plötzlich ein völliger „Außenseiter" an das Rednerpult — ein Ingenieur der Fernsehindustrie! Man traute seinen Ohren nicht, ausgerechnet ihn über die möglichen Gesundheits-Schäden beim Fernsehen vortragen zu hören.

Atemlose Stille — es lag so etwas wie eine Sensation in der Luft, und alle Zuhörer fragten sich: Wollte sich denn die Fernsehindustrie selbst den Ast absägen, auf dem sie saß? Oder wollte man der warnenden Medizin von vorneherein den Wind aus den Segeln nehmen?

Um es kurz und drastisch zu sagen: Es gibt jetzt schon Ärzte, die auf ihren Karteikarten vermerken, ob der jeweilige Patient Fernseher ist oder nicht.

Dabei berührt es jeden denkenden Menschen wohl eigenartig, daß es über die *psychologischen* Auswirkungen des Fernsehens schon Dutzende von Schriften gibt. Über mögliche körperliche Schädigungen wurde bisher von medizinischer Seite wenig oder überhaupt nicht gesprochen.

So wäre es theoretisch durchaus denkbar, daß ahnungslose Zuschauer durch eine explodierende Fernseh-Röhre ernsthaft verletzt würden. Die Fernseh-Röhre ist nämlich eine Hoch-Vakuumröhre, das heißt, sie ist luftleer gepumpt. Jedermann hat schon einmal den kräftigen Knall gehört, mit der eine kleine, ebenfalls luftleere Glühbirne zersplittern kann. Wie erst recht die vielfach größere und schwerere Fernseh-Röhre . . .

Die Industrie kennt die Gefahr und baut deshalb stabile Gehäuse um die Röhren. Zudem ist das Glas eine Art Sicherheitsglas. Durch Röhrenexplosion ist daher dank der vorsichtigen Industrie noch niemand zu Schaden gekommen.

Nun gibt es viele, die der Technik rundweg mißtrauen. Dieses Mißtrauen nährt eine ganze Menge von Gerüchten. Eines davon: „Aus dem Fernseh-Apparat kommen Atomstrahlen!"

In der Tat: aus der Fernsehröhre kommen Strahlen, deren sich eine Atombombe nicht zu schämen bräuchte — nämlich die gleichen! Da fliegen doch wirklich Alpha-Atomteilchen heraus, aber nur Bruchteile eines Millimeters weit, dann sind sie abgestorben. So nahe geht selbst ein Kurzsichtiger nicht an die Röhre. Allerdings verlassen auch weiterreichende Gamma-Strahlen die Röhre. Gottlob werden sie in derart minimaler Menge von der Röhre erzeugt, daß man nach gewissenhaften Untersuchungen von Medizin und Industrie heute sicher weiß: Selbst bei mehrstündigem täglichem Fernsehen schädigen sie niemanden, auch nicht die besonders strahlenempfindlichen Kinder.

Aufmerksame Fernseher bemerkten erst mit Erstaunen, dann mit Bedenken, daß Haustiere beim Einschalten eines Fernseh-Gerätes aufgeregt das Zimmer verlassen wollen. Was Wunder, daß wiederum die geheimnisvollen Strahlen verdächtigt wurden. Die Physiker wissen es besser: keine Strahlen, sondern — Töne! Die Fernseh-Röhre erzeugt nämlich eine ungewollte „Begleitmusik" in Form eines hohen Pfeiftons, zum Glück so hoch, daß er für das menschliche Ohr schon nicht mehr hörbar ist. Die Katzen und Hunde mit ihrem feineren Gehör empfinden jedoch diesen Ton als unangenehm.

Atom-Strahlen also und platzende Fernseh-Röhren sind als Gefahrenquelle auszuschließen. Was helfen jedoch diese beruhigenden Versicherungen, wenn viele Fernseher vor der Bildscheibe regelmäßig Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Augenmüdigkeit und andere Unannehmlichkeiten bekommen. Die meisten nehmen diese „Fernsehkrankheit" als lästige, aber unvermeidliche Beigabe mit in Kauf. Und dabei könnte fast allen von ihnen ganz leicht geholfen werden.

Die Sache verhält sich folgendermaßen: Das Fernsehen ist ein Zweikampf! Ein Zweikampf zwischen einem Augenpaar und der Bildscheibe. Unsere Augen sind so ungefähr das Lebhafteste und Beweglichste, was wir an uns haben. Die Augen sind nie ruhig. Sie wandern nach links, nach rechts, nach oben und unten. Wenn wir in die Ferne blicken, wird die Augen-Linse ganz unwillkürlich auf „Fern" eingestellt. Blicken wir in die Nähe, stellen die gleichen Muskeln die Linse auf „nah" ein. Wenn es hell wird, verengt sich die Pupille, wenn es dunkel wird, weitet sie sich. Das Augen-Lid wischt ein paar tausendmal im Tag — unbemerkt — den Augapfel ab . . .

Und vor dem Fernseh-Apparat? Totenstarre! Unbewegtes „Hineinbohren" auf die Bildscheibe, immer die gleiche Entfernungs-Einstellung, die gleiche Helligkeit, „vergessener" Lidschlag.

Das Resultat? Kopfschmerzen, Augenmüdigkeit, Lidzucken, Abgeschlagenheit, Schwindelgefühl — mit einem Wort: „Fernseh-Krankheit."

Hier setzt nun ein ernsthaftes medizinisches Problem ein. Damit hat sich auch schon seit geraumer Zeit der Leiter des „Instituts für medizinische Optik" an der Münchener Universität, Professor Herbert Schober, beschäftigt. Er empfiehlt den Fernsehern beim Einkauf ihrer Apparate auf möglichst große Bildscheiben zu achten. Je größer die Scheibe, desto mehr Bewegungsfreiheit wird den Augen gestattet.

Wenn die Fernseh-Regisseure und Kamera-Männer übrigens wüßten, was sie den geduldigen Augen für Späßchen zumuten, sie bekämen eine Gänsehaut.

Man sieht zum Beispiel ein Fernseh-Fußballspiel. Ganz weit weg auf dem Spielfeld „drunten" sieht man die Spieler. Die Linse des Auges möchte sich also wie gewohnt auf „weit" einstellen, darf es aber nicht, weil sie immer auf „drei Meter" eingestellt bleiben muß, um die Bildscheibe scharf zu sehen. Drei Meter ist etwa der übliche Abstand, mit dem Fernseher vor ihrem Apparat sitzen.

Dann plötzlich schaltet der Fernseh-Bildregisseur auf „Nahaufnahme". Man glaubt, durch die Luft auf einen einzelnen Spieler zuzurasen. Die Augen-Linse möchte sich sofort auch auf „nah" umstellen, darf es aber wieder nicht. Sie muß ja die starren „drei Meter" einhalten.

Viele Zuschauer empfinden — oft vollkommen unbewußt — einen zu raschen Wechsel der Kamera zwischen Nah- und

Fernaufnahme als unangenehm. Die Fernseh-Gewaltigen aber täten gut daran, von diesen Fragen überhaupt einmal Kenntnis zu nehmen ...

Natürlich verstärken sich alle diese Störungen, wenn man näher als drei Meter an die Bildscheibe herangeht. Gerade Kinder sitzen häufig beängstigend nahe vor dem Apparat. Sie glauben alles um so besser sehen, beinahe greifen zu können, je näher dran sie sind. Eltern müssen dies streng verbieten, wollen sie Schiel-Störungen, Bindehaut-Reizungen und andere Augenschäden verhindern. Fernsehende Kinder müssen besonders genau kontrolliert werden. Sie verheimlichen bestimmt selbst schlimme Kopfschmerzen oder Augenbeschwerden. Es bestünde ja sonst die Gefahr, daß die Eltern ihnen das Fernsehen verbieten ...

Übrigens erleben Kinder die Vorgänge auf dem Schirm viel lebendiger, handgreiflicher. Wenn einem Jongleur zum Beispiel ein Ball zu Boden fällt, bücken sie sich instinktiv. Sollten unsere Pädagogen nicht einmal untersuchen, was unter Einfluß nächtlichen Fernsehens mit der kindlichen Traumwelt geschieht?

Nun noch eine ganz wichtige Frage, die schon viel diskutiert wurde: Soll das „Fernsehzimmer" völlig verdunkelt werden, damit die Augen wegen des stärkeren Kontrastes „helle Bildscheibe — dunkles Zimmer" geschont werden?

Professor Schober wiederum verneint ganz entschieden. Im Gegenteil: Das Fernseh-Zimmer soll unter keinen Umständen verdunkelt werden.

Warum?

Das Auge ist ein herrliches Wunderwerk. Man kann es sich nicht vorstellen — man muß es einfach glauben, daß von den „sehenden" Netzhaut-Stellen des Augenhintergrundes pro Sekunde an das Gehirn — 40 Millionen einzelne Meldungen weitergegeben werden. 40 Millionen ...

Von diesen 40 Millionen stammen aber nur sieben Millionen von dem Punkt her, den wir gerade scharf fixieren, also beim Fernsehen von der Bildscheibe. Die übrigen 33 Millionen stammen von der nur undeutlichen und unbewußt wahrgenommenen Umgebung des anfixierten Punktes her, also von einem Bilderrahmen neben dem Fernsehapparat, vom Teppich, vom Gardinenmuster. Im abgedunkelten Zimmer fehlen diese 33 Millionen Reize, und damit wird dem Auge Gewalt angetan. Es wird zu einer unnormalen Arbeitsweise gezwungen.

Interessanterweise beruht auch die Wirkung der vielangepriesenen Fernseh-Brillen ganz simpel auf diesem Prinzip. Sie schlucken 25—35 Prozent des Lichtes, das direkt vom Fernsehschirm kommt, während das schwache Licht von der Seite an der Brille vorbei ungeschmälert ins Auge treten kann. Man kann sich demnach die Fernsehbrille sparen, wenn nur das Zimmer etwas heller gemacht wird.

Die Ursache etwaiger körperlicher Fernseh-Schäden liegt also zum großen Teil in den „Unsitten" der Beschauer. Ferner sollten Fernseh-Regisseure und Kamera-Männer eine bessere Kenntnis von den Geheimnissen des Auges haben. Die Fernseh-Apparatur an sich ist die geringste Gefahrenquelle.

Die Industrie jedoch sollte intensiv daran arbeiten, auch für die Fernseh-„Volksempfänger" möglichst große Bildscheiben zu entwickeln. Das eventuell notwendige „Aufgeld" für den Käufer ist in seiner Gesundheit gut angelegt. Den Fernseh-Studios muß gesagt werden: Seid nicht gar zu großzügig im Übernehmen von Spielfilmen. Spielfilme sind für einen Beschauer-Abstand von zwanzig und nicht drei Meter gedreht. Bemüht euch um gute Life-Sendungen mit nicht allzuraschem Bildwechsel und einem Kamera-Abstand, der dem Beschauer-Abstand etwa entspricht.

Dr. med Reusch

Das glänzendste Geschirr, das ich je in meiner Küche sah!

Ein epochemachender Fortschritt für alle Hausfrauen durch

Mit Spüli geht's flotter: 2 kleine Spritzer genügen, um im Nu ein hochaktives Schnellspülbad zu bereiten. Fett und Speisereste lösen sich von selbst, das Geschirr wird makellos sauber, und alle Spülgerüche verschwinden.

... und dann kommt die besondere Überraschung

Geschirr und Gläser glänzen wie noch nie ohne jegliches Abtrocknen! Alles funkelt und strahlt klar und ohne Schleierbildung, als hätten Sie es eigenhändig auf Hochglanz poliert.

Die Hände werden beim Abwaschen nachhaltig gepflegt, denn Spüli enthält den kosmetischen Wirkstoff Loramin.

Spüli wird in einer handgerechten, unzerbrechlichen Plastikflasche geliefert, die weder auslaufen noch durchfeuchten kann und nur sehr wenig Platz beansprucht.

Spüli ist hochkonzentriert und daher äußerst ergiebig. Eine Flasche reicht für 80x „glanzvolles" Geschirrspülen und kostet nur 75 Pf.

Spüli

das neue flüssige Abwaschmittel mit dem hautpflegenden

Loramin

nur 75 Pf

Fahrt in die Freiheit... *An der Seite ihres Verteidigers Dr. Frey verließ nach endlosen Halttagen die charmante Komtesse von M. das Untersuchungs-Gefängnis. Wegen eines sensationellen Juwelen-Diebstahls war sie im Frühjahr 1929 verhaftet worden (links). Ganz Berlin verfolgte fiebernd ihren Prozeß.*

Ich beantrage

Meine süsseste Diebin

Die Erinnerungen des Prof. Dr. Dr. Erich Frey, des berühmten

Es war der 29. Mai 1929, kurz vor Mitternacht, als in meiner Kanzlei das Telefon schrillte.

Ich hatte das Licht gelöscht und stand bereits auf dem Korridor, um abzuschließen. Ich überlegte, ob ich wieder hineingehen sollte.

Ein anstrengender Tag mit mehreren Terminen im Kriminalgericht Moabit lag hinter mir. Danach hatte ich die Abendvorstellung des amerikanischen Erfolgsstückes „Rivalen" im Theater Königgrätzer Straße besucht. Und dann war ich noch auf einen Sprung in mein Büro über dem Café Josty am Potsdamer Platz geeilt, weil ich unbedingt einen wichtigen Akt durchlesen wollte. Ich war also rechtschaffen müde und hatte keine Lust, mit irgendwem zu telefonieren.

Aber das Telefon klingelte immer weiter. Nichts zu machen. Ich mußte wieder hineingehen. Meine Neugier war größer als mein Schlafbedürfnis.

Ich nahm den Hörer ab.

Eine kühle Stimme schlug an mein Ohr:

„Hier ist das Polizeipräsidium, Inspektion B, Kriminalkommissar Beyer."

„Was gibt es denn?"

„Sie sind doch der Anwalt der jungen Komtesse Helga von M.?"

„Stimmt."

„Ich will Ihnen den Abend nicht verderben, Herr Doktor. Aber Ihre Mandantin hat soeben gestanden, die Juwelen ihrer Tante, der Gräfin Antoinette Hermannsburg, im Wert von rund achtzigtausend Mark gestohlen zu haben."

Das verschlug mir die Sprache.

„Hallo ..." sagte der Kommissar am anderen Ende der Leitung. „Sind Sie noch da?"

„Allerdings . . . Ich bin nur etwas überrascht. Haben Sie die Juwelen?"

„Nein."

„Was für Beweise haben Sie?"

„Nur das Geständnis der hübschen Komtesse. Und einen Selbstmordversuch . . ."

Ich schluckte: „Ein Selbstmordversuch? Wie war das möglich ... sozusagen unter den Augen der Polizei . . .?"

Kommissar Beyer seufzte. „Herr Doktor Frey — es hat keinen Zweck, daß Sie mir auch noch Vorwürfe machen . . ."

„Schon gut. Kann ich die Komtesse morgen sprechen?"

„Selbstverständlich. Wann Sie wollen ... Kommen Sie vorher zu mir."

Die Kassette war leer

Zwölf Stunden später klopfte ich an die Bürotür von Kriminalkommissar Beyer im Polizeipräsidium.

Beyer betrachtete mich mit kühlen, abschätzenden Blicken. „Ich habe der Komtesse von M. Bescheid gegeben, daß Sie heute kommen", sagte er.

„Was haben Sie inzwischen ermittelt?"

„Nun — die Komtesse Helga hat einwandfrei den kostbaren Schmuck ihrer Tante, der Gräfin Hermannsburg, gestohlen. Die eiserne Kassette mit den Juwelen stand versteckt in einem Kleiderschrank der gräflichen Villa am Kadettenweg in Lichterfelde-West. Die Kassette war durch ein Kombinationsschloß, eine dreifache Zahlenreihe, gesichert."

„Haben Sie die Kassette gefunden?"

„Ja — heute morgen. Wir konnten einen Teil des Schmuckes beim Juwelier Julius Mitlow, Unter den Linden, beschlagnahmen. Er hatte ihn ahnungslos von einem Fremden gekauft. Der Juwelier vermochte uns jedoch die Adresse und eine genaue Beschreibung des Verkäufers zu liefern. Bei ihm in der Wohnung fanden wir die leere Kassette."

„Und wer war dieser Mann?"

„Ein gewisser Wilms — Dietrich von Wilms. Rittmeister a. D. Lebt von seiner Pension und einer Leibrente. Zweiundvierzig Jahre alt, fast doppelt so alt wie die Komtesse von M. Und trotzdem ihr Geliebter ... Die verrückteste Leidenschaft, die mir je in meinem Beruf untergekommen ist . . ."

Ich verließ den roten Bau des Polizeipräsidiums und ließ mich zum Untersuchungsgefängnis Moabit fahren.

Eine Strafanstalts-Aufseherin führte mich durch die trüben Gänge des Zellentraktes. Vor einer der schweren Eisentüren hielt sie an, stieß die schweren, stählernen Riegel zurück und ließ den Bolzen des Schlosses zurückschnappen.

Die Tür ging auf . . .

Die Untersuchungs-Gefangene Komtesse von M. erhob sich von dem herabgeklappten Bett, auf dem sie gesessen hatte. Sie stand da, schlank, dunkel und

Freispruch!

In dieser Fortsetzung:

Nächtlicher Anruf • Die Beichte der Komtesse • Vom Spielteufel gepackt • Verhaftung im Luxushotel • Mein Verlobter weiß von nichts • Ein Selbstmord wird verheimlicht • Zusammenbruch im Gerichtssaal • Das Leben muß weitergehen.

deutschen Strafverteidigers

reizvoll, mit wunderschönen großen Augen im blassen Gesicht.

Um ihren zarten Hals war noch das rote Würgemal zu sehen, das von gestern zurückgeblieben war, als sie sich mit ihren zusammengedrehten Strümpfen an den Gittern ihres Zellenfensters erhängen wollte ...

„Komtesse — ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen ..." begann ich. „Das kann ich aber nur, wenn Sie mir die Wahrheit sagen, die reine Wahrheit ..."

Die Gefangene blickte zu Boden. „Was wollen Sie hören?" fragte sie. Ihre Stimme klang müde, gleichgültig.

„Alles ..."

Ich legte sacht meine Hand auf die ihre. Draußen im Zellengang klirrten Schlüssel.

Und dann begann Komtesse von M. stockend zu erzählen ...

Die tragische Geschichte ihrer Liebe.

Gestrandet . . .

Im Sommer 1929 hatte die damals zweiundzwanzigjährige Komtesse Helga auf der Rennbahn Grunewald den Ritt-

Entspannen –

die Nerven zur Ruhe kommen lassen — das ist Gebot Nr. 1: für die Schönheitspflege der Frau wie für die Lebensökonomie und den Erfolg des Mannes.

Aber gelingt es immer, ruhige Nerven zu bewahren, wenn man sie täglich mit starkem coffeinhaltigem Kaffee aufpeitscht? Und mancher, der schlecht schläft, ahnt nicht, daß sein Nachmittagskaffee die Ursache sein kann. Seine Coffeinwirkung hält oft acht Stunden und länger an.

Zum Genuß trägt das Coffein nichts — aber auch gar nichts bei. Es ist völlig duftlos und schmeckt schwach bitter. Auch beim coffeinfreien Kaffee HAG genießen Sie alle Vorzüge eines ausgesucht feinen Bohnenkaffees, sein volles Aroma, seine belebende und anregende Wirkung. Nur die erregende Wirkung, die so oft unerwünscht ist, in manchen Fällen, z. B. bei erhöhtem Blutdruck, sogar zu einer ernsten Gefahr werden kann, ist ausgeschaltet.

Kaffee HAG ist frei von Coffein, aber reich an Aroma. Und hat man's eilig, dann HAG-Blitz, den Extrakt aus 100 % Kaffee HAG. Hinter Kaffee HAG steht die Erfahrung von fünf Jahrzehnten.

KAFFEE HAG *ist immer richtig*

Frohe Fahrt in leichten Sommerschuhen

Jugendschuhe

Angeklagt — die Liebe

Im Mittelpunkt der Verhandlung gegen Komtesse von M. stand eine der leidenschaftlichsten Liebes-Affären der zwanziger Jahre. Die in Paris und Florenz aufgewachsene Diplomatentochter (rechts) brach das Gesetz, um die Ehre ihres Geliebten zu retten. Neben Dr. Frey waren Charme und Liebreiz die besten Verteidiger der Angeklagten.

meister a. D. Dietrich von Wilms kennengelernt.

Er war ein großer, schlanker Mann mit einem interessanten Gesicht und ausgezeichneten Manieren. Er war doppelt so alt wie das Mädchen, und doch verliebte sie sich schon nach kurzer Zeit in ihn.

Wilms war ein leidenschaftlicher Spieler. Er kannte alle Berliner Spielklubs, die seriösen und die weniger gut beleumdeten. Und er verlor fast immer.

Mit geborgtem Geld versuchte Wilms seine Verluste aufzuholen. Manchmal gelang es, manchmal gelang es nicht. In einem Klub im Tiergarten-Viertel verlor er in einer Nacht zehntausend Mark. Er schrieb mit zitternden Händen einen Schuldschein aus — und hoffte weiter auf das Glück ...

Natürlich wußte Komtesse Helga bald über die verhängnisvolle Leidenschaft ihres Geliebten Bescheid.

Aber sie besaß nicht mehr die innere Kraft, sich von ihm zu trennen. Im Gegenteil: Sie fürchtete, ihn zu verlieren ...

So gaukelte sie ihm vor, einmal die Erbin eines unermeßlichen Vermögens zu sein, das in die Millionen ging. Sie stahl den Schmuck ihrer Tante, der Gräfin Hermannsburg. Sie tat es — wie sie gestand — nur, um Rittmeister Wilms von seinen dringendsten Zahlungsverpflichtungen zu befreien.

Doch dieser brachte den Erlös schon in den nächsten Nächten durch ...

Dabei schuldete Rittmeister a. D. Wilms dem Berliner Bankhaus Norden & Co. rund 30 000 Mark, die er innerhalb weniger Monate verspielt hatte. Der Bankier drängte schließlich energisch auf eine Abschlagszahlung.

Wieder sprang die Komtesse von M. für ihren Geliebten ein.

Sie fälschte ein Schreiben des Vaters ihres Onkels, des Fürsten Johannes, Haupt der Familie zu Hohenlohe, worin dieser „bekanntgab", der Komtesse innerhalb der nächsten Wochen aus einer Haus-Stiftung hundertfünfzigtausend Mark überweisen zu wollen.

Das Schreiben mit der gefälschten Unterschrift des Fürsten legte die Komtesse Helga dem Bankhaus vor. Wieder war eine kurze Zeit trügerischer Ruhe erkauft.

Aber die Liebenden fühlten, wie sich das Netz immer enger um sie zusammenzog.

Dietrich von Wilms verbrachte die Nächte fast ausnahmslos nur noch in Spielklubs, während die Komtesse in seiner Zweizimmerwohnung auf seine Rückkehr wartete.

Der Rittmeister gewann manchmal drei, vier, fünf Nächte hintereinander. Dann kam er abgekämpft, aber stolz nach Hause und sah schon den Augenblick kommen, da er seine Schulden würde bezahlen können und ein neues Leben für ihn und Helga möglich war ...

Sie würden heiraten — sie würden fortgehen, weg von Berlin, irgendwohin aufs Land, auf irgendeine Klitsche, wo er den Gutsverwalter spielen konnte.

Aber diese Pläne wurden niemals Wirklichkeit ...

Denn schon ein oder zwei Tage später war wieder das ganze Geld verloren, das Wilms gewonnen hatte. Dann kam er nach Hause, mit flackernden Augen im fahlen Gesicht. Dann konnte keine Rede mehr davon sein, die Schulden zu bezahlen, Berlin zu verlassen.

Immer stärker spürte die Komtesse: Sie war gestrandet, sie war verloren ... Ewig konnte das nicht so weitergehen.

Irgend etwas würde geschehen, etwas Entsetzliches. Irgendwann würde sie für den Diebstahl, den Betrug zu zahlen haben . . .

Der Rittmeister und die Komtesse lebten in diesen Monaten sozusagen auf Abbruch. Sie lebten wie zum Tode Verurteilte. Helga begann zu trinken, um das Unvermeidliche nicht kommen zu sehen. Und der Rittmeister nahm bei Freunden immer neue Darlehen auf, spielte immer höher, um das Glück zu zwingen, das sich nicht zwingen ließ . . .

Es war ein Karussell der Verzweiflung, das sich immer schneller, immer rasender drehte . . .

Die Komtesse hielt es nicht mehr bei ihrer Tante, der Gräfin Hermannsburg, in der Villa in Lichterfelde-West aus.

Mit dem Geld vom Verkauf des letzten Schmuckstückes zog sie in das Hotel Hessler in der Nähe der Gedächtniskirche. Sie versuchte, eine Stellung als Sekretärin bei einem Rechtsanwalt zu bekommen. Tausend Mark gab sie ihrem Geliebten, damit er noch einmal sein Glück am Kartentisch versuche. Es war die letzte Chance . . .

Am Morgen des nächsten Tages aber kam der Rittmeister zu ihr in das Hotel mit den Augen eines Verdammten . . .

Er hatte wieder verloren. Das letzte Geld war zum Teufel.

Er weinte in den Armen der jungen Komtesse. Er küßte ihre heißen, trockenen Lippen. „Es ist zu Ende", stammelte er. „Und es war meine Schuld."

„Nein . . ." sagte sie. „Es wird alles gut werden. Glaube an mich . . . Ich liebe dich doch. Liebe überwindet alles . . . alles Unglück in dieser Welt." Und sie wußte gleichzeitig, daß dies eine Lüge war . . .

„Er ist unschuldig!"

Am nächsten Tag schon wurde die Komtesse im Hotel Hessler verhaftet.

Und jetzt saß sie mir in der trüben Zelle gegenüber und blickte mich nach ihrer Beichte aus tränenüberströmtem Gesicht flehend an.

Ich schwieg einen Augenblick. „Komtesse", sagte ich dann leise, „Ihre Geschichte ist nicht vollständig. Ich glaube nicht, daß es Ihre Gewohnheit ist, sich fremden Schmuck anzueignen . . . Und selbst wenn Sie heute irgendwo Schmuck fänden, was würden Sie mit ihm machen? Sie würden ja gar nicht wissen, wie man sich Geld für Schmuck verschafft!"

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Hatten Sie nicht einen Helfershelfer? Herrn von Wilms vielleicht . . .?"

Die Komtesse war aufgesprungen.

„Das ist nicht wahr! Er hat nichts gewußt! Er ist unschuldig!"

„Aber . . . beruhigen Sie sich doch . . ."

„Er hat wirklich von der ganzen Sache nichts gewußt! Er dachte, es wäre *mein* Schmuck! Ich habe ihn belogen."

„Als Ihr Verteidiger kann ich Ihnen nicht völlig glauben. Begreifen Sie doch, daß Sie jetzt in erster Linie an sich selbst denken müssen . . ."

Ich hatte den Satz noch nicht beendet, da sank die Komtesse vor mir auf die Knie und griff nach meiner Hand.

„Nein", keuchte sie. „Nein . . . Ich bin schuldig — ich allein . . . Meinem Bräutigam darf nichts passieren! Sagen Sie ihm, daß ich an ihn denke, jede Minute, jede Sekunde . . . Er soll auf mich warten, bis ich wieder freikomme! Ich kann nicht ohne ihn leben . . ."

„Herr von Wilms ist Ihr Bräutigam?"

„Ja . . . Wir haben uns verlobt. Ich gehöre zu ihm, wie er zu mir . . ."

„Schön", sagte ich und stand auf. „Ich will mit Ihrem Bräutigam sprechen. Dann werden wir weitersehen."

Ich ging an die Zellentür und klopfte nach der Schließerin. Ich mußte einen Augenblick warten und blickte mich nach der Komtesse um. Sie hatte sich vom Fußboden erhoben. Ein neuer Ausdruck war in ihrem Gesicht, etwas Klares, Helles und Leuchtendes . . . Das Gesicht einer liebenden Frau — so rein wie die Unschuld selbst.

Ich ging still hinaus.

Am Ende des Korridors, kurz vor der großen Gittertür, die den Zellentrakt abschloß, stand Kriminalkommissar

Auslandsvertretungen: Belgien: N. V. Parcimonia · Vleminckveld 28 · Antwerpen/Belgien · Tel.: 321087 — Holland: Tony van Heeswijk · Roermond/Holland Oranjelaan 5 · Tel.: (K 4750) 3480 — Luxemburg: Wagener-Schutz · Ettelbruck — Österreich: Underberg-Vertriebsges. m. b. H. · Wien I/Österreich · Stephansplatz 10 · Tel.: 636411 — Schweiz: Underberg Handels A.G. · Zürich 4 · Tellstraße 31 · Tel.: 253676/77 — USA: Underberg Bitter Sales Co. · Bronx Terminal Market Sect. 73 A · New York 51 N. Y./USA · Tel.: LUdlow 5-0668 — Afrika: Brockmann & Kriess (PTY) LTD · Windhoek/Südwest-Afrika P. o. Box 326 · Tel.: 3337

Es geht um Knopf und Kragen!

Hand aufs Herz: Wieviel Knöpfe haben beim Bügeln schon dran glauben müssen? Das muß nicht sein, denn mit der stark abgeschrägten Sohle des AEG-Bügelautomaten ist der Vorteil auf Ihrer Seite.

Und auch mit dem Kragen haben Sie keine Schwierigkeiten mehr, denn der AEG-Bügelautomat bügelt jeden Kragen schonend und extra-glatt.

Lassen Sie sich überraschen von den Vorteilen, die Ihnen noch geboten werden...

AEG-Bügelautomat

sofort betriebsbereit ● automatische Temperaturregelung für jede Stoffart ● radiostörfrei durch Momentregler ● ohne besondere Vorrichtung aufstellbar ● mühelose Handhabung ● 1 Jahr Garantie ● Preis 39,– DM

Geschenk-Tip zum Muttertag: Ein AEG-Bügelautomat ist ein dauerhaftes Geschenk. Es macht noch Freude, wenn andere Geschenke längst vergessen sind.

8150 **FREUND UND HELFER IM HAUSHALT**

Beyer. Er blickte mich aus übermüdeten Augen traurig an.

„Wir haben ihn gefunden", flüsterte er. „Tot ... Im Grunewald, gegenüber dem alten Jagdschloß, Einwandfreier Selbstmord. Seine Parabellum-Pistole lag neben ihm."

„Von wem sprechen Sie?"

„Von Dietrich von Wilms..." Er fischte einen zerknitterten Brief aus der Tasche seines Jacketts. „In seinem Anzug fanden wir dieses Abschiedsschreiben an die Komtesse. Ich möchte Sie bitten, ihr den Brief zu geben. Aber erst, wenn sie sich etwas besser fühlt..."

Ich nickte wortlos und nahm den Brief.

Beyer seufzte und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ich glaube, ich werde alt. Manchmal finde ich nämlich meinen Beruf zum Kotzen..."

Wer fälschte die Unterschrift?

Komtesse von M. in ihrer Zelle ahnte nicht, daß ihr Bräutigam in den Tod gegangen war. Sie sollte es auch in den nächsten fünfzig Stunden nicht erfahren ...

Eine unfaßbare, gespenstige, bizarre Situation ... Da saß ein Mädchen in Untersuchungshaft, und der Mann, für den sie ihre Verbrechen begangen hatte, weilte nicht mehr unter den Lebenden — ohne daß sie etwas davon wußte.

Wer hätte es ihr sagen sollen?

Ihre Mutter, die Gräfin von M.? Sie war nicht imstande dazu. Sie war fassungslos vor Schmerz und Verzweiflung. Man konnte überhaupt kein vernünftiges Wort mehr mit ihr reden.

Und ihre Tante, die Gräfin Hermannsburg? Sie lag mit einem schweren Herzanfall zu Bett. Kommissar Beyer hingegen, in dessen Händen dieser ganze Fall lag, hatte es bereits abgelehnt, der Komtesse die furchtbare Nachricht mitzuteilen. Alle Welt wartete wohl darauf, daß ich es tun würde.

Aber ich sagte der Komtesse die Wahrheit nicht. Sie durfte uns vor der Verhandlung nicht zusammenbrechen ...

Und so kam es, daß die Komtesse Helga von M. vor Gericht erschien, ohne von dem Selbstmord Wilms zu wissen.

Sie war der einzige Mensch im Gerichtssaal, der nicht wußte, daß Dietrich von Wilms nicht mehr lebte...

Als am 10. Oktober 1929 der Prozeß stattfand, durchlebte Berlin turbulente Wochen. In New York hatte es den schrecklichsten Börsenkrach unserer Generation gegeben, und in Deutschland stiegen die Arbeitslosen-Ziffern. Die radikalen Parteien — die Nazis und die Kommunisten — wuchsen in geradezu unvorstellbarem Tempo. Es verging kaum ein Tag ohne blutige Schlägereien und bewaffnete Überfälle.

Auf der anderen Seite aber war Berlin nie schöner als in diesem Jahr 1929. Die Wintersaison versprach die glänzendste vieler Jahre zu werden. Im überfüllten Saal der Kroll-Oper sprach der französische Ministerpräsident Edouard Herriot vor Staatsmännern aus vielen Ländern über die Organisation eines neuen Europa. Furtwängler dirigierte den Lohengrin in der Städtischen Oper. Im Ufa-Palast am Zoo kam Fritz Langs neuer großer Film, die „Frau im Mond", heraus — eine Vorahnung der Raketen, die zwanzig Jahre später gebaut werden sollten. In der Philharmonie trat ein zwölfjähriger Geiger namens Yehudi Menuhin auf und riß die Berliner Musikliebhaber zu stürmischen Ovationen hin. Remarques Anti-Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues" verkaufte sich in Rekordauflagen. Elisabeth Bergner hatte einen riesigen Filmerfolg in „Fräulein Else" von Arthur Schnitzler, und Emil Jannings verkündete aus Hollywood, daß er in den nächsten Wochen nach Deutschland zurückkehren werde.

Aber wenn man in diesen Tagen die Berliner Zeitungen durchsah, hätte man glauben können, daß es nichts Wichtigeres gab, als den Prozeß gegen die junge, bildhübsche Komtesse von M. ...

Die Verhandlung war auf 10 Uhr festgesetzt. Doch schon Stunden vorher war der Strafkammersaal im Kriminalgericht Moabit von den Spitzen der Berliner Gesellschaft gefüllt.

Der Vorsitzende verlas den Eröffnungsbeschluß. „Angeklagt wegen Diebstahls und eines schweren Falles von Urkundenfälschung ..."

Ich blickte zur Komtesse Helga hinüber. Ihr Gesicht war wachsbleich. Ihre Hände umklammerten die Brüstung der Anklagebank.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Doktor Krüger, fragte Helga von M., ob die Anklage zu Recht bestünde.

„Ja ..." flüsterte die Komtesse, die sich erhoben hatte. „Ich bin schuldig!"

Durch den Gerichtssaal ging ein aufgeregtes Raunen.

„Und Ihr Bräutigam? Ahnte er von nichts?"

„Er wußte, daß ich den Schmuck verkaufte."

„Er hielt das für selbstverständlich?"

„Er glaubte ..."

„Was glaubte er?"

„Er glaubte, es handele sich um *meine* Juwelen."

Es kam dann die Urkunde zur Sprache, nach der Helga hundertfünfzigtausend Mark vom Fürsten Hohenlohe überwiesen bekommen sollte. Sie gab zu, die Unterschrift gefälscht zu haben.

„... und hier ist die Rechnung bitte!"

„Ganz allein?" fragte der Vorsitzende. „Ohne die Hilfe Ihres Bräutigams ...?"

Die Angeklagte schwankte. „Ich habe alles gesagt, was zu sagen ist. Ich habe es allein getan — ganz allein ..."

„Wären Sie bereit, die Unterschrift uns hier noch einmal vorzumachen!"

Zwei, drei Sekunden vergingen, ohne daß Helga von M. etwas sagte. Dann murmelte sie: „Ich bin jetzt zu aufgeregt ... später vielleicht ..."

Der Vorsitzende blickte zum Staatsanwalt hinüber. Der schüttelte den Kopf.

Anschließend rief ein Gerichtsdiener die Zeugen auf.

Die Gräfin Hermannsburg erschien in Trauerkleidung. Sie verweigerte die Aussage und erklärte dem Gericht, daß sie ihre Nichte jederzeit wieder gern in ihrem Hause aufnehmen würde.

Der einundsiebzigjährige Fürst zu Hohenlohe bat den Vorsitzenden um Milde für die Angeklagte: „Ich lege auf die Bestrafung der Komtesse nicht den geringsten Wert!"

Als letzten Zeugen rief der Richter den Bankier von Norden auf: „Sie haben, wie wir wissen, den größten Schaden gehabt..."

Der Bankier sah erstaunt auf den Vorsitzenden. „Schaden?"

„Nun ja — Rittmeister Dietrich von Wilms hatte doch rund dreißigtausend Mark Schulden bei Ihnen."

„So ungefähr ... Aber kurz vor seinem Tod überschrieb er uns seine Lebensversicherung. Die Auszahlung nach seinem Selbstmord deckt fast völlig den Schaden ..."

Das war die Katastrophe, die ich befürchtet hatte.

Ich drehte mich zur Komtesse um. Sie saß wie versteinert. Nur ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen, die ihr langsam und ohne daß sie es merkte, die Wangen hinunterliefen.

Ich erhob mich von meinem Platz:

„Hohes Gericht — ich habe eine Erklärung abzugeben ... Bis zu diesem Augenblick wußte die Angeklagte nicht, daß ihr Verlobter tot ist ... Niemand hatte es ihr bislang zu sagen gewagt. Auch ich nicht. Die Angeklagte hatte vor Wochen bereits schon einmal einen Selbstmordversuch in ihrer Zelle unternommen ..."

Ich wollte noch etwas sagen, aber da fühlte ich plötzlich die Hand der Angeklagten auf meiner Schulter. Ihre Augen waren weit aufgerissen, und sie bewegte tonlos ihre Lippen. Dann kippte sie mit einem leisen Aufschrei um. Ich konnte sie gerade noch auffangen.

Der Vorsitzende unterbrach sofort die Verhandlung.

Auf meinen Antrag hin erklärte sich das Gericht am Nachmittag bereit, die Plädoyers ohne die Angeklagte stattfinden zu lassen. Der Gerichtsarzt hatte in der Pause bereits von sich aus ihre Überführung in das Gefängnis-Lazarett verfügt.

Ich wußte, die Stimmung im Gericht war günstig für die Komtesse. Deshalb war mein Plädoyer auch verhältnismäßig kurz.

Meine beste Chance war, die Glaubwürdigkeit der Komtesse von M. zu erschüttern. Das mag paradox klingen, aber meine Mandantin hatte mir ja keine andere Wahl gelassen mit ihrer Behauptung, sie wäre die Alleinschuldige ...

Ich war überzeugt davon, daß sie damit log. So war ich entschlossen, sie gegen ihren Willen zu retten. Ich sagte:

„Die Angeklagte hat einen Diebstahl begangen, sie hat sich des Deliktes einer Urkundenfälschung schuldig gemacht. Aber sie hat diese Taten aus Liebe begangen, nicht aus Egoismus ... Ihr Unglück war es, in Rittmeister Dietrich von Wilms einen Mann zu lieben, der haltlos und leichtsinnig war. Für ihn war sie bereit, alles zu tun — auch das, was das Strafgesetz verbietet ..."

Ich senkte meine Stimme und fuhr eindringlicher fort:

„Das Gesetz kennt wenig Rücksichten ... Aber jenseits aller Paragraphen — ist es nicht wundervoll, daß ein Mensch so lieben kann in unserer Zeit, in der jeder nur für sich selbst da ist, nur seinen eigenen Vorteil sieht und für seine eigene Tasche kämpft? Komtesse von M. hat uns hier erzählt, daß sie den Juwelendiebstahl, die Fälschung des Briefes des Fürsten von Hohenlohe, von sich aus begangen hat. Ist das sicher? Können wir ihr glauben? War sie wirklich die geistige Urheberin dieser Straftaten — oder wollte sie nur die Ehre ihres Geliebten schützen? Ich bitte das Gericht, alle diese Punkte sorgfältig zu bedenken und der Angeklagten Milde angedeihen zu lassen. Das Urteil, das der Hohe Gerichtshof aussprechen wird, wird gleichzeitig ein Urteil sein über die schönsten Tage ihrer Jugend ..."

Ich hatte knapp zehn Minuten gesprochen. Einige Frauen im Zuhörerraum schluchzten, aber sonst war es so still, daß man eine Nadel hätte fallen hören.

Am Abend verkündete das Gericht das Urteil.

Die Komtesse Helga von M. wurde zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis wegen Diebstahls und Urkundenfälschung verurteilt. Mit Rücksicht auf die von allen Prozeßbeteiligten hervorgehobenen außerordentlichen Milderungsgründe hatte das Gericht sich aber entschlossen, Bewährungsfrist für die Dauer von drei Jahren auszusprechen und die sofortige Haftentlassung der Angeklagten zu verfügen ...

Ich überbrachte meiner Mandantin die freudige Nachricht persönlich ins Gefängnislazarett. Sie lag still in ihrem Bett. Dann nahm sie meine Hand und

10.90

Zellwolle, hochveredelt, bedruckt.
Farben: rot, bleu,
Größen: 38, 40, 42, 44
Bestell-Nr. 305
Versand nur durch Nachnahme
Witt bringt jetzt auserlesen hübsche Modelle. Verlangen Sie mit Postkarte die Preisliste. (Bitte heute noch schreiben)

JOSEF WITT
Hausfach 284
WEIDEN/OPF.

Spezialisiertes Versandhaus für Textilwaren, mit eigenen Textilwerken. Das älteste und größte dieser Art in Deutschland. Gegründet 1907

Rx 6301

Jetzt sind Sie frisch, aber ...

... aber sind Sie auch sicher, daß diese Frische im Laufe des Tages nicht verloren geht? Körpergeruch kann bei jedem auftreten. Selber merkt man es nie. Und die anderen mögen es nicht sagen, selbst der beste Freund nicht. Gehen Sie darum sicher — waschen Sie sich mit Rexona. Diese herrliche Toiletteseife mit dem speziellen Wirkstoff erfrischt nicht nur für den Augenblick — sie sorgt noch lange nach dem Waschen für körperliche Frische von Kopf bis Fuß. Regelmäßiges Baden, Waschen oder Duschen mit Rexona macht Sie sicher für den ganzen Tag, denn der Schaum wird abgespült, die Frische aber bleibt!

Desodorierende Toiletteseife

Rexona

... mit dem speziellen Wirkstoff für anhaltende Frische von Kopf bis Fuß

frisch – und frei von Körpergeruch

drückte sie, ohne ein Wort zu sprechen.

„Ich hole Sie morgen mit dem Auto ab", sagte ich.

Sie lächelte. Es war geradeso, als wenn nach trüben, endlosen Regentagen die Sonne plötzlich wieder schien.

Der Frauenmörder

Der Fall der Komtesse Helga von M. war, wenn ich so sagen darf, ein angenehmer, ein reizvoller Fall — weil ja genaugenommen nicht ein Mensch, sondern die große allgewaltige Liebe auf der Anklagebank saß, und weil das Mädchen, das dieser Liebe zum Opfer gefallen war, nicht nur mich und die Kriminalbeamten, sondern auch Staatsanwalt und Richter einfach bezauberte.

Ganz das Gegenteil von Helga von M. war der brutale Frauenmörder, der 1924 Berlin in Angst und Schrecken versetzte.

An einem Abend fand man in der Schleiermacherstraße 15 im Süden Berlins die 64 Jahre alte Witwe Emma Trautmann und ihre 40 Jahre alte Tochter, die Witwe Else Hoffmann, erschlagen auf. Die Wunden an den beiden Leichen ließen keinen Zweifel darüber bestehen, daß es dem Mörder bei beiden Frauen nicht um Geld gegangen war.

Das Haus Schleiermacherstraße 15 war ein typisches Berliner Großstadthaus, im Hof die Müllkästen und die übliche Teppichstange und hinter der Teppichstange das sogenannte Gartengebäude, fünf Stockwerke hoch.

Vor mir liegt noch das Vernehmungsprotokoll der Portiersfrau, die dem Kriminalbeamten den ersten Bericht gab ...

Das mag etwa so geklungen haben:

„Jewiß habe ick se jut jekannt, de beiden armen Leichen, obschon se sehr abjeschlossen und, wie man so sacht, so for sich jelebt hatten. Man hatte sich im Hause nich ville um sie jekümmert. Det machte, weil se ziemlich abweisend waren und doch sonst keenen einwandfreien Lebenswandel jeführt hatten. Uff mir waren beede nich jut zu sprechen, weil se mir im Verdacht hatten, det ick im Hause von ihre Vasoffenheit herumerzählt habe. Und dat muß man die beeden lassen, blau warn se sehr oft. Se habn jerne Schnaps und Bier jetrunken, de Olle wie de Junge, und denn sind se oft sternhajelvoll und in Begleitung von Mannspersonen in ihre Bleibe jekomm. Jieberhaupt de Männer haben eene jroße Rolle in ihrem Tajebuch jeschpielt."

Der Mord hätte nicht so großes Aufsehen in Berlin hervorgerufen, hätte man damals nicht eine ganze Reihe anderer ungeklärter Frauenmorde und schwerer Sexualverbrechen mit dieser Tat in Zusammenhang gebracht.

Anfangs schien es, als läge undurchdringliches Dunkel über dem letzten Verbrechen, denn am Tatort fand man nichts als eine zusammenklappbare Taschenschere, „ein altes verbogenes Ding", wie man später sagte, das offenbar dem Mörder gehörte und das er am Tatort zurückgelassen hatte. Taschenscheren wie diese gab es Tausende in Berlin.

Aber das Seltsame war — es gab nicht viele Schutzpolizisten, die eine solche Taschenschere besaßen ...

Das wurde dem Mörder zum Verhängnis.

Im nächsten Heft:

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

„Rezept" für guten Schlaf

Losgelöst von der Hetze des Tages köstliche Ruhe finden — das ist die beste Medizin!

Unter einer Rheumalind-Decke schlafen heißt: wirklich geborgen sein. Wundervoll locker hüllt sie den Körper ein, schenkt jene Wärme und Entspannung, die wir so sehr brauchen.

Lassen Sie sich Original-Rheumalind-Decken im Fachgeschäft zeigen. Achten Sie dabei besonders auf das Markenzeichen Rheumalind.

Original-Rheumalind-Decken aus 100% reiner Schafschurwolle haben einen Spezial-Trikotbezug, lassen die Haut frei atmen, verhindern Wärmestauungen und sind nicht allergisierend.

Gesünder schlafen – mit Rheumalind

Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis durch Reforma-Werke Wuppertal · Wien · Basel

Wenn die Stunde schlägt...

Zeichnungen: JOB

Langsam leert sich das Wartezimmer, nur in der Ecke drüben sitzt noch ein junges Paar. „Der nächste bitte", sagt Dr. Murkel, und die Dame erhebt sich. „Kommen Sie ruhig mit rein", fordert der Arzt den jungen Mann auf. Der tut's. „Und nun machen Sie sich bitte frei", sagt Dr. Murkel zur Patientin, und dann beginnt er mit der Untersuchung. Dabei wendet er sich an den jungen Mann und fragt besorgt: „Ist sie eigentlich schon lange so nervös?" — Der zuckt die Achseln. „Das kann ich Ihnen leider nicht sagen — ich habe die junge Dame heute zum erstenmal gesehen."

★

Die Hochzeitskutsche fährt vor. Der feierlich gekleidete Bräutigam springt heraus und hilft seiner hübschen kleinen Braut aus dem Wagen. Dann reicht er ihr galant den Arm, und sie steigen miteinander die Treppe zum Standesamt hinauf. „Aber Liebling, warum zitterst du so?" fragt der Bräutigam besorgt. Sie streift ihn nur mit einem kurzen Blick und murmelt: „Und warum zitterst du nicht?"

★

„Nachdem Sie nun zweiundzwanzig Jahre verheiratet sind", gibt der Richter dem schüchternen kleinen Mann zu bedenken, „wollen Sie sich jetzt plötzlich scheiden lassen? Haben Sie sich das auch reiflich überlegt?" — Der kleine Mann schluckt, dann stammelt er: „Ja, Herr Richter, zweiundzwanzig Jahre lang."

★

Ein junger Leutnant sucht fieberhaft nach Kleingeld. Da entdeckt er einen Rekruten: „Müller, haben Sie zufällig zwei Fünfzigpfennigstükke?" — „Bestimmt!" erwidert der Rekrut und langt in seine Hosentasche. — „Rekrut Müller!" faucht der Leutnant. „Wissen Sie nicht, wie man einem Vorgesetzten zu antworten hat? Also noch mal: Haben Sie zwei Fünfzigpfennigstücke?" — Müller reißt die Hacken zusammen und brüllt: „Nein, Herr Leutnant!"

★

„Hast du mein neues Kleid schon bewundert?" fragt Frau Liebchen. — „Nein", knurrt Rechtsanwalt Liebchen. „Nur die Rechnung!"

★

Die junge Dame mit dem neuesten Modell der Frühjahrsmode, einem breitrandigen Aufschlaghut, nimmt vor Boldts im Kino Platz. Nach einiger Zeit hört sie aufgeregtes Flüstern, dreht sich rum und fragt freundlich: „Sicher ist es mein Hut, der Sie stört?" — „Und wie er mich stört!" — brummt Boldt. „Meine Frau will natürlich jetzt auch so ein Ding haben."

★

„Es ist entsetzlich", stöhnt der stramme Emil. — „Was ist entsetzlich?" fragt ihn sein Freund. — „Ach, du weißt doch, daß ich mit meiner ewigen Sauferei schon das Delirium hatte." — „Ja, und?" — „Nun, der Arzt meinte, ich müsse auf jeden Fall die Nachtbars gegen eine Milchbar vertauschen, dann würde ich bald keine weißen Mäuse mehr sehen." — „Und hat's geklappt?" — „Ja", antwortet Emil gequält. „Aber dafür sehe ich jetzt nur noch weißen Käse!"

★

Im Bus sitzen zwei sehr junge Damen. Sie unterhalten sich recht albern und brechen bei jeder Gelegenheit in kicherndes Gelächter aus. Dieses kindische Getue geht dem Schaffner langsam auf die Nerven. Schließlich öffnet er die Tür und ruft: „Meine Damen, gleich werden wir an der reizenden, süßen, ganz goldigen Fleischergasse halten!"

★

Es klopft. Ein junger Mann steckt den Kopf zur Tür herein: „Guten Tag, Herr Lobethal!" ruft er vergnügt. „Na, wie ist es, kann ich Ihre Tochter zur Frau haben oder nicht?" — „Aber lieber junger Freund", ächzt Bankier Lobethal. „Wollen Sie ..." — „Verzeihung, ich brauche schnellen Entscheid", unterbricht der Freier. „Draußen steht mein Wagen, und bekanntlich ist vor Ihrem Haus das Parken verboten!"

★

„Ist eigentlich Kurt ein stürmischer Liebhaber?" fragt Susanne. — „I bewahre", seufzt Gisela. „Gestern abend war bei mir zu Hause Kurzschluß, und da hat doch dieser Trottel den ganzen Abend damit verbracht, den Fehler zu suchen und die Lichtleitung wiederherzustellen ...!"

auch Ärzte

haben dem coffeinhaltigen Idee-Koffee diätetische Vorzüge zuerkannt. Seine bessere Verträglichkeit für viele Nervöse, Herz-, Leber-, Galle-, Magen- und Darm-Empfindliche wurde klinisch erprobt. Daß Idee-Koffee für viele unentbehrlich ist, geht aus ungezählten Anerkennungsschreiben hervor. Jeder, der einen köstlichen Koffee von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit sucht und gesund leben möchte, der sollte Idee-Koffee probieren!

Gute Geschäfte und Reformhäuser führen den

Idee-Kaffee von J. J. Darboven · Hamburg

SUZIE WONG

„Ich geh nicht weg . . ." sagte Suzie. „Nicht, eh ich nicht weiß, wo mein Baby ist . . ." *Zeichnungen: Medard*

Roman von Richard Mason

Nach nie hat der englische Maler Robert Lamax eine Frau so sehr geliebt wie die kleine Suzie Wang, das chinesische Tanzmädchen mit der lustigen Pferdeschwanzfrisur . . . Noch nie hat ein Mann in Suzies Leben eine Rolle gespielt wie Robert . . . Und doch — sie können nicht zusammenbleiben. Robert ist arm, und Suzie hat einen kleinen Jungen, für den sie Geld verdienen muß. In Tanzlokalen, in Bars, als Freundin des reichen Amerikaners Tessler . . . Aber eines Tages hält sie es nicht mehr aus bei Tessler. Sie kehrt nach Hongkong zurück. Wird nun alles von neuem beginnen: die bittersüße Liebe, die Eifersucht? Zweimal versucht Robert, Suzie zurückzuholen. Zweimal weigert sie sich. Aber eines Abends schrillt das Telefon. Verzweifelt meldet sich Suzies Stimme: „Robert . . . mein kleiner Junge ist tot . . ."

Suzie stand an der Straßenecke — vielleicht fünfzig Meter von ihrem Haus entfernt. Sie stand da, ohne sich zu rühren, mitten im Regen.

In dünnen, triefenden Rattenschwänzchen hing ihr Haar auf ihre Schultern herab. Die durchnäßte Seide ihres Cheongsam klebte an ihrem Körper. Ihre weißen, hochhackigen Schuhe waren durchweicht und kotbespritzt.

Copyright by Paul Zsolnay-Verlag, Wien/Hamburg

Ich sah nichts als sie, die kleine, einsame Suzie.

Quer über die Straße rannte ich auf sie zu. Pfützen klatschten unter meinen Schritten, Wasser spritzte empor.

Ich nahm sie in meine Arme. Ihr zarter Körper war ganz kalt und naß. Sie zitterte.

„Suzie . . . Meine arme kleine Suzie . . ."

Ganz steif lag sie in meinen Armen.

Der Regen lief über ihr weißes Gesichtchen. Es sah aus, als ob sie weinte.

Aber Suzie weinte nicht.

„Liebes, bitte sag mir, was passiert ist . . ."

„Mein Baby ist fort."

Vier Worte. Tonlos. Kaum, daß ihre Lippen sich bewegten.

„Aber Liebling . . . ich verstehe nicht . . . Fort?"

„Tot."

„Ja . . . war der Kleine denn krank?"

„Nein. Die Amah ist auch fort."

„Die Amah? Auch tot?"

„Ja."

Ihr Körper war noch immer ganz steif, wie von einer unheimlichen Starre befallen. Ich preßte sie an mich.

„Bitte . . . Liebling . . . erklär mir doch . . ."

Sie machte eine müde Kopfbewegung nach rechts.

„Viele Menschen sind fort."

Und jetzt sah ich . . .

Dort, wo einst das Haus mit dem Papierwarenladen und dem Sarggeschäft gewesen war, gähnte ein Loch. In halber Höhe dieses Loches, auf einer Art Plattform, arbeiteten Männer mit Pickeln und Schaufeln. Fackeln qualmten im Regen.

Nun erkannte ich auch, was die Plattform war: die Spitze eines Schuttberges. Eines Berges von Mauerresten, brüchigen Ziegeln, verbogenem Gestänge, morschem Holz, von geborstenen Türen und zersplittertem Glas.

Ein Trümmerberg.

Suzies Haus war eingestürzt.

Ich legte den Arm um Suzies Schulter. Langsam, Schritt um Schritt gingen wir näher.

Und je näher wir kamen, desto grausiger wurde der Anblick.

Unzählige Male hatte ich das gleiche gesehen, im Krieg, in zerbombten Städten. Aber noch nie hatte ich es als so schauerlich, so sinnlos empfunden wie hier. Heute, an diesem Abend, ein paar Stunden nachdem Suzie mir erzählt hatte, wie kugelrund und gesund und vergnügt ihr kleiner Junge jetzt war . . .

Vom Kai her kamen mit Sirenengeheul Polizeiwagen angerast. Scheinwerfer wurden eingeschaltet und ihr grellweißes Licht machte die ganze Szenerie noch gräßlicher, noch erbarmungsloser.

Zu beiden Seiten der Lücke hingen, halb abgerissen, die Überreste der einzelnen Stockwerke: Fetzen von Fußböden, auf denen noch das eine oder andere Möbelstück stand . . . Ein Türstock, in dessen Angeln sich knarrend eine gesplitterte Tür bewegte . . . Drei Stufen einer Treppe, die ins Nichts führte . . .

„Eine Explosion?" fragte ich.

Suzie schüttelte den Kopf. Es war die starre Bewegung einer Marionette.

„Nein. Zusammengefallen."

„Aber das kann doch nicht sein!"

„Doch. Im Regen. Einfach im Regen zusammengefallen."

Die Augen blicklos auf den Trümmerhaufen gerichtet, begann sie zu erzählen.

Es war geschehen, genau eine halbe Stunde, ehe Suzie von ihrer Arbeit nach Hause gekommen war. Aber nun gab es kein Zuhause mehr. Die ersten Hilfemaßnahmen hatten gerade begonnen. Überlebende wurden geborgen — aber es waren ausschließlich Bewohner der unteren Stockwerke. Wer höher als im zweiten Stock gewohnt hatte, für den gab es keine Hoffnung mehr. Das Baby und die Amah hatten im fünften Stock gewohnt . . .

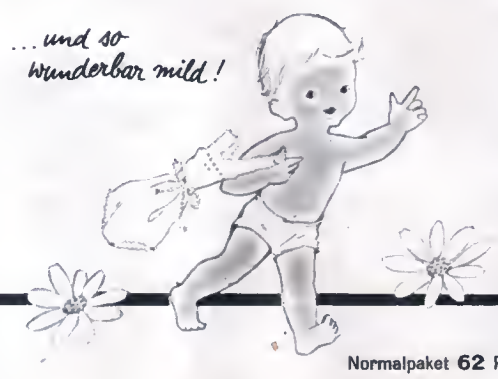
Ich strich Suzie das nasse Haar zurück. ➜

5820 I

Man sieht es sofort:

Jetzt wäscht Suwa soviel weißer!

Traumhaft, diese Waschkraft! Und die milde, weiche Lauge:
Wie wohltuend ist sie für Ihre Hände und die zarteste Feinwäsche.
Ein Versuch wird es bestätigen: Das neue Suwa ist jetzt noch
wertvoller für Sie – und für Ihre Wäsche!
Und auch in der Waschmaschine
wäscht es Suwa-weiß wie nie zuvor.



Normalpaket **62** Pf Doppelpaket **1.15** DM Das vorteilhafte Riesenpaket **2.15** DM

weiß weißer Suwa-weiß

SUZIE WONG

„Ich bring dich jetzt ins Nam Kok, Liebling. Zu mir."

„Nein."

„Doch, Suzie. Du mußt dich hinlegen. Ich werde dir was geben, daß du schlafen kannst . . ."

„Nein. Ich geh hier nicht weg."

„Liebes, wenn ich dich zu mir gebracht habe, geh ich sofort wieder hierher zurück. Ich kümmere mich um alles . . ."

„Ich geh nicht weg von meinem Baby."

„Aber du kannst jetzt hier nichts tun, Liebling. Glaub mir doch . . ."

„Ich geh nicht, eh ich nicht weiß, wo mein Baby ist."

Ich ließ sie los und trat zu dem Polizisten am Absperrseil.

„Können wir hier durch?"

„Kommt nicht in Frage." Dann erkannte er mich als Engländer. „Entschuldigen Sie, Sir." Er zuckte die Achseln. „Bitte — aber auf Ihre Verantwortung."

Ich machte Suzie ein Zeichen. Sie kam näher. Sie stolperte über einen Schuttbrocken, und ich fing sie auf. Zusammen schlüpften wir durch das Seil.

Englische und chinesische Polizisten leiteten die Rettungsarbeiten. Kulis schleppten den Schutt in riesigen Bastkörben ab.

Die Polizisten arbeiteten methodisch, ohne jede Hast. Einer von ihnen stand über einen Körper gebeugt, der halb unter einen Holzbalken gequetscht dalag.

Mit den Händen grub der Polizist den Schutt unter dem Holz hervor. Dann tastete er nach dem Herzen des Eingequetschten.

„Bei dem rührt sich noch was. Aber dieses verdammte Stück Holz . . . Ich krieg ihn nicht vor . . ."

Ein zweiter Polizist kam hinzu. Er hatte das Silberabzeichen des Kommissars an seiner Uniform. Sein Gesicht war erschöpft.

„Nehmen Sie die Säge!" befahl er. Er blickte sich um. „He, wo ist der Kerl mit der Säge? Rasch, rasch! Hierher!"

Während ein Kuli dem Polizisten die Säge brachte, wandte ich mich an den Kommissar.

„Verzeihung . . . haben Sie schon Kinder geborgen?"

„Sechs." Er ließ die beiden Männer nicht aus den Augen, die gerade an dem Balken die richtige Stelle zum Einsetzen der Säge suchten.

„Könnte ich die Kinder sehen?"

„Unter dem Segeltuch dort." Er machte eine Handbewegung. Seine Augen verfolgten die Arbeit der Männer.

Ich stützte Suzie, und wir kletterten über das Geröll.

Auf der Straße wurde gerade eine Bahre in den Krankenwagen gehoben. Ein junger Mann lag darauf. Er stöhnte. Im Licht der Scheinwerfer hatte sein Gesicht die Farbe des Lakens, auf das man ihn gebettet hatte.

Am Fuße des Schuttberges waren Plachen aus Segeltuch ausgebreitet. Dort, wo das Tuch zwischen den darunter liegenden Körpern einsackte, hatten sich Regenpfützen gebildet.

Ich hob den Rand des Tuches. Das Wasser ergoß sich über unsere Füße.

Unter dem Tuch lagen sechs winzige Körper.

Vier waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Das kleinste der Kinder war ganz nackt. Sein Hinterteilchen war kaum größer als meine Faust. Das Kind mochte ein halbes Jahr alt sein.

Zwei Kinder hatten die Größe von Suzies Baby — eines war ein Mädchen.

Suzie beugte sich über das andere. Noch immer weinte sie nicht. Vorsichtig hob sie die kleine Kinderhand an, betrachtete die Fingerchen, den Handteller. Dann prüfte sie den Fuß, die Fettpolsterchen, die zierlichen Zehen.

Ein englischer Polizist, eine Taschenlampe in der Hand, kam näher. Neben ihm trippelte in einem zerschlissenen und völlig durchweichten Kattunkleid eine junge Chinesin.

Der Polizist sah Suzie und richtete den Strahl seiner Taschenlampe auf das vor ihr liegende Kind.

Suzie betrachtete es noch einmal. Dann schüttelte sie den Kopf und erhob sich.

Der 2-Punkt-Umschwung in Oberhemden

Mit diesen zwei wichtigen Gebrauchsvorzügen beginnt ein Umschwung in der Oberhemden-Mode. Punkt 1: regulierbare Kragenweite, wichtig für alle, die sich im Laufe des Tages am Hals manchmal wie eingeschnürt fühlen (bei vielen Männern schwillt der Hals im Laufe des Tages an). Ein kurzer Ruck am Reißverschluß – sofort spürt man Erleichterung – und trotzdem sitzt Kragen und Krawatte absolut korrekt. Punkt 2: beim K-6-Hemd brauchen Sie keine Manschettenknöpfe. Welche Erleichterung! Das lästige und oft so mühevolle Durchstecken der Knöpfe durch die Knopflöcher fällt weg und trotzdem sehen die Manschetten genauso korrekt und elegant aus wie bei jedem anderen Oberhemd mit Manschettenknöpfen. Außerdem ist das K-6-Hemd sechsfach verwandelbar. K-6-Hemden gibt es ab 17.60 DM in allen guten Fachgeschäften. Übrigens – auf alle Künzel-Hemden erhalten Sie ein volles Jahr Garantie. Verlangen Sie Bezugsnachweis und Prospekt mit farbigen Abbildungen der neuesten K-6-Modelle gegen anhängenden Gutschein.

Gutschein

An die Wäschefabrik Max Künzel, Arzberg/Ofr., Abt. 2f . . . Bitte senden Sie mir gegen diesen Gutschein aufklärenden Prospekt mit Abbildungen der neuen Modelle vom Künzel-6-Hemd.

Name . . . . . .

Ort . . . . . .

Straße . . . . . .

Wündrich-Meißen

In diesem Augenblick begann die Chinesin zu lachen.

Es war ein geisterhaftes Kichern, hoch und unnatürlich.

Kichernd ging sie an der Reihe der toten Kinder entlang, begleitet vom Strahl der Taschenlaterne. Kichernd schüttelte sie den Kopf.

Dieses Kichern war so grauenvoll, daß mir ein kalter Schauer über den Rücken lief. Wenn Suzie das Kichern hörte . . .

Aber Suzie war noch immer wie erstarrt. Sie hörte nichts. Und sie sah nichts als die sechs Kinderleichen, von denen keine ihr Baby war.

„Sind schon Kinder weggebracht worden?" fragte ich den Polizisten.

„Ein Mädchen. Ins Krankenhaus. Wird aber wohl kaum durchkommen."

Er nahm die junge Chinesin beim Arm und führte sie vorsichtig zu einem der Polizeiwagen hinüber. Sie kicherte noch immer, als er ihr beim Einsteigen half.

Dann kam er zurück.

„Die ist auch fertig", sagte er. „Kein Wunder. Ihre Eltern und zwei von ihren Kindern liegen da drunten." Er zeigte mit dem Daumen auf den Trümmerberg. „In Kowloon ist heute mittag auch schon so ein Kasten zusammengefallen. Passiert immer öfter. Lauter so altes Gerümpel — seit Jahren schon soll es abgebrochen werden. Aber erst kam der Krieg, und dann kamen die Flüchtlinge. Und dann war man froh über jedes Dach, das man hatte. Kann ich Ihnen noch was helfen?"

„Kaum. Danke."

Er grüßte und ging zu seinen Kameraden.

Ich deckte das Segeltuch über die kleinen Körper.

Suzie stand wieder da wie vorhin, mit hängenden Armen und blicklosen Augen.

„Bitte, Liebling, laß uns gehen . . ."

„Erst muß ich mein Baby finden."

Jeder Versuch, sie umzustimmen, scheiterte.

Nebeneinander standen wir da, während die Männer weitergruben, die Scheinwerfer suchend hin und her sprangen und die Krankenwagen die wenigen Geborgenen wegschafften.

Plötzlich fiel mir etwas ein.

„Suzie, deine ganzen Ersparnisse! Hast du nicht gesagt, du hast sie in einer alten Blechbüchse versteckt?"

„Ja."

„Wieviel war es?"

„Ist doch ganz egal."

„Ich werde den Polizisten Bescheid sagen. Es könnte doch sein, daß jemand die Büchse findet."

„Die findet niemand, wo soviel Kulis hier helfen."

„Aber du hast doch das ganze Geld von Rodney drin!"

„Ja."

„Viel?"

„An die fünftausend Dollar."

„Liebling, natürlich müssen wir versuchen, die Büchse zu bekommen. Du brauchst doch das Geld."

„Nicht, wenn mein Baby tot ist. Das Geld war für mein Baby. Ich wills nicht mehr."

Ich widersprach ihr nicht, aber ich ging zur anderen Seite hinüber, wo die Polizei die persönlichen Besitztümer gestapelt hatte, die bisher geborgen worden waren.

Ein kläglicher Haufen, grotesk in seiner Zusammenstellung: verbeulte Pfannen . . . ärmliches Kinderspielzeug . . . Bastsandalen . . . ein zerfleddertes Buch . . . ein altmodischer Wecker, der inmitten dieser Zerstörung friedlich tickte . . . ein schwarzes Nylon-Nachthemd . . . schmutzige Kissen . . . zwei billige Öldrucke mit kitschigen amerikanischen Liebespaaren . . . eine beschädigte Kinderwiege . . .

Suzies Sparbüchse war nicht darunter.

Ich ging zu ihr zurück.

Sie stand noch immer wie vorher, aber sie zitterte am ganzen Leib.

„Suzie, du mußt hier weg. Du kannst dir den Tod holen, naß, wie du bist!"

„Ich warte auf mein Baby."

„Dann lauf ich schnell weg und seh, ob ich einen Brandy für dich bekomme."

Sie hörte gar nicht, was ich sagte.

Ich rannte die Straße hinunter.

Nirgends eine Bar. Nirgends jemand, der Schnaps hatte.

Schließlich trat ich in einen Kleiderladen, dessen Besitzer neugierig unter der Tür stand und den Bergungsarbeiten zuschaute. Er verkaufte mir einen Sweater, der einem Riesen gepaßt hätte.

Ich brachte ihn Suzie.

Sie begriff überhaupt nicht, was ich damit wollte. Ich mußte ihr den Sweater über den Kopf ziehen, mußte ihr die viel zu langen Ärmel aufkrempeln — aber als sie ihn glücklich anhatte, hörte sie wenigstens auf zu zittern.

Und dann entdeckte ich eine verlassene Rikscha.

Sie stand unter einem Torbogen, schräg gegenüber der Unglücksstätte.

Ich nahm Suzie auf die Arme, trug sie hinüber und setzte sie in die Rikscha.

Sie sagte kein Wort. Steif und ohne sich zu rühren saß sie da, eine winzige Gestalt in einem viel zu großen Sweater. Ihre dunklen Augen folgten jeder Bahre, die von dem Trümmerberg weggetragen wurde.

Ich fror in der Nässe. Ich rannte auf und ab und schlug meine Arme zusammen, um mir warm zu machen. Aber ich konnte Suzie nicht aus den Augen lassen — ihr ovales, weißes Lärvchen über dem dicken Rollkragen des Sweaters.

★

Der Morgen dämmerte schon, als durch den Lautsprecher des Polizeiwagens in Kantonesisch, Mandarinisch und Englisch verkündet wurde, daß nicht mehr damit zu rechnen sei, Überlebende zu bergen.

Wieder versuchte ich es:

„Suzie, Liebes . . . du hast es gehört. Komm, wir wollen jetzt gehen."

„Ich bleibe. Ich warte auf mein Baby."

Noch einmal verstrich eine Stunde.

In qualvoller Langsamkeit gingen die Bergungsarbeiten weiter. Und ebenso langsam wurde Bahre um Bahre davongetragen.

Plötzlich stutzte ich. Das dort . . . auf der Bahre . . . das war doch . . . die Amah!

Die Amah mit ihrem guten runzeligen Bäuerinnengesicht, das nie mehr seine Silberzähne zu einem freundlichen Grinsen entblößen würde . . .

Ich wollte eben zu Suzie hinübergehen, um ihr zu erzählen, was ich gesehen hatte — aber als ich mich umwandte, sah ich, daß sie bereits aus der Rikscha kletterte.

Unmöglich, daß sie von dort aus erkannt haben konnte, wer auf der Bahre lag. Es war, als ob ein geheimnisvoller Instinkt sie leitete, ein rätselhaftes Etwas, das ihr befahl, gerade jetzt, in dieser Minute, aufzustehen.

Sie stand neben mir im gleichen Augenblick, als die nächste Bahre von dem Trümmerberg herabgetragen wurde.

Auf der Bahre lag der Leichnam eines Kindes.

Suzies kleiner Junge.

Sein linkes Ärmchen fehlte.

Ohne einen Laut folgte Suzie der Bahre.

Die Träger betteten den kleinen Körper neben die anderen an den Rand der Straße.

Suzie kniete nieder.

Sie hob die unversehrte Hand des Kindes, legte sie an ihre Wange.

Dann griff sie nach der anderen Hand.

Sie griff ins Leere.

Der Ausdruck ihrer Augen hatte etwas Erschreckendes. Sekundenlang war es der leere, nichts mehr begreifende Blick einer Frau, die den Verstand verloren hat.

Ich legte meine Hand auf ihre Schulter.

„Suzie . . ."

Sie sah mich an, und langsam, ganz langsam kehrte ihr Blick zurück.

Sie stand auf.

„Ja, Robert, es ist mein Baby. Nun können wir gehen."

Sie wandte sich ab.

Einer der Polizisten kam hinter ihr her.

„Entschuldigen Sie — aber wie ist es mit der Beerdigung? Wollen Sie das Kind selber bestatten lassen?"

„Nein."

„Es soll also mit den anderen zusammen beerdigt werden?"

„Ja."

Ich mischte mich ein:

„Suzie, wenn es eine Geldfrage für dich ist . . . ich werde selbstverständlich . . ."

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Keine Geldfrage. Aber alles ist aus."

Ich wußte, daß kleine Kinder bei den Chinesen kein Anrecht auf ein offizielles Leichenbegräbnis haben. Aber nach Suzies bisherigem Verhalten hätte ich doch nicht erwartet, daß sie so zäh an diesem Brauch festhalten würde. ➜

Nur für Sie, meine Damen: Ein Preisausschreiben!

Manfred Schmidt (45) gesteht:

„Ohne Zigarre kein Nick Knatterton!"

Mein messerscharf kombinierender Meisterdetektiv Nick Knatterton verdankt sein Leben einer Zigarre, die mir vor vielen Jahren mein Verleger anbot. Und das kam so: Die Zeitschrift wollte eine neue lustige Serie haben, die (wie immer) etwas ganz anderes sein sollte. Ich stöhnte: »Eine gute Idee kann man sich nicht einfach aus den Fingern saugen!« Mein Verleger sagte: »Aus den Fingern nicht, aber vielleicht aus einer guten Zigarre! Kombinieren Sie mal!« Er bot mir eine an. Als die Zigarre zu Ende geraucht war, lebte Nick Knatterton. Ich werde als sein Vater bezeichnet, aber seine Mutter ist eine gute Zigarre.

Wir suchen „Die Zigarrenraucher des Jahres"!

Sehen Sie, es ist etwas Besonderes um Zigarren und ihre Raucher.

Beide verbreiten eine Atmosphäre sicherer Ruhe und sympatischer Männlichkeit. Dafür gibt es so viele Beispiele! Beobachten Sie mal Ihre Umgebung: Ihren Mann, Vater, Bruder, den Chef oder einen Freund - wie viele Begebenheiten ereignen sich, die Sie von ihm und seinen Zigarren erzählen können. Tun Sie es!

Ein Isabella Coupé wartet auf Sie:

Ist es nicht dieser Haupttreffer, so gewinnen Sie vielleicht ein Fernsehgerät, einen Kühlschrank, eine Waschmaschine, eine der Kameras oder einen der anderen 499 wertvollen Preise.

Schreiben Sie uns Ihre Zigarren-Geschichte:

Lustig, besinnlich - vor allem kurz und frischweg. Bewertet wird nicht Ihre Ausdrucksweise, sondern nur der Inhalt Ihrer Erzählung. Ein Beispiel finden Sie oben, in unseren weiteren Anzeigen und in einem ausführlichen Prospekt mit den Teilnahmebedingungen, den jeder Zigarren-Händler für Sie bereit hält.

Wichtig: Schicken Sie Ihre Geschichte von einem Zigarren-, Zigarillo- oder Stumpenraucher bis spätestens 15. Juli 1958 an den Wettbewerb »Der Zigarrenraucher des Jahres«, Frankfurt am Main, Postfach 3747. Das Preisgericht wartet auf Ihre Einsendung. Der »Held« Ihrer prämiierten Geschichte erhält außerdem ein Geschenk, an dem er seine helle Freude haben wird: Zigarren, Zigarillos oder Stumpen . . .

. . . weil diese drei ein Deckblatt* haben,
sind sie im Rauchgenuß vollkommen,
und nur wer das zu schätzen weiss,
der wird als Mann für voll genommen.

*** Das Deckblatt ist die edle, natürliche Tabakhülle von Zigarillos, Stumpen und Zigarren.**

Immer mit 'ner guten Zigarre!

Macht er ihr ein Kompliment?

Seine liebevolle Geste gilt sicher ihrem sympathischen Wesen, ihrem Aussehen und – ihrem gepflegten Haar. Er liebt es an ihr und sie an ihm. Denn beide haben

mit KOLESTRAL gesundes und schönes Haar

Kolestral wirkt erfrischend auf die Kopfhaut, beseitigt Schuppen, führt dem Haar Aufbau-Vitamine zu und macht es jugendfrisch und duftig. Gönnen Sie Ihrem Haar die Pflege, die es braucht: Massieren Sie täglich etwas Kolestral sanft mit den Fingerspitzen in die Kopfhaut ein. Sie werden sehen, wie Ihr Haar nach kurzer Zeit kräftig und glänzend wird.

KOLESTRAL

gibt's beim Friseur

Normalflasche DM 2,70, Normalflasche S gegen Schuppen DM 3,–

Probeflasche für 20 Pf in Briefmarken von Wella A.G., Abt. 7 a., Darmstadt.

SUZIE WONG

Sie blickte auf ihre Hände. Plötzlich merkte sie, daß sie ihre Handtasche verloren hatte. Ihr weißes Gesichtchen sah zu mir auf.

„Würden Sie mir bitte zehn Dollar leihen?"

„Natürlich, Suzie. Auch mehr. Du wirst doch jetzt mehr Geld brauchen."

„Ich brauche zehn Dollar. Ich will etwas für mein Baby kaufen. Mein Baby ist doch nicht tot — verstehen Sie das denn nicht? Das da, eben, das war nicht mein Baby. Das war nur der Leichnam. Mein Baby ist irgendwo anders hingegangen, wo es jetzt lebt. Ich muß weiter für mein Baby sorgen. Ich muß ihm Geschenke . . ."

Ihre Stimme brach.

Ich begann zu begreifen. Sie wollte Geschenke kaufen, Geschenke aus Papier, wie sie die Chinesen zu Ehren ihrer Toten verbrennen.

Ich legte meinen Arm um ihre Schulter.

„Komm, mein Liebes . . ."

Alle Papiergeschäfte der Umgebung hatten geschlossen.

Endlich fanden wir eines, durch dessen Türschlitz man in den Laden spähen konnte. Der Schein einer Ölfunzel fiel auf den Besitzer. Er lag auf einer Pritsche und schlief.

Wir klopften so lange an die Tür, bis er erwachte.

Ich sah ihn in seine Holzsandalen schlüpfen. Dann kam er angetrappelt, schob den Riegel zurück und ließ uns ein.

Suzie kaufte das Papiermodell einer kleinen Brücke — um dem Baby den Übergang in die neue Welt zu erleichtern. Sie kaufte drei Kleider aus Papier in verschiedenen Größen. Außerdem ein Papierhaus für das Baby zum Wohnen und das Abbild einer Dschunke, die das Baby vermieten konnte.

Nur einen Artikel schien der aufgescheuchte Ladenbesitzer nicht zu haben. Suzie verhandelte auf chinesisch mit ihm. Ich sah, wie er nickte, und gleich darauf begann, Blätter eines Notizblocks in kleine rote Pappumschläge zu kleben.

Die Stille der nächtlichen Straße . . . der aus dem Schlaf geweckte Ladenbesitzer . . . sein chinesischer Wortwechsel mit Suzie . . . sein mir völlig unverständliches Gebaren — das alles hatte etwas fast unheimlich Fremdes.

„Was soll das, Suzie? Was macht er?"

Sie sah mich erstaunt an.

„Bücher. Bücher für mein Baby. Mein Junge wird lesen und schreiben lernen. Er wird ein gelehrter Mann werden, kein Kuli. Ein reicher, gelehrter Mann."

Die rührende Einfalt ihrer Worte hatte eine Größe, vor der alles andere verstummte.

Ich nahm ihr die Einkäufe ab, als wir auf die Straße traten.

„Und jetzt mußt du endlich schlafen, Suzie."

„Ich kann ein Zimmer in einem Hotel nehmen."

„Unsinn, du kommst natürlich zu mir ins Nam Kok."

„Ich weiß doch nicht, ob Sie, Robert, mich wirklich wollen . . ."

Ich nahm sie in meine Arme. Der rauhe Sweater kratzte an meiner Wange, als ich sie küßte.

„Natürlich will ich dich, Liebstes!"

★

Im Nam Kok weckte ich erst mal unseren Etagenkellner. Ah Tong brachte uns gewärmte Handtücher und heißen Tee.

In einem meiner Pyjamas, der ihr viel zu groß war, saß Suzie auf der Bettkante. Sie hatte ihre Hände um die Teetasse gelegt und wärmte sie.

Am Fenster hingen ihr triefend nasses Cheongsam, eine Handvoll Seidenunterwäsche und ein Paar schmutzbespritzte

Eine oder 2 Kapseln

können es schaffen! Wir Frauen wissen dies in den kritischen Tagen zu schätzen! Deshalb nehmen wir schon vorbeugend bei Beginn etwa auftretender Beschwerden Melabon. Wir haben es immer griffbereit. Melabon löst die Gefäßkrämpfe und beruhigt die erregten Nerven. Natürliche Vorgänge werden nicht beeinträchtigt. Monat für Monat hilft der Frau

Melabon in der Kapsel.

Aufstiegsmöglichkeiten

für tüchtige Schlosser, Elektriker, Radiomechaniker, Maurer gibt es heute in jedem Betrieb. Wie Sie Meister, Techniker oder Betriebsleiter werden können, erfahren Sie aus dem interessanten Taschenbuch DER WEG AUFWÄRTS. Sie erhalten es kostenlos. Schreiben Sie heute nach eine 10 Pfg.-Postkarte an das anerkannte Technische Lehrinstitut

Dr.-Ing. Christiani Konstanz Postfach 1160

Zahnprothesen selbsttätig gereinigt

durch LEODENT, das erste Reinigungsmittel in praktischer Tabletten-Form. Kein Abmessen mehr! Nach wie vor ist LEODENT aber auch in Pulverform erhältlich.

Für festen Sitz Ihrer Zahnprothese sorgt LEODENT-Haftpulver.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

LEO-WERKE G.M.B.H. · FRANKFURT AM MAIN

Strümpfe. Darunter lagen ihre Schuhe, die durchweichten Sohlen nach oben.

Es war alles, was ihr nach dieser Nacht geblieben war ...

Sie stellte die Tasse auf die Kommode und stand auf. In meinen ausgetretenen Pantoffeln ging sie zum Tisch hinüber.

„Ich möchte jetzt meinem Baby seine Geschenke schicken. Bitte, haben Sie Streichhölzer?"

Sie sah rührend aus — die zierliche Gestalt in dem viel zu weiten Pyjama, das blasse Gesichtchen mit den feuchten Haarsträhnen zu mir erhoben.

Ich gab ihr mein Feuerzeug.

Sie ging zum Balkon.

Unter der Tür blieb sie stehen.

„Ich werde die Tür schließen, damit der Rauch Sie nicht stört."

Ich hätte ihr sagen mögen, daß nichts mich störte. Daß ich glücklich war, sie wieder bei mir zu haben. Daß ich mich so sehr nach ihr gesehnt hatte ...

Aber jetzt war nicht der Augenblick, das auszusprechen.

Durch die Glastür sah ich, wie sie auf dem Balkon niederkniete. In zwei Reihen legte sie die Papiermodelle nebeneinander.

Sie brauchte eine ganze Weile dazu, immer wieder änderte sie die Reihenfolge. In der Mitte hatte sie die sogenannten Bücher aufgebaut — diese lächerlichen Papierdinger, die ihren toten kleinen Jungen zu einem großen gelehrten Mann machen sollten.

Dann knipste sie das Feuerzeug an. Eines nach dem anderen setzte sie die Papiermodelle in Brand und verharrte kniend, bis die zuckenden Flämmchen erloschen.

Als sie aufstand, war die unnatürliche Starrheit von ihr gewichen.

Sie hakte die Balkontür fest. Mit der Luft kam ein leichter Brandgeruch herein.

„Du mußt dich jetzt hinlegen, Liebes!" mahnte ich.

Sie schlüpfte unter die Decke. Ich knipste das Licht aus.

Ich fühlte, daß sie schlaflos im Dunkeln lag. Ihr Atem ging ganz leise.

Und dann schmiegte sie sich plötzlich an mich, wie ein Tier, das Schutz sucht. Ich spürte, daß ihr Gesicht naß von Tränen war.

„Ja, wein dich aus, Suzie. Mein Liebes, wein dich nur aus."

Sie weinte lautlos. Ihre Schultern bebten kaum.

Ich ließ sie weinen. Vielleicht würden die Tränen ihr helfen.

Nach einer Weile sagte sie:

„Oh, Robert, es ist so furchtbar ... Ich kann gar nicht wirklich an die Geschenke glauben ... Ich kann nicht glauben, daß mein kleiner Junge sie bekommt ..."

„Aber, Liebes, als wir sie kauften und als du sie verbrannt hast — da hast du doch dran geglaubt?"

„Halb. Nur halb. Oh, Robert, als ich meinen Jungen gesehen habe, so arm und klein und zerschlagen — da hab ich gedacht: Jetzt wirst du verrückt. Jetzt verlierst du den Verstand. Du mußt so tun, als wäre er gar nicht wirklich tot. Du mußt weiter für ihn sorgen ... Und jetzt ... und jetzt ..."

Sie vergrub ihr Gesicht an meiner Schulter. Die Tränen flossen.

„Jetzt hab ich niemand mehr, für den ich sorgen kann. Jetzt hab ich nur noch dich."

„Mein Liebes ... meine kleine Suzie."

„Darf ich bei dir bleiben und für dich sorgen?"

„Aber, Suzie, ja. Natürlich bleibst du bei mir."

„Ich will dich nie mehr verlassen. Nie, solang du mir nicht sagst: Mach, daß du wegkommst."

„Du weißt, daß ich das nie sagen werde."

„Ich geh jetzt auch nicht mehr in die Bar. Ich brauch ja jetzt kein Geld mehr. Alles ist anders. Geld hab ich doch nur für mein Baby gebraucht ..."

Das Schluchzen schüttelte ihren Körper. Die Starrheit war von ihr abgefallen wie ein Panzer, und darunter schlug ihr zuckendes, verzweifeltes Herz.

Suzie verharrte kniend, bis die zukkenden Flämmchen erloschen ...

★

Suzie blieb bei mir.

Trotz all ihrem Schmerz waren die Tage, die nun folgten, wundersam glücklich.

Ich arbeitete wie nie zuvor. Suzie saß neben meiner Staffelei und besserte meine Wäsche aus oder sie blätterte in den Bildern eines Buches oder sann einfach nur so vor sich hin.

Stundenlang konnte sie ihren Gedanken nachhängen und überraschte mich am Schluß mit ihren verblüffenden Weisheiten.

„Glaubst du, daß es dem Himmel viel ausmacht, ob Männer oder Frauen miteinander verheiratet sind oder nicht?" fragte sie eines Morgens. „Die Tiere müssen ja auch nicht verheiratet sein. Und die Blumen auch nicht. Ich glaube, die Hauptsache ist, daß die Menschen gut zueinander sind ..."

Im Nam Kok war sie jetzt so etwas wie eine ungekrönte Königin. Eine Beziehung wie die unsere, eine Liebe, die hielt und dauerte — das war das Ideal der Mädchen.

Auch die Ungnade, in die ich einst gefallen war, schien vergessen. Ich hatte

Mielette-Luxus
DM 144,-

Man glaubt ja kaum, wieviel Staub sich ansammelt, den man gar nicht sieht. Aber die Miele-Staubsauger erfassen allen Staub mit unwiderstehlicher Saugkraft. Die praktischen Zusatzgeräte ermöglichen gepflegte Reinlichkeit bis in die letzte Ecke. Der Erfolg: staubfreie Möbel – von außen und innen, staubfreie Luft! Miele-Staubsauger sind in den drei praktischen Größen erhältlich und selbstverständlich funkentstört.
Der Fachhandel zeigt sie Ihnen gern.

Mielewerke A.G., Gütersloh

Miele

Miele macht's der Hausfrau leichter

Ein Hauch – ein zauberhafter Schimmer

Jedes Haar kann schön sein. Oft genügt eine leichte Tönung, um die natürliche Schönheit Ihres Haares wirkungsvoll zu unterstreichen. Ein schmeichelhafter Rot- oder Goldschimmer verzaubert auch Ihr Haar. Nehmen Sie zur regelmäßigen Kopfwäsche POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell. Damit wird Ihr Haar nicht nur gewaschen, sondern auch gleichzeitig gepflegt und reizvoll getönt (nicht gefärbt). Jede leichte Ergrauung verschwindet.
Wer hübscher, jünger, reizvoll und bezaubernd wirken will, macht regelmäßig eine Schönheitswäsche mit:

Das Make-up für jedes Haar!

Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20

Kostenlose Probe und Beratung. Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abteilung P 104, Düsseldorf. Geben Sie jetzige Haarfarbe, gewünschte Nuancierung und den Grad einer evtl. Ergrauung an. Sie erhalten kostenlos eine Probetube und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. P 104, Düsseldorf

Name _____

Anschrift _____

_____

Jetzige Haarfarbe _____

gewünschte Nuancierung _____

Ich bin zur Zeit nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. – Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

SUZIE WONG

Suzie zurückgeholt, und damit hatte ich bewiesen, daß ich eben doch nicht ein Mann war wie all die andern.

Die Mädchen behandelten Suzie und mich wie ein Ehepaar. Sie statteten uns offizielle Besuche ab, brachten uns kleine Geschenke mit und zogen sich taktvoll zurück, wenn sie meinten, daß wir allein sein wollten.

Außerdem hatte Suzie nun ein Protektionskind: einen Neuling in der Bar, Mary Kee, ein schüchternes junges Mädchen, das sie unter ihre Fittiche genommen hatte.

Sprach Suzie jetzt zu den anderen Mädchen von mir, so sagte sie nicht mehr wie früher „mein Freund" — sondern „mein Mann".

Als sie die neue Bezeichnung zum erstenmal gebraucht hatte, entschuldigte sie sich bei mir:

„Weißt du, Robert: Mein Mann — das klingt soviel hübscher ... Du bist doch nicht böse, daß ich dich nicht erst um Erlaubnis gefragt habe?"

„Unsinn, Suzie. Natürlich kannst du ‚mein Mann' sagen."

„Aber ich sage den Mädels auch immer, daß wir nie wirklich heiraten werden. Ich sage ihnen: Mein Mann ist ein sehr bedeutender Mensch. Er wird eines Tages berühmt werden. Ein großer Maler, von dem die ganze Welt spricht. Dann wird sein Bild in allen Zeitungen sein. Und natürlich auch im Kino in der Wochenschau. Da kann er kein chinesisches Mädchen zur Frau haben. Da muß er nach Hause fahren und eine Engländerin heiraten. Das mußt du dann doch, nicht wahr?"

„Ach, Suzie, darüber hab ich mir wirklich noch nicht den Kopf zerbrochen."

Hatte ich es tatsächlich nicht getan?

Noch nie war ich mit einer Frau so glücklich gewesen wie mit Suzie.

Ich liebte sie. Das Glück, das sie mir schenkte, förderte meine Arbeit. In ihrer unverbildeten Natürlichkeit war sie ein kluges, lernbegieriges Geschöpf. Es machte ihr Freude, sich zu bilden, und mir machte es Freude, ihr Lehrer zu sein.

Warum sollten wir nicht heiraten?

Aber heiratet man ein Mädchen aus einer Hongkonger Hafenbar?

Verdammt noch mal — warum eigentlich nicht, wenn man dies Mädchen liebt!

Ich war ein Künstler. Die Meinung der Leute war mir egal. Mochten sie sich doch die Mäuler zerreißen über mich und meine Frau.

Tja ... so konnte ich hier denken. Hier in Hongkong. Aber zu Hause? In England? Hier konnten wir zusammenleben — doch Suzie als meine Frau mit nach London nehmen?

Und wenn? Soll die andern doch der Teufel holen! Übrigens: eine ganze Menge meiner Freunde und Bekannten würden Suzie mit offenen Armen aufnehmen ...

Ja — als Schaustück. ‚Das, meine Liebe, ist diese Suzie Lomax. Sie war früher ...' Gewisper. Getuschel. ‚Ja, wirklich! Aus Hongkong hat Robert sie mitgebracht ... Denken Sie bloß: aus einer Hafenbar!'

Also schön. Dann würden wir eben nicht nach London fahren. Dann würden wir im Osten bleiben. Der Osten war groß genug, um irgendwo zu leben.

Und meine künstlerische Karriere? Auch im Osten war eine chinesische Frau ein Hemmschuh für jeden gesellschaftlichen Aufstieg.

Na und? Wollte ich denn eine Glanzrolle in der Gesellschaft? Ich wollte malen, malen und noch mal malen. Und ich würde nicht der erste Maler sein, der sein Lieblingsmodell heiratete.

Außerdem — das alles mußte ja nicht von heute auf morgen entschieden werden. Ich hatte ja Zeit.

So dachte ich.

Da kam das Telegramm.

★

Suzie stand gerade mit ihren Freundinnen Gwenny und Mary Kee auf dem Balkon, als der Etagenkellner klopfte.

Sie ging zur Tür.

Sie nahm ihre Pflicht, mir jede Störung fernzuhalten, sehr ernst.

Ich hörte sie mit Ah Tong flüstern. Dann schloß sie die Tür.

Als sie zurückkam, trug sie einen Umschlag in der Hand.

„Ein Telegramm für dich, Robert."

„Sei ein Engel, Suzie, und mach es für mich auf", sagte ich. Ich wußte, daß sie so etwas vor ihren Freundinnen besonders gern tat.

Ihre Wangen glühten. Sie stellte sich unter die geöffnete Balkontür, damit Gwenny und Mary auch sehen konnten, was sie machte. Langsam schlitzte sie den Umschlag auf und reichte mir den Inhalt.

Es war das längste Kabel, das ich je erhalten hatte. Es kam aus New York, von der Presseabteilung der Firma Mitford, und lautete:

FORUM, GRÖSSTE AMERIKANISCHE KUNSTZEITSCHRIFT, BEABSICHTIGT SONDERNUMMER ÜBER IHRE HONGKONGER ARBEITEN. ERBITTEN DRINGEND VORLAGE NEUER BILDER, EGAL OB ÖL, AQUARELL ODER PASTELL. FERNER SCHLÄGT FORUM SERIE „JAPANISCHES SKIZZENBUCH" VOR. WILL SIE ZU DIESEM ZWECK AUF SEINE KOSTEN ZWEI MONATE NACH JAPAN SCHICKEN. RATEN DRINGEND ZU ANNAHME.

Und dann war in dem Telegramm die Rede von Geld.

Die Gesamtsumme für die Hongkong-Sondernummer und für den Auftrag in Japan war in amerikanischen Dollars festgelegt. Sie war so hoch, daß ich die Befürchtung hatte, durch die telegrafische Übertragung wären ein paar Nullen zuviel in den Text geraten. Und selbst dann hätten Suzie und ich von dem Betrag immer noch mindestens ein Jahr leben können.

Der Rat, das Angebot anzunehmen, war überflüssig.

Noch in der gleichen Stunde depeschierte ich mein Einverständnis zurück. Vorsichtshalber bat ich um nochmalige Bestätigung der genannten Summe.

Nach achtundvierzig Stunden hielt ich die Antwort in Händen. Die Summe stimmte.

Zum erstenmal seit ich Rodney Tessler kennengelernt hatte, wünschte ich, ihn hier zu haben, um ihm zu danken. Er hatte die Geschichte mit Mitford eingeleitet. Der Leiter der Firma war sein Onkel. Ohne Rodneys Hilfe wäre alles nie zustande gekommen.

Eine Stunde später kam noch ein Kabel, diesmal mit der Nachricht, daß ich mir auf der Shanghai-Bank einen größeren Vorschuß abholen konnte.

Ich war wie elektrisiert. Das war die Chance, die große Chance.

Und Suzie? Mir bangte, was Suzie zu unserer Trennung sagen würde.

Aber Suzie war tapfer.

„Zwei Monate, Robert — das sind acht Wochen. Gar keine lange Zeit. Die werden so schnell vorbeigehen ..." Sie lächelte, obwohl es in Ihren schrägen Augenwinkeln verräterisch glitzerte.

Als das Geld da war, ging ich mit ihr einkaufen.

Ich hatte ihr nicht viel schenken können, seit sie ihr ganzes Hab und Gut verloren hatte. Nun kauften wir ein, unbeschwert von Überlegungen und ängstlichen Berechnungen: Cheongsams aus Seide und Musselin, Sandalen und Stökkelschuhe, ein Dutzend Paar Nylons, neue Schifferhosen, Handtäschchen, Cremes, Pariser Parfüm und einen Koffer, um all die Herrlichkeiten zu transportieren.

Damit gingen wir zusammen zur Bank, zu meinem Freund Gordon Hamilton, um für Suzie ein Konto zu eröffnen.

Hamilton strahlte, als er Suzie sah. Er hatte die kleine Prinzessin in Brokat und Seide nicht vergessen, die in dem Nachtlokal so großen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Er überreichte ihr das Scheckbuch.

„Wenn Sie Geld brauchen, Miß Wong, dann kommen Sie einfach zu mir. Ich schreibe Ihnen den Scheck aus. Sie brauchen nur zu unterschreiben."

Und dann kam der große Augenblick, da Suzie zum erstenmal ihre Unterschrift geben mußte.

Unzählige Male hatte sie ihn mit mir oder Gwenny geübt, den Namenszug SUZIE WONG mit dem langen, aus den anderen Buchstaben herausgelösten Z. Nun saß sie da, den Füllfederhalter in der Hand, und malte langsam und bedächtig wie ein braves Schulkind ihren Namen. Die rote Zungenspitze erschien vor Eifer zwischen ihren Lippen.

„Na, prima", lobte Hamilton, als sie fertig war. „Ich wollte, alle Leute würden so schön deutlich schreiben."

Der Weg zur Bank war unsere letzte gemeinsame Besorgung. Am nächsten Mittag saß ich im Flugzeug.

Suzie, in ihren neuen grasgrünen Schifferhosen, lehnte an der Sperre und ließ ihr Taschentuch flattern. Der Pferdeschwanz wehte im Wind.

Ich nickte und winkte. Und dann war nur noch ein winziger Punkt da. Und schließlich war auch der kleine Punkt verschwunden.

Zwei Monate ... dachte ich. Acht Wochen ... Dann steht sie wieder hier ... Acht Wochen sind eine kurze Spanne Zeit ...

Aber keine innere Stimme warnte mich, daß auch in einer kurzen Spanne Zeit allerhand passieren kann ...

Fortsetzung folgt

Unzählige Male hatte sie ihn geübt, ihren Namenszug: Suzie Wong ...

Zunächst die Haut reinigen! — Denn das weiß jede Frau: Erst wenn das Make-up und alle Staubrestchen entfernt sind, öffnen sich die Poren, und die Haut kann wieder frei atmen.

Entdeckt man dabei — wie es leider oft vorkommt — ein Pickelchen oder eine gerötete Stelle, ist es höchste Zeit, neben der üblichen Kosmetik etwas Besonderes für die Haut zu tun.

Hier hilft TASHAN, die multi vitamin creme, die meist verblüffend schnell alle Hautschäden beseitigt. Morgens und abends aufgetragen, erhält sie die Haut gesund und schön.

Erschrecken Sie nicht über Hautunreinheiten!

Kleine Hautunreinheiten, wie Pickelchen oder gerötete Stellen, erweiterte Poren oder leichte Ekzeme, bereiten zwar manchen Kummer und sind mitunter auch schwer zu bekämpfen. Dann versucht man wohl dieses und jenes — aber allzuoft ohne rechten Erfolg...
Jetzt gibt es ein neues, ausgezeichnetes Mittel, das vielen helfen wird: TASHAN, die

multi vitamin creme

Sie enthält in hoher Dosierung die Vitamine A, B, D_2 und E, die entscheidend wichtig für eine gesunde und schöne Haut sind. Dank dieser ausgewogenen und wirksamen Vitamin-Kombination beseitigt TASHAN Hautschäden selbst in hartnäckigen Fällen und oft verblüffend schnell.
Machen Sie also einen Versuch mit TASHAN! Sie werden bald feststellen, wie gut es Ihrer Haut bekommt. Tragen Sie TASHAN jeden Abend und jeden Morgen auf, bevor Sie die Tagescreme oder Nachtcreme verwenden. Da TASHAN fettfrei ist und von der Haut restlos aufgenommen wird, können Sie es stets mit Ihrer gewohnten Kosmetik kombinieren.
Denken Sie immer daran: Nur eine gesunde Haut kann schön sein — und dafür sorgt die regelmäßige Vitamin-Zufuhr durch die multi vitamin creme TASHAN.

Wertvolle, teure Vitamine enthält TASHAN in hoher Dosierung. Trotzdem ist es sehr preiswert: Die Standardtube kostet 3,90 DM; die große Tube 6,90 DM.

12 N 73 j

Schlaflos..

wegen quälender Hühneraugen? Die ausgezeichnete **»EIDECHSE«** Schälkur beseitigt zuverlässig und schmerzlos Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut bei einfacher Anwendung in wenigen Tagen.
»EIDECHSE« Wund- und Fußcreme erhält Ihre Füße gesund und elastisch.

»EIDECHSE«
Fußpflege
CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT/M.1

nur 6 MARK

Lieferung
direkt ab Werk
Kein Risiko

beträgt die bequeme Monatsrate für das durch seine Patente in aller Welt einmalige **TEFIFON** - Langspiel - Bandgerät. Etwas so Frappierendes haben Sie noch nicht erlebt: **TEFIFON** bringt Ihnen jederzeit, ohne irgendwelche Zwischenbedienung, wenn Sie wollen sogar pausenlos, bis zu 4 Stunden Musik, die Sie sich wünschen. Endlich haben Sie keinen Ärger mehr mit Rundfunkprogramm und Sendezeit.

TEFIFON-Heimsender

an jedes Radio anzuschließen, eigen. Programmwähler mit Nah- u. Fernbedienung. Barpreis einschl. 1 Schallband TW mit 60 Musikproben DM 149,—. Diskrete Werksfinanzierung bis zu 25 Monatsraten bei nur DM 29,— Anzahlung.

Informieren Sie sich in Ihrem Interesse über alle Einzelheiten dieses sensationellen Musikwiedergabe - Gerätes. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich die hochinteressante **TEFIFON** - Informationsmappe mit Farbprospekten, Referenzen und der neuen, aktuellen **TEFI ILLU** per Postkarte direkt vom

TEFI-WERK Abt. 104 KÖLN 1

STORCH-MODEN
Egon von der Brelie
MÜNCHEN 19
Dachauer Straße 235
Hausfach 23

Unsere neueste farbige 70seitige Modell-Mappe mit Stoffmustern erhalten Sie umgehend, diskret und unverbindlich von unserer Mode-Beratung

Deutschlands erstes u. größtes Spezial-Haus für

UMSTANDSKLEIDUNG

Chic · preisgünstig · sofort lieferbar

Lieferbar noch vor Pfingsten

neu!

settima

mit Silidec

Zahnbelag-Entferner
Zahnschmelz-Härter

Keine Zahnpasta vielmehr etwas völlig Neues

Kindheitsfotos beweisen: Wir alle haben von Natur aus herrlich weiße, klare Zähne. Im Laufe der Jahre erst lagert sich auf dem Zahnschmelz der häßlich verfärbte Belag ab. Dagegen hilft **settima**. *Gründlich!*

Probieren Sie settima noch heute vor dem Spiegel aus: Verblüffende Wirkung!

Reinigt gründlich 1 x in der Woche **settima** entfernt gründlich und doch schonend die häßlichen Beläge auf dem Zahnschmelz (Raucher-Belag). **settima** verhindert Zahnsteinbildung und schützt so vor Paradentose.

Härtet den Zahnschmelz
Durch besondere medizinische Eigenschaften härtet **settima** mit *Silidec* den Zahnschmelz, macht ihn klar und widerstandsfähig. – **Neben der täglichen Zahnpflege 1 x in der Woche settima – das genügt.**

Ein Erzeugnis der Dr. Best GmbH Köln

Schenken Sie Ihren Zähnen die Schönheit der Jugend wieder!

Hühneraugen schmerzlos beseitigen

Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie in einigen Tagen selbst durch die millionenfach bewährten echten **„W-Tropfen"**. **„W-Tropfen"** aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflester. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. **„W-Tropfen"** haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzepfen und jede harte Haut. In einigen Tagen heben Sie das Hühnereuge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Über 20 Millionen Flaschen **„W-Tropfen"** wurden bisher verbraucht.
Originalflasche in Apotheken und Drogerien zu haben.

DM 1,30

W-Tropfen

Mit SPECTROL-selbsttätig und der Bürste geht's im Nu:

- **auftragen -**
- **wirken lassen -**
- **ausbürsten -**

randlos ist der Fleck entfernt

Jede Packung mit Bürste DM 1,95

Neues aus der Technik:

Das Trocken-Benzin

Kanister und andere Behälter für Benzin drohen überflüssig zu werden. Russischen Wissenschaftlern ist es gelungen, Benzin durch bestimmte chemische Zusätze in einen festen Zustand zu bringen. Dieses „Trocken-Benzin" kann in großen Blöcken transportiert werden. Es verflüssigt sich erst wieder bei 60 Grad Kälte oder bei 50 Grad Wärme. Zum normalen „Auftauen" wird ein Druckbehälter benötigt. Bei wieviel Atmosphären Druck sich das Trocken-Benzin verflüssigt, halten die russischen Wissenschaftler noch geheim. Auch die chemischen Zusätze gaben sie bisher nicht bekannt.

Glühbirnen im Dunkeln auszuwechseln, macht meistens recht viel Mühe. Die entsprechenden Klagen von Hausfrauen oder technisch „Unbegabten" veranlaßten eine amerikanische Firma, auf Abhilfe zu sinnen. Die Firma bringt jetzt Glühbirnen-Sockel und auch Fassungen von Beleuchtungs-Körpern heraus, die jeweils magnetisch sind. Man braucht also nur noch die Glühbirne mit dem Sockel in die Nähe der Fassung zu bringen, dann übernimmt der Magnetismus die weitere Arbeit und zieht die Birne von selbst in die Fassung ein.

Wolle in goldgelb glänzender Farbe kann jetzt direkt vom Schaf gewonnen werden. Im Schafzüchterland Australien hat man durch Rassen-Kreuzung eine Schaf-Gattung geschaffen, die eben diese begehrte Wolle als Haarkleid trägt. Vom „goldenen Vlies" schwärmten bekanntlich schon die alten Griechen. Ein weiterer Vorteil der neuen Schaf-Gattung: Das einzelne Wollhaar ist fast nicht gekräuselt.

Saubere Auspuffgase sind ein Wunschtraum vieler Großstadtbewohner. Nicht nur der Gestank stört, sondern Auspuffgase sind vor allem gesundheitsschädlich. Eine amerikanische Autofirma hat jetzt ein Verfahren zur fast vollständigen Unterbindung dieser Auspuff-Gerüche entwickelt. Dabei werden durch Zusatz einer chemischen Verbindung — Fachname: Vanadiumpentoxyd — die stinkenden Rückstände des Benzins bereits in den Auspuffrohren gebunden. Allerdings — das Verfahren ist noch recht kostspielig, hängt also vorläufig noch von der Preiskalkulation der Automobilindustrie ab.

Nagelbares Glas und eine Glaswolle, die so weich wie Samt ist, meldet ein französisches Glaswerk als neue Erfindung. Das betreffende Glas ist durch ein besonderes Verfahren so sehr „entsprödet" worden, daß man es nageln und sägen kann. Mit dem gleichen Verfahren wurden auch die einzelnen Fasern der Glaswolle „weich" gemacht. Eine dritte Glassorte der französischen Fabrik wird lichtundurchlässig, sobald die Sonne darauf scheint.

Eine Autokarte auf dem Bildschirm kann künftig die Orientierung der Fahrer und die Verkehrssicherheit wesentlich unterstützen. Es handelt sich dabei um Autokarten, die auf einem Filmstreifen aufgenommen sind und abschnittsweise auf einem postkartengroßen Bildschirm am Instrumentenbrett projiziert werden. Mit einem einzigen Schaltknopf kann dieser Bildschirm bedient, ja sogar eine Vergrößerung gewünschter Punkte erreicht werden. Es ist geplant, diese Autokarten-Filme und Bildschirme international zu normen, damit in ganz Europa eine Einheitlichkeit dieser neuartigen Orientierungsmethode für Kraftfahrer erreicht wird.

4. Fortsetzung

Manfred Schmidt: Nick Knattertons neues Abenteuer

Zusammen mit dem (angeblichen) Schriftsteller Max Miesnick verließ Nick die Alibi-Bar. Auf der Straße fanden sie ein bewußtloses Mädchen: die Nachwuchsdarstellerin Lori Zontal. Nick hebt sie auf, und in seinen Armen kommt sie zu sich..

Freitag Abend um 9...

Copyright 1958 by Verlag Th. Martens & Co., GmbH.

Nächste Fortsetzung: **Der Ehemann auf dem Tablett**

In der FINAS *steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi*

1 JAHR GARANTIE

Ich heiße Gabi

und bin Muttis Liebling. Deshalb bekamme ich auch so schöne TAUSENDSASSA*-Wäsche:

Prinzeßröckchen **Regine** aus Kunstseide (Qual. 1080) verziert mit Vorarlberger Lochstickerei-Spitze, ab Gr. 30 in lachs oder weiß **DM 5,05**

2teilige Garnitur „A" aus rein baumwollenem Feinripp (Qual. 4266) mit Spitzenträger, ab Gr. 30 in lachs oder weiß **DM 4,50**

Tausendsassa EIN Schiesser ERZEUGNIS

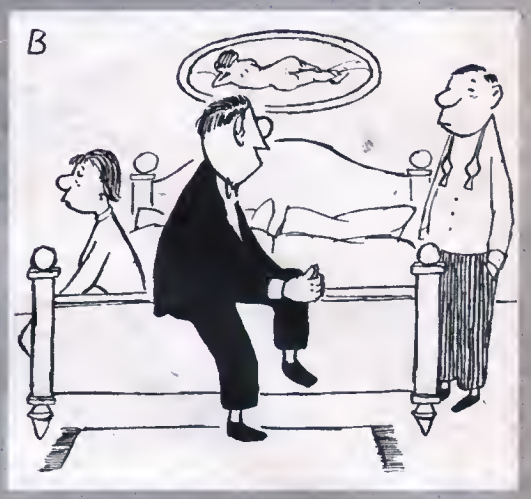
* Das gute Fachgeschäft führt TAUSENDSASSA und zeigt es Ihnen im Schaufenster

Die beste Medizin für Frauen

ist jene Freude, die aus einem erfüllten Frauenleben kommt. Wie viele Frauen aber führen ein Schattendasein, gehen freudlos und verbittert durchs Leben! Gerade diese Frauen brauchen FRAUENGOLD, denn dieses unübertroffene Konstitutions-Tonikum ist besonders auf das körperlich-seelische Gefüge der Frau ausgerichtet und erfaßt das Übel an der Wurzel. FRAUENGOLD regelt den natürlichen Rhythmus, kräftigt die weiblichen Organe und wirkt positiv umstimmend auf das Seelenleben. Auch Sie werden begeistert sein, wenn Sie FRAUENGOLD regelmäßig und richtig dosiert anwenden. Je stärker die Belastung Ihrer Kräfte ist, desto überzeugender wird der Umschwung durch FRAUENGOLD sein. Vor allem wird das ewige Auf und Ab Ihrer Tage an Gleichmaß gewinnen, die kritischen Tage und Jahre werden Ihr Leben nicht mehr belasten.

Der Weg zum Erfolg

Wie man Freunde gewinnt



Ein Ratgeber von LORIOT

Der freundschaftliche Klaps auf die Schulter verschafft Ihnen bei Herren (A) und in abgewandelter Form auch bei Damen (B) jenes Maß an Sympathie, das häufig zu langwierigen Freundschaften führt.

Die gemeinsame Geschmacksrichtung schafft oft eine starke Bindung. Diese Tatsache läßt gerade auf modischem Gebiet manche Damen zu unzertrennlichen Freundinnen werden. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Die Eisenbahnbekanntschaft (A) mit jungen Ehepaaren entwickelt sich bald zur erwünschten Freundschaft, wenn man auch im weiteren Verlauf der Reise (B) nicht mit deutlichen Zeichen liebevoller Anhänglichkeit spart.

Wem es gelingt, die Liebe der Haustiere zu gewinnen, darf der bedingungslosen Zuneigung der Gastgeber gewiß sein.

Täglich eine kurze Seborin-Massage:

Belebende Frische – gesundes und gepflegtes Haar

Gepflegte Menschen brauchen keine Schuppen zu fürchten. Sie beugen vor – mit Seborin.

Erfrischend, anregend und so wichtig für unser Haar ist die tägliche Pflege mit Seborin: Wohltuend die Kühle auf der Haut ... wohltuend der herbe, fast medizinische Duft ... wohltuend das erfrischende Prickeln – man spürt richtig, wie es wirkt. Die Kopfhaut wird gekräftigt und durchblutet, die Schuppenbildung wird verhindert, und dankbar nimmt das Haar die wertvollen Wirkstoffe auf.

Wir alle machen uns zeitweise Sorgen um unser Haar. Das ist heute nicht mehr nötig! Versuchen Sie es doch einmal mit Seborin. Ob Schuppen, Kopfjucken oder Haarausfall – eine tägliche Zehnfinger-Massage mit Seborin bringt sichere Abhilfe: Haar und Kopfhaut atmen auf und gesunden.

Halbe Flasche DM 2.50
Normalflasche DM 3.90

Eine Seborin-Massage erzielt nachhaltige Wirkung. Die Fingerspitzen auf den Haarboden drücken und kräftig gegeneinander bewegen. Vom Nacken zum Wirbel und von den Schläfen zur Scheitelmitte massieren! Das dauert nur wenige Minuten.

SEBORIN
hält schuppenfrei

HANS SCHWARZKOPF, das Haus, das seit Jahrzehnten in der Haarpflege führt, weil es sich die Mühe nahm, das Haar und seine Schönheit wissenschaftlich zu ergründen.

Möchten Sie in Brüssel dabei sein?

Wenn sich die ganze Welt ein Stelldichein gibt — wenn in Malmö das Siegestor der Fußballweltmeisterschaft fällt — wenn von Cap Canaveral der nächste Explorer ins Weltall startet? Dabei sein *und* fotografieren! Das würden Fotos werden! Sicherlich so interessant wie die auf den Seiten 13–17. Aber müssen es denn immer Sensationen sein? Das Leben ist doch überall erlebens- und sehenswert: zu Hause, im Urlaub, bei Sport und Spiel. Moderne Menschen haben einen Blick für alles Schöne; sie wissen auch, daß man schöne Stunden nicht einfach so vorbeigehen läßt. *Deshalb* ist das Fotografieren für Millionen Menschen mehr als irgendein Hobby.

Tatsächlich! Wer fotografiert, hat mehr von seinem persönlichen Leben. Wer fotografiert, genießt schöne Stunden noch viel intensiver. Er ist überall beliebt; er hat mehr Erfolg, auch im Beruf.

Daß moderne Fotoapparate leicht erschwinglich sind, weiß jedes Kind. Daß man nicht erst üben muß, wenn man gute Fotos machen will, weiß jeder, der schon fotografiert. Wer einen Blick für die Schönheiten des Lebens hat, der macht auch gute, quicklebendige Fotos. Im Fotogeschäft zeigt man Ihnen gern *den* Apparat, der zu Ihnen paßt. So schnittig, so elegant, so preiswert, wie Sie ihn sich wünschen.

Nützen Sie diese schönen Tage: fotografieren!

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER PHOTOGRAPHIE E. V.

Kultivierte Zahnpflege

mit Alkohol — eine sensationelle Entdeckung, die seit Jahren in der Luft lag. Schon seit ältesten Zeiten werden die kostbarsten Dinge dieser Welt, wie Edelsteine, Perlen, Elfenbein und andere Kleinodien ohne gewaltsames »Schrubben und Scheuern« mit lösendem, reinem Alkohol gereinigt. Warum sollte, was dem Elfenbein und den Perlen so nützlich ist, nicht auch unseren Zähnen gut bekommen? Die Idee einer selbstreinigenden, schäumenden und erfrischenden Zahncreme war geboren. DuroDont fand das Rezept zu einer neuen Mundhygiene. — Wenn Sie Ihren Zähnen etwas Gutes antun wollen, verlangen Sie beim nächsten Einkauf ausdrücklich DURO 35. Sie werden angenehm überrascht sein.

DURO 35

ALKOHOL-LUXUSZAHNCREME

Ein DuroDont-Erzeugnis mit 35 Prozent Alkohol

Sophia Loren:

Zum erstenmal mit

Hut

Zum TITEL

Auf Hüte verzichten konnte bisher die verwirrend schöne Filmschauspielerin Sophia Loren. Ihre reichen rötlich-braunen Locken paßten besser als die raffiniertesten Hutmodelle zu dem leidenschaftlichen, blutvollen Loren-Typ. Zuletzt hat ihn Sophia in dem Abenteuer-Film „Stadt der Verlorenen" dargestellt (oben), dessen Außenaufnahmen unter der heißen Sonne Libyens gedreht wurden. — In diesen Tagen aber verblüffte Sophia Loren in London ihre Verehrer:

Sie trug einen Hut. Und was für einen! Ein Modell aus Großmutters Jugendzeit — so wirkte dieser „Topf" mit seinen Samtrosen. Doch gerade „Großmutter" trägt man heute. Während Londons Damenwelt erst einmal tief Luft holte, begannen zwei der größten britischen Zeitungen einen „Modekrieg" um Sophias Kopfbedeckung. Der „Daily Express" tadelte: „Um Gottes willen, wo hat sie nur den Deckel her! Von allen Verunstaltern, die wir auf Frauenköpfen erleben, ist dies der schlimmste!" Das Millionen-Blatt „Daily Mirror" aber widersprach diesem vernichtenden Urteil ganz entschieden: „Uns gefällt er!" Sophia blieb in diesem Streit neutral. Sie zeigte nur ihr weltberühmtes Loren-Lächeln . . .

KL 12

Kleenex, das himmlisch weiche Tuch ist da!

Jetzt haben Sie ein Tuch für jeden Zweck

. . . und häufiger noch: Immer und überall werden Ihnen Kleenex-Tücher bald unentbehrlich sein

Ein wundervolles Tuch!

Es ist so weich, so himmlisch weich! Deshalb kann man es einfach für alles gebrauchen. Nicht nur zur Pflege zarter Haut oder zum Naseputzen. Immer — bei jeder Gelegenheit haben Sie jetzt ein frisches Tuch zur Hand. Ob zu Haus, ob unterwegs, auf Kleenex-Tücher kann man einfach nicht mehr verzichten. Besorgen Sie sich gleich die praktische Kleenex-Packung! Sie ist so preiswert.

KLEENEX

das meistgekaufte Zellstofftuch der Welt!

An die KLEPPER-Werke Rosenheim

Auch ich möchte gern wissen, welche zusätzlichen Vorteile Ihr neuer Super-Rillo bietet. Schicken Sie mir den Prospekt 393 „Das Haus der Regenfreunde", den farbigen Katalog KLEPPER-Moden 1958 und das Büchlein „Wolken als Künder des Wetters".

1 hochwertiger Remington = DM 10.- Anzahlung

Elektro-Rasierer	Four-Most	Super 60
Anzahlung	DM 10.-	DM 15.-
Monatsraten	8 x DM 7.-	10 x DM 10.-
Originalpreis	DM 66.-	DM 115.-

Anzahlung bei Empfang · 1 Jahr Garantie · Postkarte genügt · Frei Haus durch

HEINZELMÄNNCHEN Abtlg. J Q 3
Bielefeld Postfach 1794

Sonderangebot

Fabrikneue deutsche Optimo-Koffer-Schreibmaschine herabgesetzt auf 258,- Absolut risikolos, da Umtauschrecht. Wir führen alle Fabrikate höchstens zu Originalpreisen

Günther Schmidt GmbH.
Frankfurt am Main, Abt. 1 B
Platz der Republik 3
Fachversandhaus aller Schreibmaschinen
Großer Bildkatalog 58 gratis

4,- DM Anzahlung bei: Torpedo 20 (mit Koffer) Olympia SF (ohne Koffer)

Südd. größtes Schreibmaschinenhaus

ALASKA-WERK BERGNEUSTADT Rhld.

ALASKA

MARKENKÜHLSCHRÄNKE

1950-1958 500000 Stück

Geräuschlos, Hohe Kühlleistung (DIN 8950)

Qualitätsbeweis: Heute tätigt ALASKA ca. 75% des gesamten deutschen Exportes an Kühlschränken unter 100 Liter Inhalt. Stromaufnahme heute nur noch ca. 1/3 von 1950

10 JAHRE ECHTE WERKSGARANTIE

auf das Original ALASKA-Sparaggregat.

Truhe 40 l, Standard 65 l, Consul-Luxus 67 l, Diplomat-Luxus 90 l. Preise 258,- bis 398,- DM

Nicht beirren lassen, kaufen Sie

ALASKA-MARKENKÜHLSCHRÄNKE

URALTES WISSEN UM HEILKRÄFTE DER NATUR

„Mehrt die Kraft des Herzens"

so schrieb Valerius Cordus - der um 1542 das erste amtliche deutsche Arzneibuch schuf und der den Titel „der hervorragende Arzt" trug - über einen Syrup aus Melisse und anderen Heilkräutern.

So, wie Valerius Cordus, *so hatten schon die großen Ärzte des Altertums über die herzstärkende Kraft der Melisse berichtet - und man wußte um die Steigerung ihrer Wirkung im Zusammenklang mit anderen Heilkräutern.* ***Aber es bedurfte noch jahrhundertelanger Weiterentwicklung in sorgsamer klösterlicher Heilkunde, ehe aus Melisse und anderen Heilkräutern jenes so vielseitig helfende Mittel entstand, das uns die Klosterfrau Maria Clementine Martin gab: der echte Klosterfrau Melissengeist.***

Was dieses Mittel *gerade für die Menschen unserer Zeit bedeutet, könnten Millionen bezeugen: wie vielen ist der echte Klosterfrau Melissengeist allein schon als ausgleichende und beruhigende Herzstärkung schier unentbehrlich geworden! Nutzen auch Sie die Heilkräfte der Natur: nehmen Sie gegen nervöse Herzbeschwerden wie gegen andere Alltagsbeschwerden regelmäßig nach Gebrauchsanweisung - den echten*

Klosterfrau Melissengeist

Nur echt in der blauen Packung mit 3 Nonnen

MUSKELN

Schnellste harmonische Körperentwicklung durch völlig neuart. Muskelapparat **VIPODY** mit elektr. Anlage u. 2-Gangschaltung. (Weltpatente) Regierungs-Auftr. u. Gutachten. 3 — 5 Min. tägl. in wenigen Woch. garant. 100-200% Kraftgewinn. Bildbroschüre **GRATIS.** Diskret.

B. Kath. Bieger, Versandh.
Abt. Herkules, Hamburg-Gr.-Flottbeck, Schlf. 38

Glücklich im Unglück Stolz reckt der junge Hirsch sein Haupt. Und sicher steht er auf seinen schlanken Läufen. So sicher, als spüre er nicht, daß er eine Prothese trägt. Vor wenigen Wochen hatte eine Lawine in den Kärntner Bergen dem Tier den linken Hinterlauf abgerissen. Sein Schicksal schien besiegelt. Doch ein Förster fand den hilflosen und erschöpften Hirsch im Schnee.

Leben gewonnen - Freihei

So wurde der Tod überlistet Auf einer Tragbahre brachten Waldarbeiter den verletzten Junghirsch ins Tal. Ein Jäger pflegte ihn gesund. Die Wunde unterhalb des Sprunggelenks verheilte (Bild rechts). Aber mit drei Läufen wäre das Tier zu qualvollem Siechtum verdammt gewesen. Da entschloß sich ein erfahrener Prothesenbauer, selbst passionierter Waidmann, zu einem ungewöhnlichen Versuch: eine Prothese für den Hirsch anzufertigen. Er studierte die Laufbewegungen des Tieres, die gänzlich anders sind als beim Menschen. Und immer wieder probierte er am

Tragödien unter Tieren

verloren!

erstaunlich geduldigen „Patienten" (links) den Sitz des neuartigen Modells. Die Mühe lohnte sich. Der Hirsch stand wieder auf allen vieren und — er lernte mit der Prothese gehen. Doch nur im Gehege. In die freie Wildbahn kann er nie mehr zurück ...

Für Ihr sicheres Auftreten!

Sicherheit im Auftreten hängt weitgehend von der Kleidung ab — und nicht zuletzt von den Schuhen. Kennen Sie schon die neuen Dorndorf-Modelle? Das ist schlichte Eleganz, die gefällt. Und in den bequemen Dorndorf-Schuhen sind Sie stets und ständig gut zu Fuß.

SYRAKUS

Zum Dorndorf-Schuh der Dorndorf-Strumpf

Chic und bequem dazu ist der

Dorndorf
MARKENSCHUH

Adressennachweis durch Dorndorf, Zweibrücken. Erhältlich in Geschäften mit dem Zeichen Dorndorf

Das **müssen** Sie lesen!

Liebelei · Flirt · Bekanntschaft · Freundschaft
Liebe · Ehe

Ein wertvolles Buch für verantwortungsbewußte Menschen! DM 6.80

Lieben – aber wie?

mit 58 reizvollen Fotos und Zeichnungen

Bestellen Sie sofort (neutraler Versand + Vers-Sp.) gegen Nachn. beim Buchversand D. SCHMITZ, MÜNCHEN 1, Postfach 101

Postlagernd nur gegen Voreinsendung von 7.40 DM, Schweiz nur: Zürich 59, Postfach 160

Als Geschenk:
DIE LUXUSAUSGABE! PREIS DM 9.80

Rasier Dich ohne Qual mit

Punktal
SOLINGEN

Punktal
Auch in Österreich und in der Schweiz

Jagdgewehre

K.K.-Gewehre, Sportkarabiner, Weitschuß-Luftbüchsen, Abwehr-Scheintodpistolen und -Revolver, Munition, Präzisions-Ferngläser. Teilzahlung. Garantie für gute Qualität und präzise Schußleistung. Großes Lager in versandfertigen Waffen. Hauptkatalog kostenlos.

Karl Burgsmüller-Senior, Abt. 114, Kreiensen

Artyflex Artylux

Die eleganten **VERSCHLUSSLOSEN** Uhrarmbänder aus Leder und Plastik. **Bequem, bewährt, begehrt in aller Welt.** Preis pro Band von 4 bis 7 DM in allen guten Uhrenfachgeschäften.

8107

Für Dich, liebe Mutti

zum Muttertag Biovital. Das ist etwas Gutes für Deine Gesundheit, an die Du selbst viel zu wenig denkst. Vati sagt, Muttis, die so viel arbeiten wie Du, brauchen einfach Biovital.

Orig.-Pckg. DM 4,35 · Kur-Pckg. DM 7,80
Die große 3-Monats-Kur,
verstärkt mit Biovital-Dragées DM 25,50
Biovital-Dragées Packung. . . . DM 3,25
in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Er sagt, das ist das Lebens-Elixir, das Dir täglich gut tut – so gut, daß man Dir die viele Arbeit gar nicht ansieht und Du immer lachst. Und wenn Du lachst, liebe Mutti, dann sind wir alle glücklich.

sei bio-vital: nimm **biovital**
mit Aktiv-Lecithin

Dr. Schieffer Arzneimittel-Gesellschaft · Köln

Der Quick Krimi

Eine verflixte Geschichte, die man dem Privatdetektiv Nick O'Simmons da aufgehalst hat! In der englischen Provinzzeitung RECORD ist ein junges Mädchen infam angegriffen worden: Denise Ellerden, die Verlobte von Charles Tredinor. Der Bericht hat auf reichlich intime Beziehungen zwischen Denise und dem amerikanischen Fliegeroffizier Hart Allen angespielt — aber niemand weiß, wer das geschrieben hat und wie es in den RECORD gekommen ist. Es sieht aus, als ob auch Nick O'Simmons mit seinen Nachforschungen nicht weiterkommt. Man rät ihm, die ganze Sache aufzugeben. Man überfällt ihn. Sein einziger Informant, der obskure Claude Weeps, wird tot aufgefunden. Und der Clou der Geschichte: Die bezaubernde Denise beichtet ihm, daß der unbekannte Schreiber die Dinge noch harmloser geschildert hat, als sie wirklich gewesen sind. So steht die Angelegenheit, als Nick O'Simmons zu einem nächtlichen Rendezvous mit der verführerischen Vivian Ellerden fährt, der schönen Mama von Denise . . .

Copyright by Agence Hoffman, Paris

Es war ein typisch englischer Park mit weiten Rasenflächen und malerischen Baumgruppen. Wo er an die Straße stieß, gab es ein paar altmodische Gaslaternen, weiter drinnen war der Mond die einzige Beleuchtung. Die schöne Vivian Ellerden hatte genau den richtigen Platz für unser nächtliches Rendezvous ausgesucht.

Ich zündete mir eine Zigarette an.

Ich hatte gerade den dritten Zug getan, als hinter mir der Kies knirschte. Schritte. Ich drehte mich um.

Quer über den Weg zum Musikpavillon kam Denises schöne Mama.

Vivian Ellerden trug einen weiten dunklen Mantel. Ihre Haare waren unter einem Schal verborgen. Wolkenfetzen, die über den Mond zogen, ließen Licht und Schatten phantastisch über ihr Gesicht huschen.

Aber ich war eisern entschlossen, daß mir nach der Tochter nun nicht auch noch die Mutter gefährlich werden sollte.

Ich verbeugte mich leicht.

„Guten Abend, meine Gnädigste . . ."

„Warum sind Sie noch immer in Melquay? Habe ich Ihnen nicht einen Scheck gegeben, damit Sie verschwinden?"

„Sachte, sachte, meine schöne Dame. Sie bekommen Ihr Geld zurück. Sie müssen nur noch ein paar Tage warten."

Meine Füße, Deine Füße

brauchen Pflege . . . Gegen wehr Füße, Fußbrennen, Fußschweiß und Fußjucken muß man etwas tun. Täglich einmal

GEHWOL *Flüssig*

fußfrisch für den ganzen Tag

nur in der Tube als Gehwol-Balsam

In Drogerien, Apotheken, Fußpflegeinstituten 1.05, 1.80 Sprühflasche 2,80 Gehwol-Balsam-Tube 1.20

Ausschneiden und einsenden: An Gehwol-Fabrik Q1, Lübbecke, Westf. Schicken Sie mir kostenlos je eine Probe Gehwol-Flüssig und Gehwol-Balsam

Name und Anschrift: _____

Neue Preise für versch. Modelle

im neuen Katalog Risikolaser Kauf durch Umtauschrecht, teilweise bis zu 30 Mo.-Raten. Nur Markenmaschinen wie Olympia etc. Verlangen Sie kostenl. gr. Ringkatalog Nr. A 7

Anzahlung u. o. nur 4,- DM

SCHREIBMASCHINEN-SCHMITT
Wiesbaden

S 13 A

Rückgratleidende

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung bessern und evtl. beheben, zeigt Ihnen unsere Broschüre Nr. 117, die Sie kostenlos erhalten durch

FRANZ MENZEL
Frankfurt/M. · Feyerleinstr. 11

Postkarte bringt Teppiche!
Schreiben Sie uns: „Bitte um kostenlose Ansichtssendung Ihres Musterkatalogs für Teppiche und Läufer". Sie werden staunen!
München 23, Fach 50/f

Münchner TEPPICH Versand

Postkarte genügt

Noch mehr

günstige Angebote an neuesten Photo- u. Kinokameras mit Kamerakunde u. Lehrgang: „Freude an der Kamera" bietet der Schaja-Photoführer auf 225 Seiten. 1/5 Anzahl., 10 Rat., Ansicht, Garantie. Schreiben Sie sofort an

PHOTO SCHAJA
Abt. A MÜNCHEN 22

Seit 1895 macht Falke Strümpfe. Gestrickte Strümpfe für die Dame, den Herrn, das Kind. Achten Sie auf den Falken – das Zeichen eines erlesenen Markenstrumpfes. *) . . . *überall erhältlich – sonst Bezugsquellennachweis durch Franz Falke-Rohen GmbH · Schmallenberg/Sauerland*

DREIMAL DARFST DU RATEN!

Aus den Privatakten eines Geheimagenten aufgezeichnet von Peter Cheyney

Sie stand dicht vor mir. Ich roch ihr teueres Parfüm.

„Wenn Sie das Geld nicht brauchen, wenn Sie von vornherein entschlossen waren, die Untersuchungen doch weiterzuführen — warum haben Sie sich dann überhaupt auf meinen Vorschlag eingelassen?"

Ich grinste.

„Weil ich wissen wollte, was Ihnen meine Abreise wert ist."

Wieder huschte das Mondlicht über ihr Gesicht. Ich sah ihre Augen blitzen. Augen, die mehr gesehen hatten, als ihr Mund verriet.

„Wollen Sie mir ein paar Fragen beantworten, gnädige Frau?"

Sie zuckte die Achseln: „Fragen Sie."

„Zuerst: Was wissen Sie über Claude Weeps?"

„Was soll ich viel über ihn wissen. Er hat eine Zeitlang bei uns im Haus gearbeitet. Freunde hatten ihn mir empfohlen. Er hat Geschmack, Begabung. Aber er ist eitel und dickköpfig, wenn er seine Ideen durchsetzen will."

„Ist Ihnen je der Verdacht gekommen, Weeps könnte etwas mit dem Artikel gegen Ihre Tochter zu tun haben?"

„Claude Weeps? Nein. Niemals."

„Etwas anderes: Erinnern Sie sich, ob Ihre Tochter Captain Hart Allen durch Sie kennengelernt hat?"

„Ja. Ich hatte ihn bei meiner Arbeit beim Roten Kreuz gesehen. Als mein Mann dann meinte, wir sollten uns ein bißchen um die Offiziere unserer Verbündeten kümmern, lud ich ihn ein. Nicht ihn allein, ein paar seiner Kameraden auch."

„Er gefiel Ihnen?"

„Wollen wir sagen: Ich konnte ihn verstehen. Ich lehnte ihn nicht von vornherein ab, wie so viele andere Leute. Sehen Sie, Hart Allen war jung. Zu Hause, in Amerika, war er irgendein netter, unbedeutender junger Mann. Dann kam der Krieg. Über Nacht wurde aus dem Unbekannten ein berühmter Kampfflieger. Klar, daß ihm das in den Kopf stieg. Er fing an zu trinken. Er hatte Frauengeschichten. Auch das ist kein Wunder bei einem Mann, der so gefährlich lebt. Und dann ... die Frauen haben es ihm leicht gemacht ..."

Ich schwieg und ließ sie reden.

„Er war in puncto Frauen nicht gerade wählerisch. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, ihn zu bessern. Deshalb habe ich ihn auch eingeladen. Ich glaubte, ein Mädchen wie Denise könnte einen guten Einfluß auf ihn haben."

„Das war also der einzige Grund?"

„Was soll das heißen?"

„Nun, ich meine, Ihre Tochter hätte ja auch Mittel zum Zweck sein können."

Sie fuhr auf.

„Sie werden unverschämt, Herr O'Simmons."

Ich legte meine Hand auf ihren Arm.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Ich wollte Sie nicht beleidigen. Aber Sie sind schön. Sehr schön sogar. Sie wären nicht die erste Frau, die sich in einen jungen Fliegeroffizier verliebt. Es hätte doch sein können, daß Sie Hart Allen mit Ihrer Tochter zusammenbrachten, um irgendein Gerede über Sie selber zu ersticken ..."

Sie schüttelte den Kopf.

„Tut mir leid, mein Herr, aber Sie irren. Sie sind ein schlechter Frauenkenner, sonst würden Sie wissen, daß ich einen anderen Typ bevorzuge ..."

„Bitte, wer weiß je genug über Frauen!"

„Von Ihnen hätte ich es eigentlich angenommen." Sie lächelte, spöttisch und unergründlich.

„Darf ich weiter fragen?"

Sie seufzte. „Wenn es sein muß."

„Es muß sein."

„Also los."

„Erinnern Sie sich noch an den Abend in Exeter? Damals, als Hart Allens neuester Orden gefeiert wurde?"

„Ja. Es war das erstemal, seit ich ihn kannte, daß Allen sich nicht betrank. Ich führte es auf meinen ..." sie lächelte wieder „ . . . mütterlichen Einfluß zurück. Ich sagte ihm noch, wieviel netter er sei, wenn er sich gesittet benehme."

„Erinnern Sie sich, ob sich an diesem Abend irgend etwas Besonderes ereignete?"

„Etwas Besonderes? Nein. Ich weiß nur noch, daß Denise sich nicht wohl fühlte und Allen sie im Wagen nach Hause fuhr. Warum fragen Sie?"

„Ach, nur so. Ich muß versuchen, mir über alles ein Bild zu machen."

„Sind Sie nun fertig mit Ihren Fragen?"

„Leider noch nicht. Ich hätte gern ein bißchen was über Charles Tredinor von Ihnen gehört."

Langsam gingen wir um den Musikpavillon herum. Er sah wie eine riesige leere Muschel aus.

„Ich habe meinen zukünftigen Schwie-

Kraft - ohne Gewalt

das zeichnet LACALUT besonders aus.

LACALUT wirkt kräftig. Sie spüren es beim Putzen. Das Zahnfleisch wird straff, die Zähne werden wunderbar sauber. Aber LACALUT verletzt den Zahnschmelz nicht, denn jedes LACALUT-Körnchen mißt im feuchten Zustand (wenn es auf der Zahnbürste zerfallen ist) nur 1/200 mm. Es ist trotzdem rund und ohne Kanten.

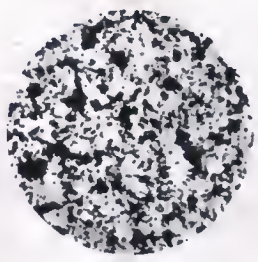
LACALUT

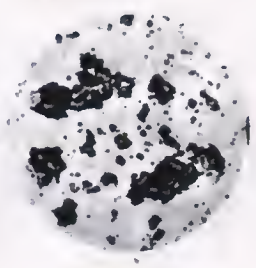
das medizinische Mundpulver

wirkt heilsam auf das Zahnfleisch, reinigt Ihre Zähne gründlich.

DM 1,80 die große Flasche, mit der Sie lange reichen.

Das Mikroskop zeigt die gleichmäßige und feine Verteilung der Wirk- und Putzstoffe im LACALUT-Granulat. Die abgerundete Form ist wichtig, weil scharfe Kanten den Zahnschmelz beschädigen würden





So sieht es aus, wenn der Putzkörper nicht durch ein Spezialverfahren, sondern durch einfache Mahlung hergestellt wird. Er ist unregelmäßig und grob verteilt und zeigt scharfkantige Kristalle, die den Zahnschmelz gefährden.

OLIVIN-WIESBADEN

LACALUT strafft das Zahnfleisch, verhütet Zahnfleischbluten, pflegt die Zähne.

Lac 1/58

SIEMENS

Siemens-Staubsauger RAPID
ab **108** DM

Siemens-Staubsauger Standard
198 DM
zuzüglich
4 *AUSTAUSCH*-Filter
1,50 DM

Siemens-Staubsauger Super
mit *AUSTAUSCH*-Filter **398** DM

3 Millionen Hausfrauen

besitzen einen der bewährten Siemens-Staubsauger und schätzen seine gründliche und flinke Arbeit. Seine zuverlässige Hilfe schenkt auch Ihnen

»Mehr Zeit für Freizeit«

SEH 51

Dieselbe Freude macht Ihnen der Siemens-Kühlschrank

Er ist genau das, was die Hausfrau von einem guten Kühlschrank erwartet:

Jahrein, jahraus zuverlässig, durch die große Kühlreserve unverändert leistungsfähig auch an tropisch heißen Tagen, geräumig und übersichtlich, tip-top verarbeitet und mit allem Komfort ausgestattet.

Ein Kühlschrank, der mit gutem Recht den Namen Siemens trägt: Ein Kühlschrank, den auch Sie wählen sollten.

Siemens-Kompressor-Kühlschrank T3/100 S
524 DM In Monatsraten ab 24 DM

SIEMENS-ELECTROGERÄTE AKTIENGESELLSCHAFT

DREIMAL DARFST DU RATEN!

gersohn gern", sagte Vivian Ellerden. „Sehr gern. Er ist ein ritterlicher Mann. Klar, sauber. Sein Leben liegt vor uns wie ein offenes Buch. Denise bekommt einen Mann, wie ihn jede Frau sich nur wünschen kann. Im Krieg war er Offizier. Er wurde schwer verwundet und vorzeitig entlassen. Seitdem bewirtschaftet er sein Gut. Wenn Charles einen Fehler hat, dann nur den, manche Dinge zu ernst zu nehmen . . ."

„Wie meinen Sie das?"

„Die Tredinors stammen von Spaniern ab. Irgendwie schlägt das spanische Temperament bei Charles durch. Trotz seiner Beherrschung. Es dauert lange, bis er sich über etwas erregt — aber wenn er es tut, dann packt es ihn so, daß man ihn kaum bremsen kann."

„Das widerspricht aber eigentlich seiner Haltung nach dem infamen Zeitungsartikel."

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Eben nicht. Ich sagte ja, es dauert lange, bis er in Wut kommt. Hier kam er gar nicht erst in Wut. Er glaubt meiner Tochter. Unbeirrt. Bedingungslos. Es ist großartig, wie er zu ihr steht — ganz egal, ob die Leute klatschen und tratschen."

„Das heißt also, daß er den Zeitungsartikel für eine Lüge hält?"

„Natürlich. Allein die Vorstellung, daß Denise und Captain Allen . . . ach, es ist ganz absurd! Nicht nur für Charles — für uns alle!"

Ich sagte nichts.

Zum zweitenmal machten wir unsere Runde um den leeren Musikpavillon.

Vivian Ellerden sah mich von der Seite an. „Worauf wollen Sie eigentlich hinaus, Herr O'Simmons?"

„Tja, gnädige Frau — unter uns gesagt: Ich weiß es selber nicht. Diese ganze verrückte Affäre ist wie ein Geduldspiel. Hundert winzig kleine Stücke — aber nun finden Sie mal die richtigen, die zusammenpassen!"

„Ich habe es Ihnen ja schon gesagt, als wir uns kennenlernten: Geben Sie es auf."

„Ich kann nicht."

Sie warf den Kopf zurück.

„Sie können nicht! Wenn ich das höre! Sie können nicht . . . ohne Rücksicht, ob neuer Schaden entsteht! Ob meine arme Denise noch mehr leidet als bisher!"

„Ganz im Gegenteil: ich möchte verhindern, daß noch Schlimmeres passiert."

Sie blieb stehen.

„Sie sind ein seltsamer Mensch, Nick O'Simmons. Sie haben meinen Scheck genommen. Sie haben sich also bestechen lassen. Sie haben mir versprochen zu verschwinden. Und was tun Sie: Sie geben den Scheck an Claude Weeps weiter. Ich bin genau informiert, wie Sie sehen . . . Und nun ist der unglückselige Weeps tot. Ich weiß auch das . . . Vielleicht kommt Ihnen sein Tod gar nicht so ungelegen . . ."

Wir sahen einander an. So wie an jenem ersten Abend in der Halle des Kurhotels standen wir Auge in Auge.

„Wem, meine gnädige Frau, kommt der Tod von Weeps nicht ungelegen?"

„Vielleicht können Sie sich diese Frage selber beantworten."

„Woher wissen Sie eigentlich, daß ich Weeps den Scheck gegeben habe? Er könnte ihn doch auch gestohlen haben."

„Sind Sie der Mann, der sich einen unterschriebenen Barscheck stehlen läßt? Dazu dürften Sie zu gerissen sein, Herr O'Simmons. Aber, glauben Sie mir, mit all Ihrer Gerissenheit werden Sie in dieser Geschichte nichts ausrichten. Jedenfalls nichts, was für die Beteiligten gut ist . . ."

„Ich werde mir erlauben, Ihnen die fünfhundert Pfund abzuliefern, sobald sie von der Polizei freigegeben sind."

Sie machte eine Handbewegung. Leise klirrten ihre schweren Armbänder.

„Behalten Sie das Geld. Kaufen Sie sich etwas davon. Vielleicht eine Erinnerung an den abgestürzten Claude Weeps. Denn er ist doch abgestürzt — nicht wahr? Nun, so oder so — es ist Ihnen jedenfalls gelungen, ihm seinen Mund zu stopfen. Ich habs nicht geschafft."

Aha, jetzt kam die Wahrheit, die ich hören wollte.

„Sie kannten Weeps also doch bes-

Größer werden

können Sie in jedem Alter und in kurzer Zeit nach unserer in allen Kulturstaaten verbreiteten wissenschaftl. Methode — Ärztlich bearbeitet durch Dr. med. Andresen — Anerkennungsschreiben aus aller Welt. Ausführl. illustr. Prospekte erh. Sie kostenlos und diskret zugesandt.

OLYMP G 27
Institut für Körperkultur
Frankfurt / Main, Elbestraße 50

MÄDLER KOFFER

Magendruck Aufstoßen Sodbrennen Völlegefühl

Wer ernsthaft magenkrank ist, der sollte seinen Arzt aufsuchen. Bei einfachen Magenverstimmungen aber, bei Magendrücken, Sodbrennen, saurem Aufstoßen oder Völlegefühl nach dem Essen wird Ihnen »Biserirte Magnesia« helfen.

Meistens lassen sich nämlich Magendruck, Sodbrennen, Aufstoßen und Völlegefühl darauf zurückführen, daß der Magen übersäuert ist, oder daß Speisen zu lange im Magen liegen und gären. »Biserirte Magnesia« hilft rasch. Schon 2 bis 3 Tabletten beseitigen überflüssige Magensäure, verhindern schädliche Gärung und dämpfen Entzündungen der Magenschleimhaut. Die Verdauung wird angeregt, und der Magen arbeitet wieder normal und störungsfrei. Die Beschwerden schwinden meistens sofort nach dem Einnehmen. Jede Apotheke hat »Biserirte Magnesia« zu 1,85 DM vorrätig.

ser ... Und er hat Sie erpreßt. Haben Sie ihm viel gezahlt?"

Sie hob die Augenbrauen. „Was heißt viel ... Wir hatten eine sehr diskrete Art, das zu regeln. Er lieferte für unser Haus, und die Rechnungen waren ungefährt dreimal so hoch wie üblich ..."

„Aber warum, gnädige Frau? Was wußte er? Womit erpreßte er Sie?"

„Das ist es ja: bis heute ahne ich nicht, was und wieviel er wirklich wußte. Er machte nur Andeutungen. Andeutungen in der Richtung dieses widerlichen Artikels. Und ich wollte nichts riskieren. Deshalb habe ich gezahlt."

Sie streckte mir die Hand hin.

„Gute Nacht, Nick O'Simmons. Ich sage nicht: auf Wiedersehen. Ich hoffe immer noch, daß Sie meinen Rat beherzigen und die Finger von der Geschichte lassen."

Ich sah ihr nach, wie sie über den hellen Kiesweg davonging, ein schmaler schwarzer Schatten.

★

Ich konnte nicht einschlafen. Ich wanderte in meinem kleinen Hotelappartement hin und her, immer den gleichen Weg: Vorraum, Schlafzimmer, Bad — Bad, Schlafzimmer, Vorraum.

Irgendwo hatte der Fall Denise Ellerden einen Haken.

Aber wo? Zum Teufel, wo?

Ich hatte noch mit London telefoniert und von meinem Chef Material über Captain Hart Allen angefordert. Auf Mike Linnane konnte ich mich verlassen — er arbeitete prompt. Vielleicht hatte ich bis zum Mittag das Material, und vielleicht half es mir weiter.

Plötzlich kam mir eine Idee.

Ich verschloß mein Zimmer und ging runter.

„Lassen Sie mir eine Flasche Whisky raufstellen", sagte ich, als ich dem Nachtportier den Schlüssel hinlegte.

Dann holte ich meinen Wagen und fuhr zur „Stranddistel".

Wo der Privatweg von der Hauptstraße abbog, ließ ich die Karre stehen und ging das letzte Stück zu Fuß.

Die „Stranddistel" lag da wie ein verwunschenes Märchenschloß. Das Mondlicht tauchte den Rasen in Silber. Stille, Stille, nichts als Stille.

Ich überlegte: Der Geschäftsführer, dieser Phelps, schlief irgendwo oben im Seitenflügel. Hatte er mir selber erzählt. Wenn er einen einigermaßen guten Schlaf besaß, würde er mich nicht stören bei dem, was ich vorhatte.

Im Schatten des Hauses ging ich an der Mauer entlang, bis ich fand, was ich suchte: ein offenes Fenster.

Ich kletterte hinein.

Als ich eine halbe Stunde später wieder rauskam, hatten sich in meinem Geduldspiel eine ganze Reihe von Steinchen zusammengefügt ...

★

Diesmal schlief ich wie ein Murmeltier.

Es war zehn, als ich aufwachte. Die Sonne schien hell.

Ich badete, duschte mich hinterher eiskalt und ließ mir Kaffee, Toast und Schinken mit Eiern heraufkommen. Ich bin kein Teetrinker. Wenn ich nen klaren Kopf haben soll, dann brauche ich einen Kaffee, in dem der Löffel steht.

Ich frühstückte in Ruhe. Danach ließ ich mich mit Lindles Hotel in Satton verbinden.

Ausnahmsweise saß Finney nicht bei seiner Puppe an der Bar. Er war gleich am Apparat.

„Hallo, Finn ..."

„Hallo, Nick. Was gibts?"

„Paß mal auf, Finn: Du hast mir doch mal was von so ner Zofe erzählt ..."

„Die Mary Dougal? Das Mädchen, das dem Setzer das Alibi verschafft hat?"

„Genau die. Sie hat ihn ins Kino gehen sehen, sagte sie doch?"

„Ja. Der Mann hieß Roakes. Ist eigentlich kein Setzer, sondern mehr, ein Metteur. Dadurch, daß Mary Dougal ihn ins Kino gehen sah, war bewiesen, daß er mit dem Artikel im RECORD nichts zu tun haben konnte."

„Ich glaube, dieses Mädchen könntest du dir noch mal vornehmen. Du hast doch ihre Adresse?"

„Sie liegt im Krankenhaus in Exeter. Augenoperation."

„Bitte besuch sie. Frag sie noch mal ganz genau aus. Mich interessiert alles: Zeit, Ort, ob sie Roakes hundertprozentig erkannt hat und so weiter, und so weiter."

„Schön, Alter, wird gemacht."

Mein zweites Telefongespräch an diesem Morgen galt John Ellerden — mit dem Erfolg, daß er eine halbe Stunde später in meinem Hotelzimmer saß.

Dieser Ellerden war ein erstaunlicher Bursche. Er fragte nichts. Er saß da, ein großer Mann mit breiten Schultern und buschigen weißen Haaren. Ein Mann, der warten kann, bis seine Stunde kommt.

„Herr Ellerden, ich habe eigentlich nur eine einzige Frage. Aber es ist eine Frage, die ich nicht am Telefon erörtern wollte ..."

„Bitte."

„Ich hab mit meinen Nachforschungen jetzt einen Punkt erreicht, wo mir gewisse Bedenken gekommen sind ..."

„Bedenken?"

„Ja. Bedenken nämlich, ob Ihnen auch dann noch an einer Aufklärung des Falles liegt, wenn sich etwas herausstellen sollte, das ..." ich sah ihn an „... das die ganze Situation für Ihre Tochter nur verschlimmert."

Er hielt meinem Blick stand. Er hatte graue, durchdringende Augen unter starken weißen Brauen.

„Auch dann noch, Herr O'Simmons", sagte er.

„In Ordnung. Was also auch immer rauskommen wird — Sie wollen, daß ich weiterarbeite?"

„Genau das. Ich will nämlich, daß die Geschichte radikal erledigt wird. Ein für allemal. Und Sie — haben Sie eine Spur?"

„Ich habe Ideen. Aber Ideen und Beweise, das ist zweierlei."

Er erhob sich.

„Also machen Sie weiter, Herr O'Simmons."

Ich begleitete ihn zum Lift. Als er mir zunickte, sah ich, daß sich zwei bittere Falten in seinen Mundwinkeln eingegraben hatten.

★

Es war früher Nachmittag, als ich mich mit Finney traf. ➡

tagein - tagaus von erregender Frische

Diese erregende Frische der Seife Fa

belebt Ihre Haut tagtäglich auf's Neue. Diese erregende Frische strahlt auch von Ihnen zu anderen über. Das ist Ihr Erfolg, wenn Sie täglich die Seife Fa benutzen — ein täglicher Luxus für wenig Geld. Beglückt empfinden Sie: die Seife Fa ist gut ... sahnig-dichter Schaum — geheimnisvoller Duft — wertvolle Wirkstoffe

die Seife Fa

85 Pf.

die Feinseife neuen Stils

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa — ein täglicher Luxus für wenig Geld

... und zum Baden die Luxusgröße

Unschöne Fett-polster

Diese
Fettpolster
werden durch
Sodener Komma-Briefe
zuerst abgebaut.

Man kann ohne Störung der Gesundheit eine normale, schlanke Figur bekommen, wenn die überschüssigen Fettpolster abgebaut werden. Diese Fettpolster liegen im Unterhautbindegewebe, vor allem im Bereich der Hüfte, Oberarm, Oberschenkel, Brust und Bauch. Wer schlank werden möchte, muß weniger essen. Weniger essen, ohne zu hungern, war bisher schwer durchführbar. Jetzt, da es Sodener „Komma-Briefe" gibt, ist dieses Problem auf einfache Weise gelöst worden.

„Sodener Komma-Briefe" wurden in Schlangenbad bei einem dort stattfindenden Kolloquium von international bekannten Ärzten, Biochemikern und Universitäts-Professoren geprüft und als wirksam und unschädlich (selbst für Magenkranke) bezeichnet.

„Sodener Komma-Briefe" werden in praktischen Partianspackungen hergestellt. Ein Brief enthält 23 Kalarien. **„Sodener Komma-Briefe"** werden in einem Glas Wasser angerührt und sind angenehm wie Zitranenlimanade im Geschmack. Im Magen verdickt sich der Inhalt und füllt den Magen. Mit dieser **„Mahlzeit im Wasserglas"** kann man leicht eine kalarienreiche Mahlzeit überspringen. Ein Abendessen, das z. B. 1000 bis 1500 Kalarien hat, kann man durch 1 bis 2 **„Sodener Komma-Briefe"** ersetzen. Karpulente haben diese Methade sehr begrüßt, da dem Magen eine Mahlzeit vorgetäuscht wird, die in Wirklichkeit keine ist. Durch Einsparung van Kalarien werden die Fettpolster mit Sicherheit abgebaut. **Schlank, frisch und elastisch werden und sich wohler fühlen, das erreichen Sie mit „Sodener Komma-Briefe".**

Gewichtsabnahmen von 8-10 Pfund in 4 Wochen wurden ärztlich bestätigt.

Durch Apotheken und Drogerien lieferbar. Eine Packung „Sodener Komma-Briefe" enthält 20 Briefe und kostet DM 5,80.

Auch in der Schweiz, Österreich, Luxemburg und im Saarland erhältlich.

Diese Schlankheits-Methode hat in medizinischen Kreisen ganz besonderes Interesse erregt, und es sind in der ärztlichen Fachpresse über das Präparat, seine vorzügliche Wirksamkeit und völlige Unschädlichkeit viele wissenschaftliche Berichte erschienen, u. a. in
„Ärztliche Praxis", 9. 6. 56, Seite 12;
„Konstitutionelle Medizin", B. 4 (1956), S. R 49;
„Deutsche Medizinische Wochenschrift", 20. 7. 56, Seite 1170;
„Berliner Medizin", Heft 7/56, Seite 308;
„Ärztliche Praxis", 5. 5. 56, Seite 6;
„Medizinische Monatsschrift", Heft 9/56, S. 622;
„Münchener Medizinische Wochenschrift", 25. 1. 57, Seite 131;
„Medizinische Monotsschrift", Heft 1/57, S. 23-28.

DREIMAL DARFST DU RATEN!

Wir hatten den gleichen Platz ausgemacht wie am Tag vorher, an der Straße Melquay—Satton.

Wir ließen die Wagen stehen und spazierten wie zwei harmlose Badegäste den Felsenweg überm Meer entlang.

„Hast du das Mädchen gesprochen?" fragte ich.

„Na klar. Ich hab dir ja damals schon gesagt: sie erinnert sich genau an den Tag. Es war der Tag, wo sie ne neue Brille bekam. Und der gleiche Tag, an dem sie erfuhr, daß sie an den Augen operiert werden müßte — trotz der neuen Brille. Sie war mit ner Freundin zusammen. Ich versteh eigentlich nicht, warum du das wissen willst?"

„Das laß meine Sorge sein, Alter. Setz du dich wieder in Lindles Bar zu deiner Puppe und warte, bis ich dich anrufe. Es kann Abend werden. Vielleicht ruf ich auch erst morgen früh an."

„Na schön. Darf man fragen, was du vorhast?"

„Ich werde dich jetzt hier allein weiterwandeln lassen und einen Besuch machen. Ich werd mir mal einen alten englischen Herrensitz ansehen."

„Du willst zu Charles Tredinor?"

„Erraten."

„Alsdann: old Finn zieht sich in die Bar zurück und erwartet weitere Befehle."

„Gut, Finney, machen wirs so."

Ich winkte ihm zu und brauste davon.

Von der Küste bis zum Tredinorschen Gut fuhr man ungefähr eine halbe Stunde landeinwärts.

Es war ein schäner Besitz.

Das schloßartige Haus war nicht im üblichen englischen Stil erbaut, sondern hatte maurische Anklänge: gedrechselte Säulen und einen großen Innenhof.

Ich sagte dem Butler meinen Namen, und er führte mich ohne großen Schnickschnack direkt in die Bibliothek zu Charles Tredinor.

Tredinor gefiel mir auf den ersten Blick.

Er mußte mindestens einsneunzig groß sein, ein schlanker, eleganter Bursche mit einem scharfgeschnittenen, gebräunten Gesicht, schwarzen Haaren und auffallend schönen Händen. Er war im ländlichen Reitdreß: braune Schaftstiefel, eine helle Hose und eine karierte Jacke — erstklassige, teure Sachen, die er mit der Lässigkeit des geborenen Grandseigneurs trug.

„Bitte, wollen Sie Platz nehmen?" Er deutete auf einen der tiefen Ledersessel. An seiner Rechten steckte ein großer Wappenring.

Ja, Vivian Ellerden hatte ihn gut beschrieben: ein klares Gesicht. Ein Mann, der wußte, was er wollte — und mit dem doch einmal die Leidenschaft durchgehen konnte . . .

„Ich heiße Nick O'Simmons", sagte ich. „Ich bin Privatdetektiv, Mitarbeiter von Linnane in London. Ihr zukünftiger Schwiegervater hat meine Firma beauftragt, gewisse Untersuchungen anzustellen, die den RECORD-Artikel über Fräulein Denise Ellerden betreffen."

Wenn es ihn überraschte, so ließ er sich nichts anmerken.

„Sie wußten von meinem Auftrag?" fragte ich.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein. Aber ich finde, daß John Ellerden das einzig Richtige getan hat. Wäre Denise nicht meine Braut, sondern meine Tochter, ich würde genauso gehandelt haben."

„Ich komme aus einem ganz bestimmten Grund zu Ihnen, Herr Tredinor . . . Aber zunächst möchte ich Ihnen kurz berichten, wie weit ich mit meinen Nachforschungen bisher gekommen bin."

„Bitte." Er stellte Zigaretten, zwei Kistchen Zigarren und eine Tondose mit Tabak auf den niedrigen Tisch vor mich hin. „Möchten Sie etwas trinken, Herr O'Simmons?"

„Danke, nein."

Er ging zu dem nach dem Gartenhol geöffneten Fenster und blieb, an den Rahmen gelehnt, stehen.

„Bitte, erzählen Sie."

„Mein Auftrag kommt von Herrn Ellerden. Ursprünglich wußte niemand in seiner Familie etwas davon. Als Frau Vivian es erfuhr, wehrte sie sich sofort gegen eine Untersuchung der Affäre. Ihre Begründung: keinen Schmutz aufrühren.

„Die Entführung aus dem Serail"

Keinen neuen Skandal. Gras über die Sachen wachsen lassen."

„Da bin ich ganz ihrer Meinung."

„Zu diesem Zeitpunkt mischte sich ein Mann namens Weeps in die Geschichte. Sie kennen Weeps?"

Täuschte ich mich — oder verengten sich seine dunklen Augen ein wenig?

„Ja, ich kenne Weeps."

„Dieser Weeps, das merkte ich sofort, wußte mehr über die mysteriöse Geschichte mit dem RECORD-Artikel. Ich hatte das Gefühl, daß er unter bestimmten Bedingungen bereit war, dieses Wissen preiszugeben. Aber . . . Weeps hatte Angst. Angst vor irgend jemand, der im Hintergrund stand. Angst vor dem großen Unbekannten in der Affäre. Wir hatten ein Zusammentreffen in seinem Haus in Gara Rock verabredet. Wer nicht kam, war Weeps: An seiner Stelle erschienen drei Kerle und schlugen mich zusammen. Anscheinend wollte man mich auf diese handgreifliche Weise zwingen, meine Koffer zu packen und wieder nach London zurückzufahren."

Tredinor blieb stumm.

„Wer aber war der große Unbekannte? Wem gelang es, erstens Weeps zur sofortigen Abreise zu überreden und ihn

Ellocar herb

Wollen Sie Ihr Lebensgefühl steigern? Soll Ihr Fluidum bei anderen Sympathie erwecken? Dann wählen Sie
den Duft voll Rasse und Temperament

DM 1,50 bis 13,50

zweitens dazu zu bringen, daß er mich von seinen Schlägern verprügeln ließ?"

Tredinor sagte:

„Ihre Nachforschungen, Herr O'Simmons, interessieren mich sehr. Daß man Sie dabei überfallen hat, tut mir leid. Was aber ich mit alldem zu tun haben soll, das begreife ich nicht."

„Wirklich nicht, Herr Tredinor?"

„Nein. Oder nehmen Sie etwa an, daß ich der große Unbekannte bin?"

„Ich nehme gar nichts an. Ich *weiß* etwas."

„Ah, interessant."

„Ich weiß, daß Sie an jenem Abend, als ich im Haus von Claude Weeps überfallen wurde, Ihrerseits auch in . . . Aktion getreten sind."

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und zuckte die Achseln.

„Sie sprechen in Rätseln."

„Ja?"

„Ja. Inwiefern soll ich in Aktion getreten sein — wie Sie es nennen?"

„Irgend jemand hat Sie informiert, Herr Tredinor. Sie haben gewußt, daß Weeps belastendes Material gegen Ihre Braut in der Hand hatte. Haben gewußt, daß er bereit war, mit mir zu verhandeln. Gewußt, daß er dann seinen Entschluß änderte und Hals über Kopf die Stadt verlassen wollte. Und Sie haben befürchtet, daß er wiederkommen würde. Nicht morgen und übermorgen — aber vielleicht in ein paar Monaten, wenn Gras über die Affäre Denise Ellerden gewachsen war. Sie fürchteten, er würde wiederkommen, und der Skandal würde von neuem beginnen . . ."

Tredinors Gesicht blieb unbewegt.

„Sie hatten für diese Befürchtungen einen guten Grund, Herr Tredinor. Den Grund, den ein ritterlicher Mann hat, wenn er eine Frau liebt: sie zu beschützen, ihr Leid zu ersparen. Sie lieben Denise Ellerden. Sie wollen sie behüten vor all dem, was nun über sie hereinbricht. Und deshalb nahmen Sie sich vor, ein Wörtchen mit Claude Weeps zu reden."

Die Lider über seinen Augen hoben sich. Er sah mich an.

„Sie haben sich da eine ziemlich lükkenlose Theorie zurechtgelegt, Herr O'Simmons. Nur die Grundlage dazu fehlt. Wer soll mir, Ihrer Meinung nach, verraten haben, daß diese Kreatur von Weeps etwas auszuplaudern hatte?"

„Ich nehme an, Ihre zukünftige Schwiegermutter, Frau Vivian Ellerden."

„Wie kommen Sie darauf?"

„Weeps hat Frau Ellerden mit irgendwelchen dunklen Andeutungen erpreßt. Sie war viel zu klug, um ihn nach Einzelheiten zu fragen. Es genügte ihr, daß er etwas wußte — und sie bediente sich einer ganz geschickten Taktik. Sie verpflichtete sich ihrerseits Weeps, indem sie ihn in ihrem Hause beschäftigte und seine Arbeit um ein Vielfaches bezahlte. Das hat sie mir selber zugegeben."

„Mir auch, Herr O'Simmons. Mir auch. Aber, bitte, kommen wir auf jenen Abend zurück . . ."

„Gern. Also an jenem Abend hatten Sie sich entschlossen, das bewußte Wörtchen mit Weeps zu reden. Sie fuhren hin. Bis zur Chaussee. Dort stiegen Sie aus und nahmen, wie jeder, der zu dem Landhaus geht, den Pfad oben über die Felsen."

Er schwieg.

„Tja, und wie Sie da so entlanggehen, mit Ihren Gedanken schon bei der bevorstehenden Unterredung — wer kommt Ihnen da entgegen? Claude Weeps. Claude Weeps, seinen Koffer in der Hand. Ich könnte mir denken, daß das kein sehr erfreulicher Anblick für Sie war. Stimmts?"

„Weiter."

„Sie halten das Bürschchen an. Sie sagen ihm, daß Sie ihn zusammenschlagen werden, wenn er sich sein dreckiges Maul noch mal über Ihre Braut zerreißt. Im Grunde ists Ihnen völlig egal, was er weiß. Aber *daß* er sich an die Frau heranwagt, die Sie lieben, das bringt Sie in Wut . . ."

Dieser Tredinor hatte sich verdammt in der Hand. Er lehnte am Fenster wie sein eigenes Denkmal. Ich hätte was drum gegeben, hätt ich seine Gedanken lesen können.

„Hm . . . Ich muß jetzt kombinieren . . . Ich nehme an, daß Weeps irgendwas gesagt hat . . . Irgendeine gemeine Anspielung auf Denise Ellerden . . . Und da ist es dann passiert: entweder Sie sind auf ihn los und haben ihn den Felsen runtergeschmissen — oder er ist im Handge-

Weißes PERLON ist das Schönste . . . pflege es mit tanginon!

Erfreuen Sie sich immer aufs neue an Ihrem weißen PERLON — pflegen Sie es deshalb von Anfang an mit tanginon. Denn tanginon ist das einzige Spezial-Feinwaschmittel mit dem besonderen Wirkstoff für weißes PERLON und Nylon. Selbst vergilbte und vergraute Wäsche wird durch tanginon wieder leuchtend weiß.

Jeder Schuß ein Treffer

Eine Flinte, die immer trifft, müßte erst erfunden werden. Mit der neuen Kleinstcamera MINOX B aber ist jeder Schnappschuß ein Treffer, Bild für Bild richtig belichtet – dank dem eingebauten, gekuppelten Belichtungsmesser. Dabei ist die MINOX B so klein und leicht: In der Hosen- oder Handtasche ist sie immer dabei und stets schußbereit.

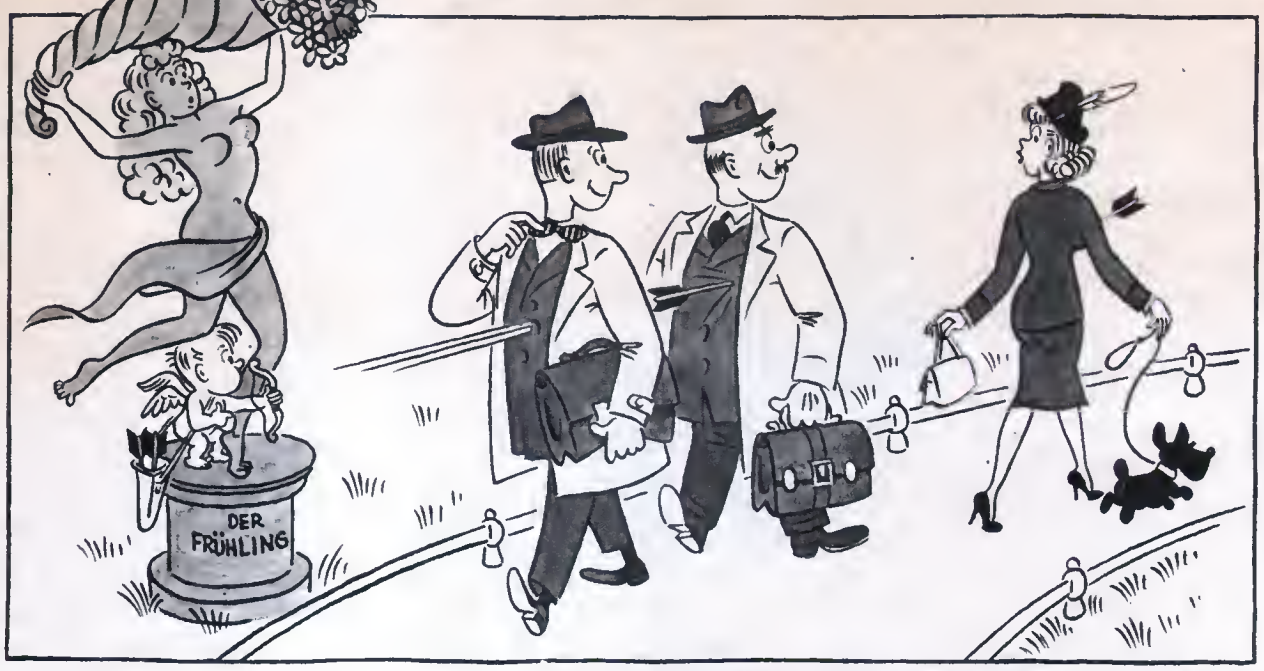
MINOX Camera

Im guten Fachgeschäft zeigt und erklärt man Ihnen die MINOX B und die Minox ohne eingebauten Belichtungsmesser gern. Prospekte von MINOX G.m.b.H., Abteilung 1, GIESSEN

Man bevorzugt Qualität

BEROLINA-Markenschuhe, für Damen, Herren und Kinder, gegen 10 Wochenraten ohne Aufschlag, mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Besonders lohnend für Familien- und Gemeinschaftsbestellungen. Fordern Sie kostenlos der Welt größten, farbenprächtigen Schuh-Spezial-Katalog F 361 an.

BEROLINA
SCHUHE BERLIN SW 61



„Doubletten hab' ich gar nicht gern, Rivalen machen mir nur Ärger."

Liebe auf den ersten Schuss

Amors Frühlingsbericht

Zeichnungen: Will Halle

„Manche Leute sind gar nicht so gefühllos, wie man meint . . ."

„Bei besonders Dickfelligen verwende ich jetzt Pfeile mit Raketenantrieb."

„Zur Mitarbeit an Heimatfilmen kann man mich nur mit Gewalt zwingen."

DREIMAL DARFST DU RATEN!

menge mit Ihnen gestolpert und selber abgestürzt."

Ich ließ ihm Zeit für eine Antwort.

Aber die Antwort kam nicht.

„Hören Sie zu, Tredinor", sagte ich, „ich bin kein Kriminalbeamter. Das Schicksal von Claude Weeps ist mir völlig gleichgültig. Ich habe weder Sympathie für ihn noch Mitleid noch sonst was. Mir gehts nur um meinen Auftrag. Um den Auftrag, den mir Ihr Schwiegervater gegeben hat. Sie müssen mir also nichts sagen, was Sie vielleicht bereuen könnten."

Jetzt lächelte er. Es war ein Lächeln, in das jede Frau sich verlieben mußte.

Er ging zum Kamin hinüber und nahm das Bild in die Hand, das dort stand.

Es war eine Porträtaufnahme von Denise Ellerden. Denise in großer Balltoilette — in einer Wolke von schwarzem Chiffon, aus der ihre nackten Schultern, der Ansatz ihrer Brust und die weichen Arme wie Marmor leuchteten. Ihre Augen schauten in Fernen, die auch der gute Tredinor nicht kannte . . .

Tredinor stellte das Bild zurück.

„Wenn Sie so glänzend informiert sind, Herr O'Simmons, dann können Sie mir vielleicht auch raten, was ich sagen soll, ohne mich zu belasten?"

Sein Ton war leicht sarkastisch.

„Ich bin auf Ihrer Seite, Tredinor! Für Sie ist jetzt nur eins wichtig: Haben Sie für jenen Abend, für die fragliche Zeit, ein hieb- und stichfestes Alibi?"

„Ich fürchte . . . nein."

„Ich sehe, wir verstehen uns. Sie sind für Weeps' Tod verantwortlich. Ich glaube nicht, daß das Ihr Gewissen sonderlich belastet. War es ein Unfall?"

Er nickte.

„Ja, es war ein Unfall. Ich wollte dem Kerl nur sein Drecksmaul stopfen — mehr nicht. Aber er wurde unverschämt. Und da sah ich rot."

Er nahm sich eine Zigarette.

„Weeps hatte seinen Koffer abgestellt. Als ich auf ihn losging, versuchte er auszuweichen. In seiner Aufregung hat er wohl nicht dran gedacht, wie schmal der Pfad ist. Er stolperte, stürzte — und eh eine Sekunde verging, war er in der Tiefe verschwunden. Ich schickte ihm den Koffer mit einem Fußtritt nach."

Er rauchte ganz ruhig. Keinen Augenblick verlor er seine Haltung.

„Ungefähr so hab ichs mir gedacht, Tredinor. Ein Unfall. Was mich betrifft, so können wirs dabei bewenden lassen. Ich glaube nicht, daß von der Polizei her Schwierigkeiten kommen. Die haben von Anfang an nichts anderes geglaubt."

„Meinen Sie, daß ich mich der Polizei stellen soll?"

„Warum haben Sie es bisher nicht getan?"

„Wegen Denise. Natürlich wäre die Geschichte mit Denise wieder zur Sprache gekommen. Und ich will das nicht. Ich will nicht, daß sie immer wieder durch die Mäuler der Leute gezogen wird. Allerdings . . . da wußte ich noch nicht, daß Sie mich besuchen würden . . ."

„Ich? Ach so, Sie meinen, daß ich nun der Polizei . . .? Keine Angst. Sie haben Weeps nicht getötet. Daß er während einer Auseinandersetzung mit Ihnen runtergestürzt ist, das ist seine Sache. Ein Erpresser ist gestorben, so wie ers verdient hat. Ich werde schweigen, Tredinor — unter einer Bedingung . . ."

„Bedingung?" Er drückte seine Zigarette in einer flachen Keramikschale aus. „Was für eine Bedingung?"

„Daß Sie sich nicht in meine Untersuchungen mischen. Weder Sie noch Vivian Ellerden! Ich habe den Auftrag, den Verfasser des RECORD-Artikels zu finden, und ich werde diesen Auftrag zu Ende führen. Egal, was herauskommt. Weh dem, der sich dabei in Dinge mischt, die jetzt mich angehen! Haben wir uns verstanden?"

Er lächelte.

„Wenn die Geschichte nun schon aufgeklärt werden muß, so sollen Sie natürlich freie Hand haben. Ich werde Ihnen bestimmt keine Schwierigkeiten machen. Das ist doch selbstverständlich. Ich verstehe eigentlich nicht, warum Sie es noch extra betonen."

Ich hätte ihm sagen können, warum . . . Aber Charles Tredinor würde es noch früh genug erfahren . . .

Ich muß sagen, ich kam mir vor wie der Henker, als ich mich von ihm verabschiedete.

Fortsetzung folgt

Dem QUICK-Leser

gehört die Welt

Quick NR. 18 • JAHRGANG 11
3. MAI 1958 • PREIS 50 PF.

Verlag und Redaktion:
München 3, Brienner Straße 46
Tel.: 28801-10 (nachts: 28801-14)
Fernschreiber-Anschluß: 05/23660
Versandstelle Essen: Telefon: 71561
Fernschreiber-Anschluß: 08/57888

Herausgeber: Diedrich Kenneweg

Redaktionsdirektor: Franz Hugo Mösslang

Bildredaktion

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Herbert Zachäus (Ausland),
Franz A. Dahm (Inland)

Politik: Dr. E. Mahovsky. Reportagen: H. Wahl, B. Wundshammer, F. C. Piepenburg, D. Ahrens, J. van Kornatzki, O. Schuster, H. Hartmann, E. Wachsmuth. Technik: G. Maasleitner. Theater und Film: J. F. Bremer

Textredaktion

Leiter und verantwortlich:
Friedrich Strindberg

Romane: M. Stiebing, B. Naegele, I. Ebbinghaus. Tatsachenberichte: G. Jaeckel, A. Geldner, J. Murat. Wissenschaft: W. F. Hiss, W. Steinborn. Lektorat: J. B. Malina

Schlußredaktion: Georg Fritz

Einrichtung: E. Vogl-Dammbach, H. Dau, E. Rassbach

Bilderdienst: Margarete Paupitz. Chef vom Dienst: Marian Friess

Herstellung: Dieter Martens

Anzeigen
Leitung: Alfred Baehme. Struktur: L. Tanke. Druckkontrolle: A. Hofmann

Vertrieb
Gesamtleitung: Stellvertretender Verlagsleiter Paul Manet. Stellvertretung: Werner Mießner. Abonnement: H. Siebels. Ausland: H. Karting

Quick erscheint wöchentlich im Verlag Th. Martens & Co., GmbH.

Auslandsredaktionen: London: J. H. Kisch, 101 Salisbury Square House, Fleet Street, London EC 4, Tel. Fleet Street 5657. New York: Arthur Steiner, 69—10 Yellowstone Blvd. Forest Hills, New York, N. Y., Tel. 111. 9—3428. Paris: Ladislav de Vaysse, Paris 9e, Avenue Frochot 10, Tel. LAM 95—74. Rom: Dr. Branislaw Puszet, Rom, Via Nomentana 525, Tel. 822516. Nahost: Dorothee von Veltheim, 20, Sharia Bahgat Aly, Kairo-Zamalek, Tel.: 80 10 52.

Redaktionsvertreter in Deutschland: Gerhard Baatz, Frankfurt/M. 1, Feyerleinstr. 9, Tel. 557067, Fernschreiber 041—2466; Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstraße 106, Telefon 683813, Fernschreiber 0858—6894; Wolfgang Fischer, Stuttgart, Reinsburgstraße 125, Tel. 67267; Fred Ihrt, Hamburg 21, Fährhousstraße 36, Telefon 236072, Fernschreiber 021—3531; Rudolf Waller, Bonn, Pressehaus VI/76-77, Telefon 23772, Fernschreiber 0886—816; Rudolf Zscheile, Berlin-Schlachtensee, Ahrenshaaperzeile 5, Telefon 845269, Fernschreiber 018—3010. Ständige fotografische Mitarbeiter: Eberhard Grastorf, Gerhard Gronefeld, Hanns Hubmann, Hilmar Pabel, Victor Peters. Bildagenturen: AP, dpa, Graziani, Keystone, Lutetia, UP. Druck: W. Girardet, Essen. Abonnements nehmen die Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 2.16 (zuzüglich Zustellgebühr DM 0.09). QUICK darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in den Lesemappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig. Printed in Germany. Bank: Bankhaus H. Aufhäuser, München. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6. Erfüllungsort: München.

Wündrich-Meißen

Die Sekunde, die entscheidet...

Endlich sitzen Sie ihr gegenüber, der Frau Ihres Herzens, Sie spüren ihre Nähe, ihre Wärme, ihr Temperament, ihre Kontaktfreude. Sie fühlen, wie sie mit Spannung Ihr nächstes Wort erwartet...
Kann dieses nächste Wort nicht unter Umständen das entscheidende für Sie beide sein? – In solchen Fällen hat sich Chantré hundertfach als die »weiche Welle von Herz zu Herz« erwiesen. Damen mit Temperament lieben ein herzhaftes Getränk wie den Chantré. Sie schätzen an ihm, wie weich er auf der Zunge ist und wie er doch den ganzen Mund mit seinem reichen, vollen Bukett erfüllt.

Chantré hat sich als Ehe-Kitter tausendfach bewährt: nach der von Chantré veranlaßten Untersuchung der Gesellschaft für Marktforschung, Hamburg, im Jahre 1957 erklärten 79% von 2000 Chantré-Trinkern, daß ihre Ehefrauen den Chantré gerne mittrinken.

Chantré – die weiche Welle
Chantré – das ›Herz auf der Zunge‹

1/1 Flasche **9,75 DM**

Der Erste Preis

wäre wohl dieser Fleischklößchen Suppe zuerkannt worden, wenn die Hausfrauen „die Suppe des Jahres 1957" preisgekrönt hätten – denn noch keine andere Suppe von Knorr hat jemals in so kurzer Zeit so viele Freunde erworben wie diese!

Fürwahr ein hohes Lob – weil auch die anderen Knorr-Suppen sehr gut sind...

Auch für diese Suppe gilt: bei Knorr – da schmeckt man die Natur!